

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

228 (23.8.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-694616](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-694616)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen, bezugsfrei ohne Postzuschlag monatlich zu 20 Pf. ...

Marktreichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Managen sollen die 40 mm breite Mittelmeeresseite 16 Bl., Familienanzeigen 8 Bl., ...

Hauptverleger: Dr. Dr. Konrad Barthel, gleichfalls Verleger, Buchhandlung und Verlag; verantwortlich für den Unterhaltungsbeleg Alfred Wien; für Turnen, Spiel und Sport Heinz Meyer (sämtlich in Oldenburg). ...

Nummer 228 Oldenburg, Sonntag, den 23. August 1936 70. Jahrgang

Angriffsgeist in der Sowjetunion

In Folgendem geben wir aus dem im Ribbungen-Verlag, Berlin-Weißhof, erschienenen Buch von Th. ...

„Wenn die Angriffsabsichten der Sowjetunion gegen ihre westlichen Nachbarn immer noch nicht klar genug geworden sind, dem schreibt Gussjew noch folgendes ins Stammbuch: ...

Neuer Zwischenfall auf der „Bremen“

Vollstetwistische Radauzonen bei der Abfahrt aus Newyork

Newyork, 22. August.

Wie die Bolschewiken in der ganzen Welt einander in die Hände arbeiten, zeigt in vollster Deutlichkeit die Tatsache, daß bei der Abfahrt des Dampfers „Bremen“ ...

Ethwa 150 Bolschewiken hatten sich unter die Verwandten und Angehörigen der Passagiere gemischt, die sich zum Abschiednehmen an Bord begeben hatten. ...

dann die Tumulte. Die Besatzung schritt sofort mit Unterstützung der Crispolizei ein und es gelang auch, den größten Teil der bolschewistischen Unruhmissetler nach kurzem Handgemeine von Bord zu befördern. ...

Zwölf Weiber jedoch hatten sich mit Ketten und Schloßern an die Reeling angehängt. Sie trugen Rollen mit antideutschen Aufschriften, mit ein Beweis dafür, daß das Ganze von langer Hand systematisch vorbereitet war. ...

Die Passagiere des Schiffes haben zum größten Teil von dem ganzen wüsten Auftritt angesichts der Größe des Schiffes nicht bemerkt. Die Verspätung in der Abfahrt des Schiffes war nur gering.

Unrichtige Angaben Girals

London, 22. August.

Der spanische Ministerpräsident Giral erklärte in einer Unterredung mit dem spanischen Berichterstatter des „Daily Telegraph“, daß eine Wahnahme der Madrider Regierung hinsichtlich des Zwischenfalles mit dem deutschen Dampfer „Kamerun“ nicht erforderlich sei. ...

Diese Behauptung des spanischen Ministerpräsidenten steht im Widerspruch zu der einwandfreien Feststellung, daß sich der deutsche Dampfer „Kamerun“, als er von spanischen Kriegsschiffen angehalten wurde, 7/8 Meilen von der Küste entfernte, also außerhalb des spanischen Hoheitsgebietes, befand. ...

Sowjetgenerale in der Maginot-Linie

Paris, 22. August.

Der „Jour“ will in Erfahrung gebracht haben, daß das französische Kriegsministerium anlässlich des Besuchs sowjetrussischer Generale in Frankreich, die den diesjährigen Herbstmanövern beiwohnen, ein vertrauliches Rundschreiben an die Leitung der für die Maginotlinie verantwortlichen Stelle geschickt habe, in dem sie aufgefordert werde, den sowjetrussischen Generalen auch die wichtigsten und geheimsten Befestigungsanlagen zu zeigen, insbesondere auch die von Fernmont, zu denen sonst niemand Zutritt hat. ...

Italien über die mostowittische Gefahr

Milano, 22. August.

Die oberitalienischen Blätter betonen, daß die italienische Antwortnote klar und unmissverständlich die vollkommene Folgerichtigkeit der italienischen Außenpolitik zeigt. ...

„Stampa“ schreibt, Italien sei immer für den Grundgeden der Nichtteilnahme in die inneren Angelegenheiten anderer Länder gewesen. Daher habe die Regierung den guten Willen der Zusammenarbeit betont, um internationale Verwicklungen zu vermeiden. ...

Die „Gazeta del Popolo“ betont, Italien leiste einen neuen Beweis seines Friedenswillens und seines Geistes der Zusammenarbeit; die infolge des Bürgerkrieges

Schüsse auf einen französischen Kraftwagen bei Guadalupe

Madrid, 22. August.

Der Direktor der Havasvertretung in Madrid wurde bei einer Informationsfahrt mit seinem Auto in der Nähe von Guadalupe beschossen und am Knie schwer verletzt. Durch ein Sprengstück einer in unmittelbarer Nähe des Wagens explodierenden Granate wurde ein anderer Insasse getötet. ...

Auch Franke wandte sich leidenschaftlich gegen die Beschränkung der Roten Armee auf die reine Verteidigung des Sowjetstaates, indem er in einem Aufsatz über die „einheitliche Kriegsdoctrin und die Rote Armee“ die Frage aufwarf: ...

„Müssen wir uns an den Gedanken einer passiven Landesverteidigung halten, das heißt, uns keine aktiven Aufgaben stellen, oder müssen wir auch die letzteren ins Auge fassen? ...

„Die Rote Armee muß bereit sein, im Notfall in die Offensive überzugehen... Durch den Gang des revolutionären geschichtlichen Prozesses selbst wird die Arbeiterklasse gezwungen, unter günstigen Umständen in die Offensive überzugehen. ...

Vergleicht man diese authentischen Äußerungen der führenden militärischen Autoritäten der Sowjetunion mit den offiziellen Friedensreden verschiedener Kommunisten, die für die Ehren des Auslandes bestimnt sind, ...

Der Rätestaat will den Krieg, er organisiert den Krieg, er wird den Krieg bei der ersten passenden Gelegenheit führen!“

Im Moskauer Sensationsprozeß beantragte der Staatsanwalt für alle 16 Angeklagten die Todesstrafe durch Erschießen.



Die augenblickliche Kampfslage in Spanien

Das schraffierte Gebiet befindet sich noch in den Händen der Madrider Einkrieglerung bzw. der bolschewistischen Willigen. Um das Gebiet an der spanischen Nordküste, hauptsächlich um San Sebastian und Irun, wird zur Zeit noch heftig gekämpft. (Oberl-Bilderdienst-W.)

In Spanien verschlimmerte internationale Lage sei durch die aktive Parteinahme der internationalen Extremisten zugunsten der spanischen Marxisten und die zunehmende Machtübernahme der Radikalen Regierung besonders heftig. Besonders gefährlich und offenkundig gingen die Extremisten Frankreich vor. Die französische Presse verzeihe selbst täglich Neutralitätsverletzungen. Die internationalen

Zwischenfälle hätten bereits den energischen Einspruch verschiedener Regierungen hervorgerufen. Die italienische Zustimmung zum französischen Vorschlag habe daher nur mit gebührender und berechtigter Vorbehalten erfolgen können. In einem ausführlichen Bericht des Vizes in Berlin wird zugleich eindringlich auf die wachsende Gefahr von Moskau verwiesen.

In wenigen Zeilen:

Der Führer und Reichsfürst hat an den Erfinder des Fernlebens, Paul Riplov, folgenden Gedächtnisgedichtergedicht geschrieben: „In Ihrem heutigen 76. Geburtstag sende ich Ihnen, dem Erfinder des Fernlebens, herzlichste Glückwünsche. Adolf Hitler.“

Der Führer und Reichsfürst hat die gegen die 27-jährige Frieda Gies vom Schwurgericht in Kassel erlassene Todesstrafe im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt. Die bisher unbelastete, aber lebenslang in Haft sitzende Frau hat sich vor wenigen Tagen dem Tod erwehrt.

Der Reichs- und Preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat beim Statistischen Reichsamt die Durchführung einer Statistik über die Grundbesitzverteilung im Deutschen Reich angesetzt. Das Statistische Reichsamt hat die erforderlichen Vorarbeiten für die Durchführung dieser Statistik in Angriff genommen.

Hundert Diktatorungen trafen als Gäste der schottischen Auslandsorganisation in Rom ein. Sie werden in den alljährlich stattfindenden großen Sommerlager „Campo Marzio“ die nächsten zwei Wochen mit Tausenden junger Italiener aus dem In- und Auslande zusammenleben.

Ihre Majestäten der König und die Königin der Bulgaren, die während der Olympischen Spiele in Berlin weilten, haben heute um 11.50 Uhr vormittags Berlin vom Anhalter Bahnhof aus verlassen.

Das Luftschiff „Sindenburg“ hatte diesmal 57 Passagiere sowie rund 1200 Kilo Gepäck und Fracht an Bord. Außerdem brachte das Luftschiff zwei Antipoden aus Amerika mit, die für eine deutsche Tierfarm bestimmt sind.

Wie die Barlsruher Presse im Zusammenhang mit einer Mittwochs-Konferenz zwischen dem Staatspräsidenten und dem Außenminister Wed. in Paris erfuhr, erregte den Besuch des Außenministers Wed. in Paris erregte. Außenminister Wed. wurde sich gemeinsam mit dem Generalinspektor der Armee General Rüdiger Anfang September nach Paris begeben.

Der in den Händen der Nationalisten befindliche Rundfunksender La Coruna gab bekannt, daß ein neuer Offizier der Marine nach Gijon an die Madrider Regierung ausgeliefert worden sei, in dem die Lage in der Stadt als verheerend bezeichnet wird.

„Daily Mail“ berichtet in einer Meldung aus Riga über die großen Verluste russischer Flüchtlinge. In Riga, besonders zur Luft. Wie das Kriegsstatistikamt in Moskau mitgeteilt habe, werden die sowjetrussischen Luftflotten bald so stark sein, wie die gesamten Luftflotten aller anderen Länder zusammen.

Der „Matin“-Berichterstatter in Pau meldet seinem Blatt, daß im Tal von Arros an der französisch-spanischen Grenze 72 neun- bis fünfzehnjährige Fliehfinder von den Marxisten als Weissen festgehalten wurden.

Wie „Daily Mail“ berichtet, gab in der spanischen Sendung der Moskauer Funkstation am Freitagabend der Anlager bekannt, daß die Lage zur Zeit für die Nationalisten günstig sei. Der Sprecher fordert die spanischen Genossen auf, alle Faschisten, die noch in dem von den Marxisten besetzten Gebiet zu finden seien, zu vernichten. Von Kompromissen dürfe keine Rede sein. Es müsse bis zum Tode gekämpft werden.

Die auf eine ausländische Agentur zurückgehenden Meldungen, nach denen Italien im Hinblick auf die Ereignisse in Spanien eine vor der Entlassung liegende Jährestafel weiter unter den Waffen halte, werden von maßgebender italienischer Seite als phantastisch bezeichnet und in aller Form in Abrede gestellt.

Aus Madrid wird der Entschluß einer Verfügung gemeldet, der zufolge sämtliche religiösen Ordensgesellschaften in Spanien aufgelöst werden, die sich irgendwo der Begünstigung der Militärgruppe schuldig gemacht hätten. Diefes Dekret dürfte insofern überholt sein, als in Wirklichkeit in dem noch der spanischen Einkreisregierung unterliegenden Gebiet schon seit Wochen alle Klöster geschlossen sind.

In Wandshueto haben in der Nähe von Fushing, etwa 300 Kilometer südöstlich von Peking, schwere Kämpfe zwischen japanischem Militär und Banditen stattgefunden. Die Banditen, die Fushing zum größten Teil zerstört haben, hatten schwere Verluste. Auf japanischer Seite sind 35 Tote und 50 Verletzte zu beklagen.

Schach-Olympia

Deutschland—Brasilien 5:1

München, 22. August.

Am Sonnabend werden die achte und neunte Runde im Münchener Schach-Olympia ausgetragen. Deutschland hatte in der 8. Runde Brasilien zum Gegner und lag bei Abbruch schon mit 5:1 Punkten in Führung. Richter spielte gegen Dr. Mendel ein Damen-Bauernspiel, ließ aber bei dem Brasilianer auf ganz energischen Widerstand. Um die Partie nicht in ein farbloses Remis einzulaufen, entschloß sich Richter zu einem Bauernopfer. Sein Gegner nahm an, wehrte aber den folgenden Angriff kräftig ab. In der Abbruchstellung hat Mendel einen Bauern mehr, Richter jedoch nur geringe Angriffschancen.

Die Partie Charlier—Koch wurde nach beiderseitig vorzeitigem Spiel unentschieden. Carlos eröffnete gegen Walter, wie gewöhnlich, mit dem C-Bauern. Nach gediegener Eröffnungsverhandlung leitete er bald ins Endspiel über, und es ergab sich bei gleichem Material eine Abbruchstellung, die wahrscheinlich zum Remis führen dürfte.

Die Damen-Indische Partie Kocha—Kellbach nahm nach beiderseitig zurückhaltender Spielweise einen unentschiedenen Ausgang. An den restlichen vier Brettern siegten die deutschen Vertreter Nibel, Schmidt, Ernst und Michel gegen Trompowski, Pulcher, Carlo und Cruz.

Beendet wurden von allen Länderpartien nur die Begegnungen Schweiz—Ungarn 2:6, Polen—Finnland 5½:2½.

Abbruchergebnisse der 8. Runde:

- Schachschloß—Italien 2½:1½; Schweiz—Ungarn 2:6; Polen—Finnland 5½:2½; Deutschland—Brasilien 5:1; Letland—Estland 3:0; Island—Norwegen 4:1; Estland—Bulgarien 3½:1½; Dänemark—Schweden 1½:3½; Österreich—Jugoslawien 2:4; Holland—Frankreich 3:2; Rumänien—Schweiz.

Der heutigen Stadtaufsicht liegt das Programmheft für den Winter 1936/37 der NS-Kulturgemeinde bei. Wir bitten um Beachtung.

Ingermanland wird ausgerottet

Deportation der Einheimischen nach Sibirien und Turkestan

Berlin, 22. August.

Die „Kreuz-Zeitung“ veröffentlicht einen Bericht des Ingermanländischen Komitees in Helsinki. Aus diesem Bericht geht klar hervor, daß Sowjetrußland zur Zeit Ingermanland als Glacis für seine militärischen Maßnahmen gegen den Westen ausbaut. Daher sind bereits bisher 25 000 einheimische Ingermanländer nach Sibirien und Turkestan usw. deportiert und durch „zuverlässige“ Bolschewisten aus Moskau, der Krim usw. sowie durch Militärpersonen ersetzt worden.

Der Bericht des Ingermanländischen Komitees, der sich auf eine knappe Wiederholung authentischer Materials über die Ereignisse der letzten Monate beschränkt, ist eine einzige schreiende Anklage, ein eindringlicher Appell an das Weltgewissen.

Ingermanland... urarischer Name, uralters Volk. Durch die Jahrtausende hat es seine Eigenart, seine Sprache bewahrt. Es erlebte seine Befreiung, als nach Beendigung des Krieges die eine Hälfte dem Mutterlande Finnland angeschlossen wurde. Der andere Teil blieb bei Sowjetrußland. Obwohl Wilson den Sowjetrußland im „Karleins-Abkommen“ die Verpflichtung auferlegte, die Sitten und Eigenkultur des Landes zu wahren, hat die „Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken“ dieses Abkommen zerlegt. Sie hat die Bevölkerung Ingermanlands den fürchterlichsten Repressalien ausgesetzt, um sie zu russifizieren. Nachdem sich aller Terror als vergeblich erwies, wird dieses Volk ausgerottet.

Die Bevölkerung wird deportiert, in den evakuierten Bezirken werden neue Menschen gesiedelt. „Zuverlässige Parteigenossen“, Kommunisten aus der Krim, dem Wolgaland, aus Moskau.

Vernichtet werden sollen die uralten Dorf- und Landschaftsnamen, vernichtet werden soll alles, was ingermanländisch war. Moskau hat erkannt, daß das nicht möglich ist, solange die Ingermanländer leben. Infolgedessen erlaubt man andere fürchtbare Mittel.

Am 3. Mai 1936 erhielten 90 Familien in Horkamaa und 75 Familien in Kirjalala den Befehl, ihre Heimat zu verlassen und sich mit allem, was sie mitzunehmen wünschten, in der Eisenbahnstation Rastela einzufinden. Dort wartete ein Zug auf die vielstündliche Menge der Deportierten. Wie zum Hohn trugen die Wagen die Aufschrift: „Freiwillige Kolonisten“.

Der Zug brachte sie nach Südosetrustland, wo sie angesiedelt werden sollen.

Zwischen dem 27. April und dem 6. Mai wurde der Bezirk Lempaala geräumt. Insgesamt 175 Familien wurden fortgeschafft, und zwar alle nicht „zuverlässigen“ Einwohner aus Lavonemäki, Mustila, Lappalaismäki und Mähymäki.

Die Bewohner aus fünf anderen Ortschaften des gleichen Bezirks werden in den nächsten Tagen verschickt werden. Bereits verschickt sind ferner aus dem Distrikt Lohvola alle Einwohner aus zwölf Ortschaften. In den Ortschaften von Balteaaari erhielten 15 Familien die Anweisung, Haus und Hof zu verlassen, in Vuole drei, in Mikkulainen acht. Insgesamt haben etwa 8000 Menschen zwischen Ende April und Mitte Mai ihre Heimat verlassen müssen. Schon die Namen der Ortschaften beweisen, daß hier durch die Jahrhunderte rein ingermanländische Kultur herrschte. Nun kommen ihre Einwohner nach Sibirien und Turkestan als Kolonisten. Das bedeutet das Todesurteil für Ingermanland.

Junächst wurden nur die deportiert, die die Kirche besuchten oder den sowjetrussischen Bauerngenossenschaften, den „kolchos“, nicht angehörten. Schon meinten die anderen, wenigstens das Land ihrer Väter bewahren zu dürfen, da erreichte auch sie der Deportationsbefehl!

Jetzt sieht sich: Das gesamte Land wird evakuiert. 25 000 Menschen, die gesamte Urbevölkerung, müssen Ingermanland verlassen.

Schon die ersten Zustände beweisen, daß Moskau „ganze Arbeit“ leisten will. Junächst wurde die gesamte restliche Urbevölkerung des Lempaala-Distrikts deportiert. Die Räumung des gesamten Rewa-Gebiets steht bevor!

Nur kurze Zeit standen die Dörfer und Städte leer. Dann kamen Hüge an, Kolonnen marschierten in das Land, Arbeiter, Soldaten. Und allesamt: ausgewählte, zuverlässige Bolschewiken.

Schon haben sie begonnen, große Straßen zu bauen. Schon ist ein Heer technischer Sachverständiger gekommen. Gleichzeitig ist die Armee der GPU-Agenten, die hier allezeit ein besonders dichtes Reg hatte, verdoppelt worden. Man hat die Ingermanländer nicht umsonst zum Tode verurteilt. Ingermanland — das ist die Grenze gen Westen. Und hier entsteht nun der Sowjetstaat!

Beunruhigende Bahnbauten

Vergleichen von Sowjetrußland nach der Tschschowtschka

Brünn, 22. August.

Durch die andauernden umfangreichen strategischen Straßen- und Eisenbahnbauten in der Tschschowtschka wird in die Bevölkerung eine starke Unruhe getragen, da sie ihr Land bereits als Kampfgebiet und zukünftigen Kriegsschauplatz sieht. Hierzu tragen vor allem die Begleitumstände bei, unter denen sich die Arbeiten vollziehen. Die Vermessungsarbeiten für eine geplante hiergleisige durchgehende Eisenbahnstrecke von Mochilew in Tschschowtschka über Berdicherno in Rumänien nach Sigahit in der Tschschowtschka werden von einer Kommission geleitet, bei der sich russische Offiziere in Uniform befinden. Es handelt sich hierbei um die Aischit, Rußland und die Tschschowtschka ohne Verührung Rußlands über rumänisches Gebiet durch eine neue, großzügige Bahnlinie zu verbinden. Durch die Vermessungsarbeiten soll die Richtung der Eisenbahnlinie festgelegt werden, wobei die bereits vorhandene Strecke Mochilew—Tschernowiz auch weiterhin ausgenutzt werden würde.

Auch die Hilfsflugplätze, die im Walde versteckt, in immer größerer Zahl angelegt und von der Bevölkerung oft nur durch Zufall entdeckt werden, tragen zur allgemeinen Beunruhigung bei.

Hungerdemonstrationen in der Ukraine

Odesa, 22. August.

In der Ukraine ist es in den letzten Tagen zu großen Hungerdemonstrationen der Arbeiter und Bauern gekommen, die sich in den verschiedensten Ortschaften zum Ausdruck vor den amtlichen Gebäude gegen und in drohender Haltung Brot und Lebensmittel verlangten. Der schlechte Ausfall der Ernte macht sich bereits überall bemerkbar. Die Lage wird aber für die Zivilbevölkerung verhängnisvoll, weil von militärischer Seite vielfach bereits das Korn auf dem Felde beschlagnahmt wurde. So richtet sich die Erbitterung der Hungernden gegen die bisher noch gut versorgte Armee.

Wiederrum zwei Todesopfer des Eigers

München, 22. August.

Wie die „Deutsche Bergwacht“ mitteilt, sind nach einer Meldung vom Hotel Eigerleiser zwei deutsche Bergsteiger, der 26jährige Referendar Hans Kallenberger aus Aalen in Württemberg und der 26jährige Bildhauer Theodor Dörner aus Mittelberach, beim Aufstieg zum Eigerjoch zum Eiger durch Losbrechen einer Schneewand tödlich abgestürzt. Die beiden Bergsteiger kamen am 20. August nicht mehr zu ihrem Ausgangsort zurück. Darauf wurde eine Suchexpedition ausgesandt, bestehend aus zwei Schweizer Bergführern und zwei Bergwachsmännern, die auch nach den beiden früher vermischten Jägern Hinterholzer und Kurz suchten. Die Expedition verfolgte die Spuren der Bergsteiger und stellte fest, daß sie etwa fünfhundert Meter vor sogenannten Eismeer abgestürzt sind. Die Leiche Dörners wurde am Sonnabend am Eigerleiser aufgefunden. Sie wird im Laufe des Sonntags nach Grindelwald gebracht. Von Kallenberger fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Beförderer

Für besondere Leistungen während der Olympischen Spiele

Berlin, 22. August.

Für ihre besonderen Leistungen während der Olympischen Spiele wurden Major Gerhard zum Oberstleutnant und die Oberleutnants Pollak und Kurt Hassel zu Rittmeistern befördert.

Aus demselben Anlaß erhielt Hauptmann Stubbenborg ein vorgerichtetes Nangdenkmal.

Oberleutnant Freiherr v. Wangenheim wurde ein vierwöchiger Sonderurlaub und eine Erholungsreise gewährt.

Internationaler Nerz-Kongress

Ansprache von Reichsminister Dr. Fried

Berlin, 21. August.

Die Mitglieder des 3. Internationalen Ost-Asien-Tierzoologenkongress, der seit dem 17. August in Berlin tagt, wurden am Freitagabend im Namen der Reichsregierung durch den Reichs- und preussischen Innenminister Dr. Fried empfangen. Er gab in einer Ansprache seiner Freude Ausdruck, so zahlreiche Männer der ärztlichen Wissenschaft in Berlin vereinigt zu sehen. Dr. Fried führte u. a. aus, daß an den konstitutionellen Fragen bei Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten auch die erbgewandte heilende Leistung besonders zu berücksichtigen sei. Die meisten Anwesenden hätten bereits Gelegenheit gehabt, an den Olympischen Spielen teilzunehmen. Aus der Art, wie Deutschland seine ausländischen Gäste empfangen habe, könne man entnehmen, daß Deutschland bemüht sei, der Verständigung zwischen den Völkern zu dienen. Sie haben Gelegenheit gehabt, erklärte Reichsminister Dr. Fried unter lebhaftem Beifall, das neue Deutschland und uns Nationalsozialisten kennenzulernen. Im Gegensatz zu manchen anderen Ländern, die ein Herz der Unruhe sind, werden Sie feststellen können, daß die deutsche Reichsregierung unter der Führung Adolf Hitlers erfolgreich an der Arbeit ist, unserem Volke Frieden und Brot zu gewährleisten, und daß wir bereit sind, auch die Belange anderer Völker zu achten. Um so mehr könnten wir dann auch von den anderen Völkern erwarten, daß sie uns in Freundschaft entgegenkommen und unser Recht auf Leben und unseren Platz in der Welt anerkennen.

Der Präsident des Internationalen Kongresses, Prof. von Celen, dankte dem Minister, daß er aus Bayern im Flugzeug nach Berlin gekommen sei, um diesen Internationalen Kongress zu begrüßen.

Sir Sinclair Thomson, England, der im Namen aller englisch sprechenden Nationen sprach, fand herzliche Worte der Anerkennung und Würdigung für das neue Deutschland. Vertreter aller Nationen gaben ihrem Dank über die herzliche Aufnahme in Deutschland Ausdruck. — Der nächste Kongress wird 1940 in Amsterdam abgehalten werden.

König Ghazi I. hatte dieser Tage den englischen Gesandten empfangen. Ghazi I. sagte ihm dringend nahe, in London wegen einer beschleunigten Lösung der Palästinafrage im arabischen Sinne vorstellig zu werden. Der irakische König wies darauf hin, daß eine derartige beschleunigte Lösung im Interesse der Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen den Arabern des Irak und England notwendig sei.

Sicheres Autofahren lernen Sie

Vertretung der Hansa-Lloyd-Werke Bremen

bei Max Harmdierks
am Damm 32 Telefon 3756

Bauer am Werk

Ausstellung
der Landesbauernschaft Oldenburg
vom 29. August bis 6. September in Oldenburg (auf dem Döbben)

Landestierchau Freilandfestschau
Ausstellung von Industrie, Handel und Handwerk
Großschau von Landmaschinen

Großer Bayernbetrieb im Kongresszelt der Ausstellung
Eintrittspreise: Rm. 1,-, ab 17 Uhr 0,50 Rm. — Geöffnet von 10 bis 22 Uhr

Veranstalter: Institut für Deutsche Wirtschaftspagananda

H. Schättgen Färberei, chemische Reinigungsanstalt

Tel. 3713 — Kurwickstraße 11 — Lange Straße 18 (Passage)

Auto-Fahrschule u. Vermietung

Ing. Carl Schütze, Haarenestr. 30 **Ruf 2535**



Generalvertretung und
Ausstellungslager

Raschke & Ahlers

Oldenburg,
Nadorster Straße 105
Telephon 2724

Paul Decker Osterstraße 9

Schuhhandlung 4 Minuten vom Hauptbahnhof

Stoewer-Kundendienst Gebr. Linnemann

4182 Auto-Vermietung — Fahrschule
4182 Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt
Großbankstelle — Garagen
Leihenauto mit Personalabteil für Überführungsfahrten

Ciliax Bürobedarf
L. Ciliax, Schüttlinger, 4
wird es Ihnen sofort
liefern können
Ruf 3086

Klavier zu vermieten
W. Cramann,
Lange Straße 87, 1.

Dein Kind gesund
an Leib und Seele nur durch
MOLENAAR
Kindermehl
Kreuzlich empfohlen seit 1885
in allen Fachgeschäften erhältlich

P. Molenaar & Co.
Kindermehl G. m. b. H.
Wilhelmshaven

Hans Broich
der beliebte Modeplauderer, zeigt
am Montag, dem 24. August,
Dienstag, dem 25. August,
nachm. 4 Uhr, abends 8^{1/2} Uhr,
wiederum eine großartige
Herbst-Modenschau

Eintritt einschl. Garderobe
nachmittags 0.30, abends 0.50.
Tischbestellung erbeten

Einkochgläser



enttäuschen Sie nie

Georg Stöver

Lange Straße 75

Ihre **Vorreinigung** wird von uns
durch **spezielle Reinigung**
Ruf 3421 **Sörensen & Jönsson**

Nur 2 Mark Anzahlung 2.- RM W.-Rate

auch für Hausangestellte

Freie Vorführung — Anfragen an Sievers, Bremen, Wall 162

Tanzschule Peter Witte

Der erste Kursus für Anfänger beg. am Sonntag, 29. August,
ab 8^{1/2} Uhr, im Dietrichs "Gute Stuben", Nadorster Straße 120.
Stille Stunde u. Einzelst. jederst. Ann. nach Freigeb. 24 erbeten

**Billige Sonderfahrt
nach Wangerooge und
Spiekeroog
am Sonntag, dem 30. August 1936**

Fabrian

7.00 ab Oldenburg	an 22.34	5.50
8.33 an Carolinensiel	ab 20.55	
10.30 an Wangerooge Wf.	ab 19.00	
10.40 an Spiekeroog Wf.	ab 18.50	

Reichsbahndirektion Münster (Westf.)

**Modernisieren, Aufpoltern
und Neuverfertigung**
jeilicher Holstermöbel führt aus
Schöder, Polster, Summhol-
straße 9, Telefon 3747.

Sind Sie intelligent? Dann
tragen Sie nur **Anzug**
den
zur rechten Zeit bei
Alber, Donnerst. Str. 12

Armband-Uhren
für Sport und Reize
Kronl Müller
Nadorsterstraße 64

Bettenkauf-
Vertrauenssache!

Bei einer Anschaffung wie Betten
steht die Qualitätsfrage unbedingt
im Vordergrund. Darum führe ich
ausschließlich haltbare Gewebe
und gute Füllungen. Schenken
Sie mir also Ihr Vertrauen und
überzeugen Sie sich bitte, bevor
Sie anderweitig kaufen, von meiner
Preiswürdigkeit
Annahme von Ehestandsdarlehen
und Kinderbeihilfen

Zentra-Uhren

eingetr. Handelsmarke
sind immer gut
Man kauft sie bei
Georg Krüger
Ind. Fr. Gurli, am Markt

Binienmöbel
in Eiche u. Buche, gebeizt, in je-
der Farbe Schleifgl. Eic. Mu-
ter. Antikmöbel, Truhen, Wör-
ten, Stühle und Tisch je d. Art.
Karl Müller, Kurwiltstraße 26,
Brem. 24, 4620.

Fornzführung Bräuß
Der erste Anfängerkursus beginnt am Montag,
dem 31. August im **Klubhaus**. Ein Kursus
für Fortgeschrittene wird zusammengefasst. Weitere
Anmeldungen bis Freitag, dem 12. September, 1936,
erbeten. — Einzelunterricht

Herrliche Auto-Pauschalreisen!

15 Tg. Gr. Ital. reise b. Rom (Neapel-Genua) ab 6.9, alle 14 Tg. 168
20 Tg. Gr. Italienreise b. Rom (Neapel-Genua) ab 7.9, 5. 10. 198
13 Tg. Prag-Budap. Wienreise (Wien-Dolom.) ab 7.9, alle 14 Tg. 119
8 Tg. Prag-Linzer b. Budapest-Breim (ev. Wien) (ev. Rom) ab 8.3
7 Tg. Schweiz-Anaureis (Genf, b. Bern) (ev. Zürich) ab 9.0, ev. 9.0

Mod. Omnib., Hotelunterl., Frühst., Abendess., 1a Ref. Prosp.,
Reisebüro Bauernfeind, Nürnberg O. 4.

Existenz! Lebensmittelgeschäft
(Erladen) an guter Lage, zu verpachten.
Angebot u. E 1630 an Wittmer A.-G., Handelsbbl

Verkauf wegen Anschaffung eines größeren
sehr gut erhaltenen

Mercedes-Benz-Lastwagen
2 Td. **Hermannstr. 51 / Fernruf. 2711**

Adler-Dienst

Reparaturen
Fernruf 4741/42

Zum roten Hause
Schöner schattiger Garten
Angenehmer
Balkonaufenthalten
Jeden Sonntag Tanz

**Eingewachsene
Nägel färzen. Bühnenaugen-
hilflic. de Groot, Vaartenstr. 15**

Reisen? Ohne einen neuen
Anzug?
Nein! — Ich mache es mir bequem,
kaufe und bestelle den Neit in
einigen Teilbetragen bei
Wib. Geerken, Donnerst. Str. 42

**AUTO-
Reifen und Oele**
Samml. bei **A. de Cousser Wwe.**
Bismarckstraße 18 / Telefon 3916

ZEISS-PERIVIST
die zeitgemäße Brille
Augen-Optiker
H. Bodensfab
Oldenburg i.O., Heiligengest. 4
Lieferant aller Krankenkassen

**Weckgläser
Büsing & Co**
Haarenstr. 46

Band-Piano
(schwarz poliert, modern)
für 350 3/30 zu verkaufen.
W. Cramann,
Lange Straße 87, 1.

GARAGEN
Wellblechbauten
Fahrradständer
Lagerräumen

Siegener Akt.-Ges.
Geisweid i. W. Post 248
Vertr.: Karl Goettes,
Bremen, Dovenortsteinweg 30
Telephon 80913 Weser

Vertrauenssache!
Bel einer Anschaffung wie Betten
steht die Qualitätsfrage unbedingt
im Vordergrund. Darum führe ich
ausschließlich haltbare Gewebe
und gute Füllungen. Schenken
Sie mir also Ihr Vertrauen und
überzeugen Sie sich bitte, bevor
Sie anderweitig kaufen, von meiner
Preiswürdigkeit
Annahme von Ehestandsdarlehen
und Kinderbeihilfen

Vieckmann
ALEXANDERSTR. 100 MELDRING

Wollten Sie nicht in
diesem Jahre ein
Fahrrad kaufen?
Verlangen Sie
sofort unser
Angebot.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Bruckwede-Bielsfeld 450

Sanatorium Dr. Möller, Dresden-
Loschwitz
Schroth-Kur
Dr. Erfolge
Prospekt

Zurück
Dentist
Michaelsen
Montag, den 25. August,
keine Sprechstunden
O. Broscheit
Heilpraktiker

Teppiche mod. Muster, verfäh.
u. tief bed. Berl. Sie Remitt.
H. Möhl & Co., Bremen 5.

Familien-Nachrichten

Berlobungs-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt
**Helene Wegener
Heinrich Mydlack**
Oldenburg, August 1936 — Kein Empfang

**Hertha Schneppe
Walter Boyken**
Verlobte
Oldenburg, im August 1936
Drögen-Hasen-Weg 24 Stedinger Straße 87c

Dankigungen
Für die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben
Bruders erwiesene Teilnahme
**danken wir herzlich
Geschwister Lünig und Angehörige**
Oldenburg-Gerchten, im August 1936

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hin-
scheiden unseres lieben Enkelsohnes sagen wir allen
unseren herzlichsten Dank
Familie E. Eberth
Mitteler Wähe, den 23. August 1936

5 Dinge braucht ich jeden Tag, wovon ich keines missen mag:
Persil Henko Sil iMi ATA

Aus der Oldenburger Heimat

1. Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“ zu Nr. 228 vom Sonntag, dem 23. August 1936

Zettens im Jeberlande Seine Sehenswürdigkeiten und seine Geschichte

Neben der Stadt Jever mit ihrer Renaissance-Dede und mit dem Ido-Wiemens-Denkmal, neben Accum mit dem Grabmal des Ido von Jn- und Aniphausen, und neben Hohenkirchen mit dem Altar und mit der Kanzel von Ludw. Müntermann ist im Jeberlande historisch und künstlerisch bemerkenswert die Kirche in Zettens — ist doch neuerdings herausgefunden, daß auf einem der beiden Flügel des Altars die Lebensgeschichte des englischen Erzbischofs und Märtyrers Thomas a Becket von Canterbury dargestellt ist. Das Schicksal des Thomas a Becket, der am 29. Dezember 1170 in der Kathedrale zu Canterbury erschlagen wurde, hat Conrad Ferdinand Meyer in seiner Novelle „Der Heilige“ gehalten, und nach der Mehrzweck-Novelle hat der Deutsche Eugen Linz ein Drama „Thomas Becket“ geschaffen. Ueber Thomas a Becket in der Kunst schrieb der Engländer Lancre Borenius vor einigen Jahren das Buch „St. Thomas Becket in Art“ (Methuen & Co. Ltd. London). Das Buch erwähnt in Norddeutschland zwei Al-

pastor es gewagt hatte, vor dem Eintreffen des Haptinglings zu predigen. Das sieben Meter hohe, freistehende spätgotische Sandsteinbildwerk trägt außer der Jahreszahl und den Namen des Stifteres auch dessen Familienwappen, einen doppelsköpfigen Adler.

Zettens liegt schon ganz in der Marsch. Der Steinzeit ist die Gegend noch nicht teilhaftig gewesen, obgleich bei Hörriesdorf im Kirchspiel Zettens ein Steinhammer gefunden wurde. Aus den Sippenfiedlungen wurden Kirchhöfe, Rinsen und Zettens. Das Wangerland umfaßte die Kirchspiele Wuppels und Zettens, ferner Hohenkirchen, Mederns, Rinsen, Eldorf, Wiarden und die Insel Wangerooze. Nach dem Tode der Kopiar von 1420 gehörte Zettens in kirchlicher Beziehung zu dem Seelstuhle Hohenkirchen. Der Zettenser Kirchherr Lübbe war mit unter den Zeugen, als im Oktober 1434 der Haptingling zu Jever, der zu Witmund und der zu Aniphausen sich verpflichteten, dafür zu sorgen, daß niemand, weder Deutscher noch Fries, den Turm oder die Kirche des Klosters Leßtingsfede besetzte oder zerstörte. „In den mitterweilen na Angearesdach“ 1449 wurden auch die gemeinen Kelterleute zu Zettens von dem ehrfamen „Tanno Durfen und Zebbet sine broder“ mit zu einer Versammlung in Jever entboten, als es sich darum handelte, die Ansprüche von Ulrich von Gressfeld und Edo Boing von Diefsaußen zurückzuweisen und eigene Ansprüche Hamburg und Bremen gegenüber aufrecht zu erhalten. Die Haptinglinge von Jever werden, um sich dankbar zu zeigen, in mancher Weise ihren Untertanen entgegengekommen sein, sprach doch Tanno Düren, als er im Juni 1450 als Haptingling das Richteramt ansah, einem Edden oder Eden zu Zettens einen Hamn zu Piewens zu. Beweis aber dafür, daß gegen eigenmächtige Kirchherren eine andere Sprache geredet wurde, ist ein Schreiben von Tanno Düren an den Kirchherrn Lubbecke zu Zettens, in dem es hieß: „Wet, her Ludderid, dat mi is to wiende geworden, dat go juwen koster liden willen, dar go mi undanckit anne don, unde wetet, dat go en liden soelen, wo dat he den hilgen unde deme terpel truwe is. Da wetet juw na to richtende, also lange, dat ut sulven by juw come.“ Das war kurz und bündig und nicht mißzuverstehen.

Bestigte sich mit der Zeit die Stellung der einzelnen Haptinglinge, so lagen ihre persönlichen Besitztümer doch oft weit auseinander. Von der Kirche zu Zettens mußte beispielsweise Sido Bohnges von Oberfum und Giddens ein Erbe zurückkaufen, das ihm „entwältigt“ worden war. Als Eigentum verzeichnete Sido Bohnges ferner in der Gemeinde Zettens das heute in der Wauerichschaft Zissenhausen aus zwei Höfen bestehende Hörriesdorf (Hörriesdorpe). Wie wechselnd und schwankend das Glück ist, das mußten auch die Haptinglinge zu Jever erfahren, war doch gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Macht Edo Wiemens d. J. so zurückgegangen, daß seine Kirchspieleute und Landsassen in Wangerland und unter ihnen natürlich auch die Zettenser, den Grafen Edzard und Ulrich von Offriesland huldigten und noch obendrein mit den andern Gemeinden zusammen 2000 rhein. Gulden bezahlten „vor handgeit“, daß die Grafen sie „vor nderfaten entfangen“ hätten. Die oftriesische Besetzung Jever's hatte wieder aufgehört, als im Oktober 1497 Frouwe, Edo Wiemens's Gattin, ihr Testament machte. Als Zeuge wurde zu dieser Handlung auch der Zettenser Kirchherr Lübben geladen. Sicher war auch ein Zeuge dabei, als am 1. Mai 1500 der Haptingling Ulrich Bohnd zu Werdum

mit einem Friedrich zu Bahens (Bahnges) einen Landtausch vornahm. Der Haptingling von Werdum erhielt zwanzig Hundert oder 5 Juck Land zu Wirtshausen (Werdhus) im Kirchspiel Zettens.

Am 1. Oktober 1515 kaufte der Kirchherr Lübbe zu Zettens von den dortigen Kirchgeschworenen 21 Hundert Wiesenland, den sogenannten Mönchenhamm (Wondelsham) im Nordosten der Kirche. Zu den Kirchgeschworenen gehörte auch der zweite Pfarrer zu Zettens, der Bifar Edzard. Trotz dem Verläufe und Lausgeschäfte immer unter Zeugen stattanden, kam es vor, daß das Eigentumsrecht frittiig war, geschah es doch im Mai 1516, daß der Haptingling Ulrich von Werdum und Giddens gegen den Pfarrer Lubdodus in Zettens seinen Anspruch auf mehrere Hundert Sandes, auf etwa 22 Acker, durchsetzte — und das sogar in Gegenwart des Junkers Christoph und der Regenten von Jever. Am Freitag nach Mittachten (19. März) 1518 verkaufte „mit missael to Zettensen in byweent velen vromen luden“ Jolert Runneis zu Eldorf 42 Hundert Land und noch anderthalb Barke zu Zissenhausen auf dem Barke und noch einen Acker von 4 1/2 Hundert „daer neecht by“. Am 4. März 1519 war die Kirche zu Zettens der Schauplatz der Verhandlung, als ein langer Erbstreit zwischen den Geschwisterkinder Lübbe zu Piewens und Ulffert Rinses durch Vermittlung frommer Kirchspieleute beigelegt wurde. Bei der Gelegenheit fielen laut Testament fünf Hundert Landes und fünf Horgnsgulden in Geld der Zettenser Kirche zu. Vor dem Kirchherrn Alverich zu Zettens gaben sich dann die Parteien die Hand und schalteten sich „malkander“, das hieß: die einen die andern „quit ende vry“. Der Streit zwischen Ulrich von Werdum und den Erben des Pfarrers Lübben zu Zettens war dagegen noch nicht zur Ruhe gekommen. Um den Streit endlich beigelegen, setzte der Drost Hermann Mengers zu Jever im Februar 1520 eine Tagung an. Damals — 1520 — sollen die Zettenser eine Glode von der alten, im Jahre 1511 durch die Antoniusflut zum Teil zerstörten Kirche in Want gekauft haben.

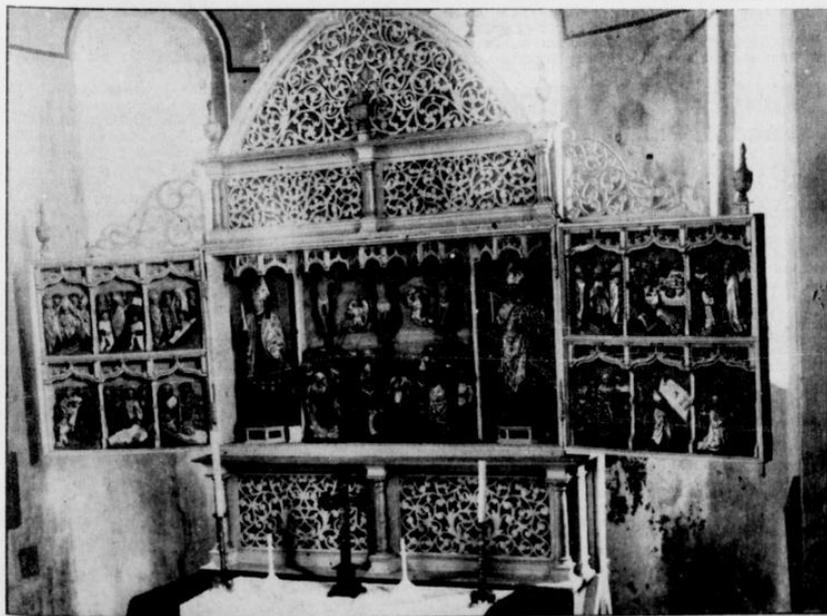
Ein Drost Jürgen Mengers zu Jever besaß im Dezember 1522, daß vor ihm, vor Cimme zu Widdoge und Adteff zu Zissenhausen ein Havo Ulffers auf dem Deiche im Kirchspiel Zettens den Anspruch auf fünfzig Hundert oder 25 Grafe Landes, die bei dem Steinbau der Jnshausen lagen, Hof zu Aniphausen gegenüber für sechs Amber Gulden habe fallen lassen. Der genannte Zettenser Pfarrer Alverich errichtete im Oktober 1523 sein Testament. In den zahlreichen Leuten, die von ihm Geld geliehen hatten, gehörten auch ein Jde und ein Eggerle zu Zissenhausen. Ein St. Katharinenland, von dem der Pfarrer die Einkünfte bezog, dürfte zur Zettenser Pfarre gehört haben. Im Jahre 1523 starb Pastor Alverich — wie die Sage will, das muß hier noch einmal ausführlicher gesagt werden — erschossen in der Kirche zu Widdoge beim Einweihungsgottesdienst (die



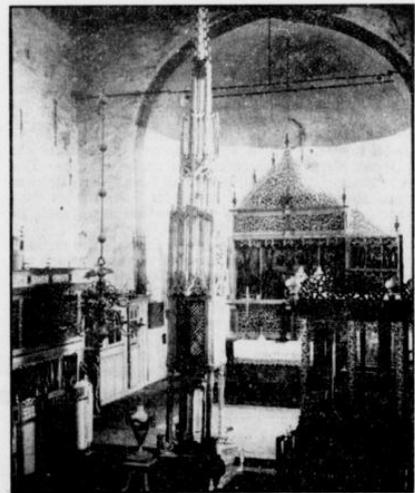
Kirche und Ciodenturm

säre mit Darstellungen aus dem Leben des Heiligen. Der bemerkswertere von beiden Altären ist der zu Zettens. Wenn das Buch den heutigen Zettenser Pfarrer Hans Zegrade „a keen student of the cult and iconography of St. Becket in Germany“ nennt, einen eifrigen Forscher des Thomas-a-Becket-Kults und der Ikonographie in Deutschland, dann trifft das zu, weil Pastor L. H. R. a. B. noch mehrere andere Thomas-a-Becket-Bilder ausfindig gemacht hat. Daß es sich in Zettens bei den Schnitzereien des rechten Altarflügels um Darstellungen aus dem Leben des englischen Heiligen handelt, darauf hat zuerst Prof. Dr. Schulze in Gressfawald, eine Autorität auf dem Gebiete kirchlicher Kunst, aufmerksam gemacht.

Der andere Zettenser Altarflügel zeigt Bilder aus dem Leben des heiligen Martin. Der Altar soll um 1450 entstanden sein. Ein beachtenswerter Schmuck der Zettenser Kirche ist außer dem Altar das Sakramentshäuschen, jene schlanke und spige Pyramide, die der Haptingling Cmmo Oufen von Widdoge 1525 errichtete, der Sage nach, um den Mord an dem Pastor Alverich zu sühnen, den der Haptingling 1523 auf der Kanzel erschossen hatte, weil der



Altar



Laufftein — Sakramentshaus — Altar

Widdoger gingen vordem nach Zettens zur Kirche) von dem Haptingling Cmo Oufen, der dem Geistlichen befohlen hatte, so lange mit der Predigt zu warten, bis er, der Haptingling, eingetroffen sei. Die Sage verfuhrte offensichtlich die Träger der beiden Namen auf den Sakramentshäuschen — den Pfarrer und den Junker — in Zusammenhang zu bringen. Alverich's Nachfolger von 1525 bis zu seinem Tode 1550 war der erste protestantische Pfarrer von Zettens — Gerhard Jaeger. Die Kirche zu Zettens wurde reich bedacht in dem Testament eines Rudolph in Zettens vom 14. Januar 1528. Der Erblasser vermachte der Kirche Geld für ein Graduale, für einen Stallefang, und für eine Friechel. Der Bildhauer Nicksel, der dem Erblasser acht Amber Gulden schuldete, sollte dafür vier Bildwerke schneiden und zwar je eine Statue von Maria Magdalena, von St. Willchab, von St. Andreas und von St. Cosma. Als einen seinen weiteren Schuldner führte der Erblasser einen Wanne von Wirtshausen an. Zeugen des Testaments waren u. a. der Kirchherr Johann zu Zettens und der Witar Summel und zwei Leute zu Piewens.

Als am 27. Mai 1531 Graf Johann von Offriesland den Jeberländern Neutralität zusicherte, wurde den Pastoren von Schortens und Zissenfede die Urkunde darüber zuge-

Saterländer ihre alten Rechte und Freiheiten zunächst zu behaupten. Wohl waren sie bereit, den „Grafschaft“ (später auf 1350 Pfund Friesbutter Gewicht schätzte) noch wie vor jährlich zu Michaelis auf dem Amtshause zu Friesbutter abzuliefern, aber sonstige Leistungen und Verpflichtungen lehnten sie als mit ihren angesammelten Rechten und Gerechtigkeiten, die ihnen, wie sie behaupteten, bereits von Karl dem Großen verliehen worden seien, entschieden ab. Doch vergebens. Der Fürstbischof von Münster war ein zu mächtiger Herr, als daß sie ihm auf die Dauer hätten widerstehen können. Nach und nach wurden ihnen dieselben Lasten und Pflichten aufgebürdet, wie die übrigen Untertanen sie trugen. So mußten sie die 1579 eingeführte Staatssteuer übernehmen; sie betrug an Monatszahlung 96 Taler, für jede der drei Gemeinden 32 Taler. Ebenso wurden die Saterländer bald zu den extraordinären Staatssteuern, zur Feuerstättensteuer, zu Kriegs- und Landfolge usw. herangezogen. Nur ein Mühlenregal (d. h. die Verpflichtung, bei einer bestimmten Mühle mahlen zu lassen) hat im Saterlande nie bestanden. Außerdem beauftragte sie auch später noch volle Mähsfreiheit (freies Brennen und Brauen), freie Fischerei und freie Jagd. Letzteres Privileg wurde ihnen noch 1679 durch den Bischof bestätigt, allerdings nur gegen eine besondere jährliche Abgabe an die Hofkammer.

Freilich: auf die innere Verwaltung des Ländchens haben weder die Textenburger noch anfangs auch die münsterische Regierung Einfluß zu gewinnen vermocht. Diese führten die Bewohner nach wie vor selbst nach überkommenen Rechten und Sitten, deren Ursprung, wie gesagt, auf Karl den Großen zurückzuführen sollte. „Sie wären“, so führten sie noch 1648 aus, „bereits zur Zeit Karls des Großen freie Ritters genannt und hätten noch jetzt das ihnen von diesem Herr über verliehene Siegel in Händen“. Das Siegel zeigte eine von Blumen umfängt, barocke Figur mit der Aufschrift: in der Rechten und dem Scepter in der Linken. Das Bildnis sollte ohne Zweifel Karl den Großen darstellen, doch stimmte das Siegel höchstens aus dem 14. Jahrhundert.

Die Sagen, wonach das Ländchen reiner wurde, hatten sich anfangs durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt, doch waren sie im Jahre 1587 gesammelt und unter dem Namen „Saterländergedicht“ schriftlich niedergesetzt worden. Eine eiserne Riste, die hinter dem Altar der Kirche zu Ramsloh stand, barg neben anderen wichtigen Aktenstücken eine Abschrift dieser Rechtsaufzeichnung.

Von der früheren Insel Ellens

Von Eisenferndamm über Blauband kommt, sieht schon von weitem das Marschendorf Ellens mit seinen nicht viel mehr als 50 Wohngebäuden und Wirtschaftsplätzen liegen, von denen das rote Dach der Schule weithin leuchtet, als wolle es dem Schaulenden einen Gruß bieten. Dieses Hügel, jetzt weit vom Wasser und mitten im fruchtbaren Landstrich liegende Marschendorf ist ehemals eine Insel gewesen. Und zwar war es in Verbindung mit der damaligen Halbinsel Steinhäusen ein verhältnismäßig bedeutender Handelsplatz. Ja — Ellens hatte sogar eine eigene Kirche, die dem heiligen Miklebad geweiht war und die nach alten Ueberlieferungen bis gegen 1410 noch in ordnungsmäßigem Gebrauch gewesen sein soll. Als letzter Geistlicher fungierte Bernhard von Wochorn, der auch zugleich als Geistlicher an der St. Cosma- und Damiani-Kirche zu Wochorn amtierte. Die zahlreichen Fehden, die das alte Friesland zerriß, mögen die Veranlassung zur Preisgabe an die Fluten gewesen sein. Die völlige Zerstörung der Kirche und der anderen Gebäude wird langsam vor sich gegangen sein. Die Verbüdung und Preisgabe hängt sicher auch mit der Fehde der Nürtinger Friesen mit dem Erzbischof von Bremen und dem Grafen von Oldenburg zusammen, die im Jahre 1337 ihren Abschluß fand und in deren Folge die Deiche verübert wurden, so daß alles Land den Fluten offen lag. Immer ist die Insel Ellens bedroht gewesen, genau wie die damalige Insel Hiddels (jetzt ein einzelnes Bauerngehöft gleichen Namens, an der Straße Eilenferndamm—Blauband), sowie die Insel Oberahm, so daß Verfall und Verlassenheit immer mehr eintraten.

Angaben über ihre Verlassenheit aus den Jahren 1420 bis 1430 sind ein Zeichen dafür, wie weit schon damals die Bedrückung durch die Fluten des werdenden Jadesüßens sich

Schule und Schulmeister von Alt-Wangerooze

Nach den ältesten Aufzeichnungen des Kirchenarchivs bis zum Untergang der Insel 1854/55

Beim Durchblättern der vergilbten Seiten im ältesten Kirchenbuch von Alt-Wangerooze ist man erkrankt über die schuldliche Fürsorge für die Jugend im ehemaligen West-Friesland. Die erste Nachricht über einen Schulmann von Alt-Wangerooze findet sich in dem „Regist. v. den g. teuten A. und E. v. A. n. o. 1718“. Am 25. Mai 1718, am Mittwoch-Himmelfahrts-Abend, 8 Uhr, hat der grundhändige Gott des heiligen Organisten und Schulbedienten, Namens Lübbö Klingermanns Weiden Frau, Namens Hedwig, glücklich entbunden und mit einem jungen Sohn „erzeugt“. Das besondere Ansehen dieses glücklichen Vaters geht daraus hervor, daß der Junge den Fürsten Karl Wilhelm von Anhalt-Bergh, der damals in Jever residierte, zum Gewarter bekam und nach ihm „A. r. t.“ genannt wurde. Im Jahre 1724 lautet über seinen Tod die Eintragung: Den 15. Febr. als Dienstags Abend um 7 Uhr ist hiesiger an 24 Jahr gewesener Organist u. Schulmeister Lübbö Klingermann Weiden sanft und selig gestorben, nachdem Er Bettlägerig ward an der Brustkrankheit, den 9. Febr. Mittwoch nacht und darauf mit Christlichen ceremonien auf hiesigem Kirchhofe in seligen Frieden begraben, d. 24. Febr. am Donnerstage im 66 Jahre seines Alters.

Ueber seine Nachfolger lesen wir folgendes im alten Kirchenbuch: Ehe-Regist. Anno 1739. Nachdem Anno 1739, d. 15. Mai, Freitags und zwar am Bus- und Bettage als vor dem Hg. Pfingstfest nach der Predigt vom Herrn Vogt als Substitut (= Stellvertreter) Ulrich Laus, Herrn Praefector Ulrich Laus Seniori Sohn in der Kirche öffentlich vor der Gemeinde alhier vor dem Hg. Altar auf hohe Order eines Hochfürstl. hohen Seb. Consistorii introductio hiesiger Organisten und Schulbedienten An-

Nach diesen Satzungen standen an der Spitze der Verwaltung und der Rechtspflege zwölf Männer, die, später meistens, V. r. g. e. m. e. i. f. e. r. genannt wurden. Aus jeder betrug zwei Jahre, jährlich gingen sechs ab, aus jeder Gemeinde zwei. Die Wahl wurde alljährlich am Fastnachts-Landtag aus dem Kirchhof in Ramsloh von der ganzen Gemeinde vorgenommen, und zwar in der Form, daß die zwölf Bürgermeister sich in die Kirche begaben, dort sich auf sechs Personen, die mit den Angebenen nicht blutsverwandt sein durften, einigten und dann ihre Vorschläge draußen harrenden Menge unterbreiteten. Der Vorschlag mußte von der Volksversammlung gebilligt werden, dann erst galt die Wahl als vollzogen.

Den Bürgermeistern zur Seite standen sechs Schüttemeister, zwei aus jedem Kirchspiel, die ebenfalls je zur Hälfte zugleich mit den Bürgermeistern und in derselben Form gewählt wurden. Ihnen lag die höhere Polizeiverwaltung ob, sie sorgten für die Sicherheit der Straßen, überhaupt für Sauberkeit und Ordnung, sie abtönten Verstöße gegen die guten Sitten und die Beilichthaltung der Sonn- und Festtage, regelten die Armenpflege, überwachten Handel und Gewerbe, Waage und Gewicht, setzten den Bierpreis fest und ordneten den Bierauskauf, übten Waupolizei aus und hatten die Aufsicht über Landesverteidigung und Volksbewaffnung. In dieser letzten Hinsicht waren sie auch tätig bei dem jährlichen Vogelschießen und bei der Wüsterung der Wäffenplätzen.

Die unteren Organe der Verwaltung bildeten zwölf V. r. i. c. h. t. e. r., für jedes Kirchspiel vier. Sie wurden nicht gewählt, sondern das Amt wechselte unter den Bewohnern Jahr um Jahr. Sie hatten die Anordnungen der Bürgermeister und Schüttemeister auszuführen, Botengänge zu machen, Abgaben einzusammeln und dergleichen mehr. Zugleich waren sie die Feldhüter, d. h. sie mußten Uebergriffe in Feld und Acker verhindern und waren in dieser Eigenschaft auch berechtigt, Fehden zu verhängen und Strafen auszuerteilen.

Sämtliche Ämter waren ursprünglich Ehrenämter. Später wurden den zwölf Bürgermeistern zusammen jährlich achtzehn Taler zugewillt. Die Schüttemeister bekamen in Ansehung für die Befestigung eines Hauses jebehalft fünf Pfennige. Die V. r. i. c. h. t. e. r. haben niemals irgendwelche Besoldung empfangen.

Dr. G. Reint.

an eilichen Stellen landeinwärts erstreckte. Besonders aber war es im Laufe der Folgezeit die berühmte große Sturmflut vom 17. Januar 1511, die Antonisflut, die ganz besonders für die Gestaltung des Jadesüßens und unserer odenbürglichen Rüste überhaupt von Bedeutung wurde. Vornehmlich auch nach der Friesischen Wehde hin. Steinhäusen mit seiner hohen West ragte als Halbinsel weit in die See hinein.

So wie die Friesen aber immer den Kampf mit dem blanken Hans führten, begannen mit der Zeit wieder die Eindrückungen, und namentlich der Oldenburger Graf Johann VII., der sich bereits durch mannigfache Unternehmungen im Deichwesen bekannt gemacht hatte, weshalb ihm der Ehrentitel „des heiligen Römischen Reiches Baumeister an der Seeante“ gegeben wurde, war darum bemüht, einen langen Damm bei Ellens zu bauen. Nachdem die eintretenden Deichzüge in der Einbüchtung bei Driefel und Jettel gelegt und auch die nördlich gelegenen Inseln Ellens, Hiddels, Oberahm landfest gemacht waren, konnte man 1597 daran gehen, den ersten Teil des Verbindungsdammes durch das unbegründete Watt von Steinhäuserfeld über Hiddels nach Ellens zu legen. Damit war der Grundgedanke über den Plan, die durch den Einbruch an der westlichen Seite der Flut durch die Antonisflut bewirkte Trennung der Herrschaft Jever von den oldenburgischen Grafschaften wieder herzustellen, zutage getreten. Aber erst 1615 wurde das letzte Stück des gewaltigen Eilenfer Damms geschlossen.

Von dort an wurde das eingedeichete Land der Wägf für Ansiedlungen, und große, ausgedehnte Weidestellen entstanden. Getreidelager, wo Vorräthig gebaut wurde, reichten sich an, und vom hohen Deich blickte sich ein wunderbarer Blick in die weite, grüne Ebene der Wägf.

laner-Jugend, ist nichts bekannt. Bei Begräbnissen mußte er läuten und am Grabe seine Aenderfänger singen lassen. Auch das Läuten zum Gottesdienste besorgte er. Es waren die noch lange Zeit üblichen sogenannten „Niederer Aenderfänger“, die er im alten Dorfe ausführen mußte. Er hatte auch teil an gewissen Kirchengeldern, die in der Hauptkammer dem Pastor zufamen. So erhielt er für kirchlichen Befamntungen im Gitterlaßen am Turme, bei Aufgeboden, 2 Grote für jede Woche einer Veröffentlichung.

Als Schulraum diente in alter Zeit das größte Zimmer in der Wohnung des Lehrers. „Das Heiligthum der Schule ist in der Wohnung des Lehrers“, heißt es in der handschriftlichen Insel-Chronik von Pastor Schmiedes von 1855. Es ließ im Inneren viel zu wünschen übrig. Die Decke war zu niedrig, so daß die Stimmung von Lehrer und Schüler sehr gedrückt war. Das wirkte auch auf das Gemüt. Das Schulzimmer hatte Schreibepute für die Kinder, aber kein Katheder. Zwei große schwarze Wandtafeln, eine davon als Rotentafel, dienten zum Schreiben. Für Erdkunde hingen im Zimmer eine Weltkarte, eine Karte von Europa, Teutichland, Oldenburg und Palästina (1). Um 1850 wurde Geld gesammelt für Karten von den anderen Erdteilen.

Vor hundert Jahren, um 1834, betrug die Anzahl der Schulkinder zwischen 50 und 60, meistens die Hüße Knaben, die andere Hälfte Mädchen. Es gab drei Klassen. Der Unterricht stand unter regelmäßiger Aufsicht des Pastors, der damals jeden Monat einmal Visitation abhielt und darüber einen kurzen Bericht abgab. Bei Fehlen (Strafzeit) des Lehrers übernahm der Pastor den ganzen Unterricht. Der Bericht des Pfarrers Stenzen vom 6. November 1838 beginnt: „Nachdem das Morgenlied nicht gesungen, sondern geschrien und hierauf gebetet war, hat ich den Lehrer, mit dem Religionsunterricht zu beginnen...“ Daß die Kinder in der „Saison“ ihren Eltern helfen mußten, beweist folgender Satz im Bericht vom 16. Juli 1839: „Es waren anwesend 18 Knaben und 18 Mädchen etwa, da die Wadeseit schon zu viele Kinder in Anspruch nimmt.“ August 1839 waren es wieder 26 Knaben und 20 Mädchen! Das Amt des Schullehrers war damals sehr forgenod, wenn er nebenher kein Geld verdienen konnte. Jeder damalige Schulmeister hoffte auf Befetzung in eine respectable Zivilstelle, die in jener Zeit nicht mit dem Lehreramte verbunden war. Der Unterricht bestand aus Biblischer Geschichte, Deutscher Sprache, besonders schriftlichen Arbeiten (Briefe, Rechnen, Erdkunde, Schreiben, Singen. Am 25. Juni 1844 bemerkt Pastor Schröder u. a.: „Wie gewöhnlich ging am Anfang der Stunde viel Zeit mit Federstreichen hin, ein Uebelstand, der aber nicht zu vermeiden ist.“ — Bis ins Jahr, 1832 bis 1844, wirkte als Schulmeister Lehrer Wingen. Er wurde im September 1844 als Küster nach St. Josef versetzt. Ihm folgte der bisherige Hilfsküster zu Stolhamm, Friedr. Wilh. Wellmer. Sein guter Einfluß auf die Kinder wird sehr gelobt.

Im Jahre 1845 hatte der Pastor als Schulaufsichtsbehörde mit den Eltern der Kinder Versprechungen wegen der häufigen Schulverweisungen der Schüler, die wegen dringender Geschäfte im Hause benötigt wurden. Es ließ nur dann gestattet, die Kinder zurückzubehalten, wenn der Lehrer vorher unter Anwesenheit der Eltern benachrichtigt wurde. Die Eltern halten es für sehr schwer, im Sommerhalbjahr (Wadeseit) besonders die Mädchen zum regelmäßigen Schulbesuch anzuhalten. Unter Pastor Glesker wird während des ganzen Julimonats die Schule ausgesetzt. Die Wadeseit, so heißt es in der Bestimmung, bringt besonders in erster Zeit soviel Anspruch auf Befreiung von der Schule mit sich, daß es besser schien, die Ferien neu zu regeln. Sonst dauerten sie vom 15. Juli bis 15. August.

Am 7. Dezember 1847 bringt Pastor Glesker eine außer-gewöhnliche Nachricht: „Die Tochter des Zimmermeisters Hinrichs fehlt. Der Vater hat erklärt, daß dieselbe nicht ferner an der hier althergebrachten sonntäglichen Schulreinigung teilnehmen soll. Hierauf verweigerte die gesamte Gemeinde diese Dienstleistung, doch mit der ausdrücklichen Erklärung, daß diese Verweigerung keineswegs in Abnahme kommen solle. Die Mutter des Kindes habe erklärt, daß dasselbe zu solcher Handreichung zu gut sei; die übrigen Kinder aber sollen nicht schlechter sein. Die Oberbehörde möge entscheiden. Nachdem der Unterschichtete den Ausschuss in Gemeinschaft mit den übrigen Mitglieðern des Schulvorstandes vernommen und derselbe seine Erklärung daher abgegeben, daß dieser Dienst jetzt sehr befehen habe, auch ferner aufgesetzt werden, entweder das Kind oder eine Stellvertreterin für diese, höchstens alle 6 Wochen alternierenden Dienst zu stellen, dies aber geneigert habe, ist von dem Unterschichteten an die Consistorial-Deputation berichtet und die zu Protokoll gegebene Erklärung des Ausschusses diesem Berichte angelegt worden.“

Im Jahre 1849 wurden die Kinder verpflichtet, in den langen Juli-Ferien wöchentlich einen Nachmittag die Schule zu besuchen, damit sie durch die gestellten Aufgaben gezwungen sind, der Schule zu gedenken, heißt es im Schulprotokollbuch. Auch für die Justi soll es einen guten Einfluß ausüben. — Der Lehrer war nebenbei mit Geschäften für die Wadeseit, Abgabe von Wadeseiten u. a. tätig. Bei Todesfällen hochgehender Persönlichkeiten unter den Wadeseitern nahm die ganze Schule an den Feiertagen der Ueberführung zum Schiff teil, so beim Tode des hier 1849 verstorbenen Regierungsrats Burien aus Hannover. Im Jahre 1851 wurde der Lehrer Wellmer nach Wüppel versetzt. Sein Nachfolger war Lehrer S. G. Lübbö, Schulamtskandidat aus Oldenburg. Die Schüler wurden infolge einer langen Ferienzeit etwas verwildert. Der Pastor befristet besonders Nachteil durch die äußeren Verhältnisse auf der Insel, welche situngsfähige Reigungen in den Herzen der Kinder hervorgerufen hatten, z. B. das äppige und müßige Schlaraffenleben der Wadeseite, ihre Woben und ihre Thorheiten, ferner das Schlaraffenleben der Schiffer zur Zeit der Winterferien, die öftere Gelegenheit zum schnellen Erwerb ohne die Mühen, große Dienste zu übernehmen, z. B. bei Verbienung der Wadeseite, den Szenen der Stranbungen. Die Eltern lassen ihre Kinder lieber frei sich auf den Straten umhertummeln und bummeln, anstatt sie zur Erfüllung ihrer Schularbeiten oder zu anderen häuslichen Geschäften oder

Reparaturen Versicherungen
Preiswert und gut
K. Seemann, Uhrmacher
Osterburg, Breitenberg Str.
Victoria
Eubdredion Heiligengeistwall 2

Kohlen Rundfunk
Koks
Briketts
Ist. prompt
Or. Auswahl, bequeme Teilzahlung
Reparaturen
Herborth Haarenstraße 3
Wilhelm Weitz Iunr.
Kaiserstraße 19 • Tel. 5127

Denken Sie
Auswahl! Billig!
einmal darüber nach, wie Sie
Ihren Lohns heitern können
Sie interessieren dann bestimmt
in den „V. d. G. e.“
Rinder-Fahräder
Reim-Rinder-Räder
Wägf, Rinder-Räder
Munderloh, Oldenburg
Ränge Straße 73

nützlichen Handarbeiten anzuhäufen. Ein anderes Liebel ist, die unbeherrschte Keimung, in fremden Gärten das wenige Obst zu erhaschen und wegzunehmen, oder am Strande gestrandete Sachen aufzufangen und heimzubringen." (Chronik Kaiser Friedrichs) die große Flut von 1854—1855, wodurch der größte Teil der Insel unterging, findet im Schulprotokoll folgende Ermahnung: Am ersten Tage dieses Jahres erlag das Schulgebäude den Angriffen des nahen Meeres. Doch der Lehrer hatte schon vorher am 2. Weihnachtstage bei dem Heranfluten der Wogen die Flucht mit seinen Mobilien nach einigen Zimmern des alten Badehauses ergriffen, welche ich in Hinblick auf die drohenden Gefahren des Winters durch mehrfache Gesuche bei der königlichen Hoheit, unserem gnädigen Landesherren, und bei den Vorstehern der Badeanstalt zum Asyl für mehrere unglückliche Flüchtlinge erbeten hatte.

Unter dem Heranfluten der Wogen bei der Sturmflut am Neujahrstage suchten wir eiligst das Inventar der Schule, Tische, Bänke, Tafeln, Landkarten eiligst zu retten. Ferner noch andere kleinere Teile des Hauses, Türen, Fenster, Biegel. Viele Sachen wurden in den herrschaftlichen Garten geschleppt und flüchtig gerettet, letztere Stücke konnten bei der Eile nicht soweit gebracht werden und wurden eine Weile der Wogen. Am Nachmittag um 3 1/2 Uhr stürzte das Gebäude in die Tiefe hinab und verschwand vor

unsern Blicken, die Wogen, welche überall die Dünen durchbrochen hatten, kürzten viele, viele Häuser nieder und wälzten sich bis zur Mitte des Dorfes. Die Bewohner der nördlichen Küste ergriffen endlich alle die Flucht mit ihren Mobilien nach dem entfernteren Häuflein, einige Familien gar mehrere Male, da die Flut immer weiter drang. Selbst der hohe Friedhof unserer einschlummernden Lieben konnte nicht mehr das Ansehen einer Friedeshütte bewahren. Das tobende Meer schlug bald große Brecher in den Hügel des Gottesackers, riß skandalig die Särgе und Leichen heraus und gab sie den Wogen preis, trotz unserer Mühen, sie zu retten. Der große Turm mit unserer Kirche steht jetzt fast auf dem Gebiete des Strandes, wo das Meer seine Wogen rollt.

Nach Beruhigung des Meeres und nach der Rückkehr der Ruhe unter den Bewohnern der Insel wurde die Schule in zwei Zimmern des alten Badehauses, an der Südseite des Hauses, verlegt, da ein Zimmer nicht den hinreichenden Platz darbot.

Im Jahre 1858 folgte auf Lehrer Lübben, der nach Uelerlande bei Debesdorf versetzt wurde, der Organist und Lehrer Pfahlschüler, ein junger, bisheriger Nebenlehrer, mit guten Zeugnissen seiner Oberbehörde. Lehrer Lübben hatte mit großen Erfolgen an der Wangerooger Schule gewirkt. Lehrer Pfahlschüler war nur ausübungsweise angekehrt, endgültig kam im Mai 1859 der Lehrer G. M. Friedrichs.

Bilder aus dem Pflanzenleben der Heimat

Vom lungenheilenden Enzian
Gentiana Pneumonanthe L.

Die Lungenblumen blühen aus dunkelgrünem Moos.

V ö n s.

Hochsommer! Klarblauer Himmel leuchtet weithin über Moor und Heide. Sengende Sonnenstrahlen treiben den hier beschäftigten Landleuten und Torfarbeitern die letzten Schweißtropfen heraus und brennen ihre Haut tiefbraun. Doch die Pflanzenwelt dieses Gebiets leidet solches Wetter; sie ist sehr wärmebedürftig, weil der Boden hier verhältnismäßig kalt ist und erst spät über die nötige Wachstumswärme verfügt. Darum beginnt auch die Befenheide, der „Sonnenbaum“ unserer Insel, erst jetzt sich mit ihrem roten roten Blütenstimmern zu überzeugen. Am feuchteren Stellen hat die Glodenheide, die „Doppheide“ unserer Landleute, schon etwas früher ihre hellroten Blütenampeln zu Köpfen zusammengestellt. In ihrer Gesellschaft erscheinen nun vereinzelt tieflaue „Fingerhüte“, so nennen die Kinder die Blüten unseres Lungenblumen-Enzians. Diese Pflanze liebt Feuchtigkeit und amoorigen Boden; wir finden sie daher hauptsächlich an den Gräben sowie im moorigen und sumpfigen Gras- und Heidefeld. Kleiweißblom heißt sie auch in der Sagegegend. Sie ist unser einziger Vertreter aus der großen Familie der Enziane, die besonders die Bergwiesen schmücken. In den Alpen treten sie oft so zahlreich auf, daß die Matten wie damit besetzt erscheinen. „Himmelsengel“ nennen die Bewohner sie dort, „zaubern sie doch ein Stück des heiterblauen Himmels auf die Erde herunter“. Der Heiland selbst hat sie der Sage nach vom Himmel gebracht, um die Kinder damit zu erfreuen.

Zeit alter Zeit gelten alle Enzianarten als heilkräftig. Der römische Schriftsteller Plinius erzählt, daß der äthiopische König Genius die Pflanze schon im zweiten Jahrhundert vor Christi gegen die Pest anwenden ließ. Nach ihm ist die ganze Gattung Gentiana benannt worden. Alle Teile des Enzians enthalten einen Bitterstoff, der ihn für Pflanzenfresser ungenießbar macht. Trotzdem wir Menschen, wenigstens so lange die Pflanze unverletzt bleibt, keinen Duft an ihr wahrnehmen können, wird sie doch von Hasen, Rehen, Kimbern, Pferden, Schafen, ja, sogar von den nachhaften Ziegen völlig gemieden, ein Zeichen, daß diese Tiere doch einen stärkeren Geruchssinn haben als wir. Die Wurzeln einiger Gebirgsenziane enthalten den Bitterstoff in besonders reichem Maße; sie werden gesammelt und mit Branntwein überzogen; man entzieht der so beliebte Enziantrank. Er wirkt „magenstärkend und verreibt die Stoffe“. In Mecklenburg wandten die Bauern die unterirdischen Wurzelschläuche unseres Enzians gegen die Kollik der Pferde an; beim Eingeben murmelten sie ein Spruch und schloßen laut mit den Worten: „Stab up un gab weg!“ Als bald wurde das kranke Tier von seinen Schmerzen befreit, stand auf und ging fort. Darum heißt die Pflanze dort: „Stabupungabweg!“

Die Arterterfamilie verwandten die Blüten unseres Enzians gegen Erkrankungen der Lunge. Daher stammt auch die wissenschaftliche Artbenennung Pneumonanthe; denn das griechische Wort pneumon bedeutet Lunge und anthe heißt Wunde. Auch zur Zeit Aethers herrschte auch in der Wissenschaft die Ansicht, alle Pflanzen seien um der Menschen willen da; viele dienten Menschen oder Vieh zur Nahrung; in anderen schlummerten verborgene Kräfte, die freigemacht, dem Menschen entweder zum Heil oder zum Schaden gereichten. Man suchte nach Anhaltspunkten, um diese Geheimnisse der Natur zu ergründen und vermeinte, in der Ähnlichkeit von Pflanzenteilen mit irgendeinem Teile des menschlichen Körpers einen göttlichen Hinweis auf ihre Wirkung zu erkennen. Danach mühten z. B. herschförmige Blätter ein Heilmittel gegen Herzkrankheiten sein, wov. In Anwendung dieser sogenannten „Signaturlehre“ sah man in den hellen Tipfeln der Enzianblüte eine Heilwirkung mit Lungenbläschen und meinte, Gott selbst habe die Blüten zum Heilmittel gegen Lungenkrankheiten bestimmt. Spätere nicht heute in manchen Köpfen ähnliche Gedankengänge, genährt durch die erhöhte Bedeutung, die die Heilkräuter wieder erlangt haben?

Doch nun zurück zu unserem Enzian selbst. Wie zierlich wirkt er! Der kaum zwei Millimeter dicke beblätterte Stengel breitet meistens unregelmäßig und kann die große stolze Blüte schneibar kaum tragen; dabei ist er aber so fest, daß man ihn sogar abreißen kann. Er strebt etwa 15 bis 30 Zentimeter hoch bogig aufwärts und entspringt der kräftigen, unterirdischen Grundachse, die auch nach dem Absterben der oberirdischen Teile im Herbst fortlebt und alljährlich neue Sprosse aus den Achseln von Schwemtblättern treibt.

Auch die eigentlichen Blätter sind klein und zierlich; lang und schmal liegen sie sich paarweise gegenüber. (Abb. 1). Schräg aufwärts gerichtet, fangen sie den Regen auf und leiten ihn längs der vertieften Mittelrippe wie kleine Gassen zum Stengel und weiter zum Wurzelschloß.

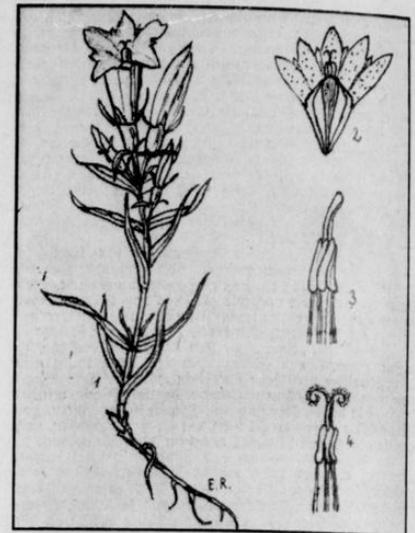
Um die Blüten genauer betrachten zu können, haben wir einen kleinen Strauch mit nach Hause genommen und ins Wasser gestellt, aber, ihr Platz ist die freie, frische Gotteswelt; werden sie ins enge Stübchen gebracht, so wollen sie

vor Kummer und Gram schnell dahin.“ Die Blüten sind überaus lichtempfindlich; wenn sie kein direktes Sonnenlicht empfangen, so schließen sie sich. Im hellen Sonnenlichte öffnen die glockenröhrenförmigen Blüten ihre Eingangspforten weit und wenden sie gen Himmel. Ihr Dunkelblau wird nach oben hin heller; die Blüte wirkt dadurch noch leuchtender und scheint weiter in die Runde. Mit tiefem Brummen nibt eine dicke Hummel; sie legt sich auf den fünf-zähligen Saum und flettet nun in die weite Röhre hinein, wo sie mitunter während des Honigsaugens völlig verschwindet. Unterhalb der Blüte jedoch wird der Blüten-trichter durch den Fruchtknoten und die Staubgefäße so eng, daß das eindringende Tier nur mit dem Köpfel zum Honig gelangen kann. Im unteren Teile sind nämlich die fünf Staubfäden der Krone angewachsen. Sie springen hier als Leisten gegen den flaschenförmigen Fruchtknoten vor und lehnen sich im oberen Teile ihm an (Abb. 2.) Dadurch wird die Hauptöffnung der Blütenkrone in fünf gebogene enge Röhren geteilt. Blick man von oben in eine geöffnete Blüte, so erscheinen diese engen Röhren wie die Äuße eines Revolvers. Revolverblühen nennt daher ein bekannter Naturforscher diese Einrichtung. Dieser Blütenstiel ist über 10 Millimeter lang, daher können nur langröhrlige Hummeln zum Honig gelangen. Der Enzian hat also wie der weiße Weidenblau oder der rote Fingerhut ausgeprägte Hummelblüten.

Der verdickte Fruchtknoten zeigt am Grunde fünf Rippen, welche so reichlich Honig absondern, daß er in den engen Röhren von oben her deutlich sichtbar wird.

Die Staubbeutel legen sich zu einer Röhre zusammen, welche in einer jungen Blüte die beiden noch unentwickelten Griffeläste dicht umschließt. (Abb. 3.) Sie öffnen sich nach außen hin durch Längsriffe, so daß sie mit der pollensbedeckten Seite vor den Revolvermündungen stehen. Wenn also eine Hummel vom süßen Blütenstark nachst, streift sie unvermeidlich mit ihrem Rücken die Staubbeutel und wird mit Pollen beladen. Nach einiger Zeit verlängert sich der Griffel

über die Staubgefäßröhre hinaus, spaltet sich und rollt seine beiden Narbenäste zurück; erst dann sind sie befruchtungs-fähig. (Abb. 4.) So sorgt der Enzian durch zeitliche Trennung der Geschlechter für Fremdbefruchtung. Gegen Schluß der Blütezeit wächet die Blütenkrone mit den ihr angewachsenen Staubgefäßen so weit empor, daß die Staubbeutel mit den sich ihnen entgegenfrühmenden Narben in Berührung kommen können. So befruchtet sich zuletzt die Blüte noch selbst, wenn bis dahin keine Fremdbefruchtung zustande gekommen ist.



1 Lungenheilender Enzian, 2 aufgeschnittene Blüte, 3 Blüte im männlichen Stadium, 4 Die Narben sind einseitig

Kommt der Abend oder bedecken dunkle Wolken den Himmel, so schließt sich die Blüte; denn der zarte Staub würde durch Tau oder Regen verderben. Der obere trichterförmige Teil der Blütenkrone legt sich in Falten, die tief ins Innere vorpringen und dreht die Spitze spitzreihen-förmig zusammen. Sie zeigt dann dem Besucher die durch fünf grüne Streifen unheimbar gefärbte Außenfläche. Dies Schließen der Blüte machen sich einige Käfer zunutze. Sie haben keine eigene Wohnung noch ein häßliches Nachtquartier, sondern sie find mit dem nächstbesten Unterschlupf zufrieden und übernachten geduldig dort, wo sie sich tagsüber aufgehalten haben. Da sind ihnen die großen Fruchtblüten willkommen, besonders in kalten Nächten; denn in den geschlossenen Blüten ist es immer etwas wärmer als im Freien. Ein Naturforscher maß die Wärme kurz nach Sonnenaufgang: Die Luft war 8,4 Grad warm, im Innern einer Enzianblüte stieg das Thermometer auf 10,6 Grad. Was warm, daß einige Käfer sich hier völlig einnisten und dies warme, sichere Heim, das ihnen zudem auch noch Nahrung bietet, nicht vor dem dritten Tag verlassen.

Friedrich Heine.

Hausmarken auf dem Getrudenfriedhof

Es ist in den „Nachrichten“ wiederholt darauf hingewiesen worden, daß gerade die Friedhöfe besondere Bedeutung für die Heimat- und Familienforschung haben. Ihre alten Grabplatten und Grabsteine, die Jahrhunderte überdauern, sind wertvolle Dokumente einer längst verschwundenen Zeit. Sie finden nicht nur die Namen früher Vorfahren, die wichtigsten Daten ihres Lebens, Aemter, die die Verewigten bekleideten, sondern sie geben oft in ihrem umfangreichen Text Nachrichten über Sturmfluten, Seuchen, Kriegspflanzen, Brände und andere Begebenheiten. Daneben sind sie uns heute wichtig, weil sie uns am ehesten die Bauern- oder Hausmarken erhalten haben, die wir als wertvolles Familien- und Volksgut schätzen gelernt haben.

Ueber den Sinn und das Wesen der Hausmarken, plattdeutsch auch „Sandteken“ genannt, in Schriftstücken als „m i e n m a r k“ gekennzeichnet, braucht hier nicht mehr Grundrissliches ausgeführt zu werden, da erst vor wenigen Monaten Dr. h. c. Heinrich S a n d f e d e, Bad Zwischenahn, in den „Nachrichten“ darüber ausführlich schrieb.

Dieser keine heimatförmliche Beitrag soll die Ausbeute einer Forschungsreise über den Getrudenfriedhof in Oldenburg bringen. Eine Suche nach Hausmarken auf diesem großen Friedhof der Landeshauptstadt zeigt recht eindrucklich, wie sehr diese uralten Zeichen zu dem am meisten gefährdeten Volksgute gehören. Mancher kleine Dorffriedhof im Butjadinger Lande enthält die Hausmarken zahlreicher als dieser große Gottesacker der Stadt.

Das hat mehrfache Gründe. Der Hauptgrund, der auch sonst überall im Lande vorliegt, dürfte darin zu suchen sein, daß man aus Verlässlichkeitsgefühl im Laufe des letzten Jahrhunderts diese alten Zeichen der Vergangenheit vernichtet hat. Immer wieder findet man auf dem Getrudenfriedhof Grabplatten, auf denen man erkennen kann, daß die ursprüngliche Beschriftung „ausstärkt“ worden ist. Steinmetzenhand hat die Platten glatt gemacht und zum Teil mit neuen Inschriften versehen. Nr. 4 und 5 der Abbildungen zeigen Bauernmarken von solchen zerstörten Steinen. Es ist daher nicht mehr ohne weiteres festzustellen, wessen „Sandteken“ hier vorliegen. Bei der Mehrzahl der Grabplatten aber ist das Märieren noch gründlicher erfolgt. Sie tragen keine Spur mehr von dem Ursprünglichen. Da ist es sehr zu begrüßen, daß die alten Grabplatten im ganzen Oldenburger Lande gegenwärtig unter Denkmalschutz stehen, so daß sie nicht mehr verhandelt und vernichtet werden dürfen.

Bertvoll ist auch die gesetzliche Bestimmung, daß keine Grabplatten mehr von den Friedhöfen entfernt werden dürfen. Lediglich von dem Großherzoglichen Mausoleum sind auf dem Getrudenfriedhof mehrere alte Grabplatten ausgerichtet worden. Sie werden so der Nachwelt erhalten. Das einmals gebräuchliche Entfernen der Grabplatten von den Friedhöfen dürfte ein weiterer Grund dafür sein, daß auf

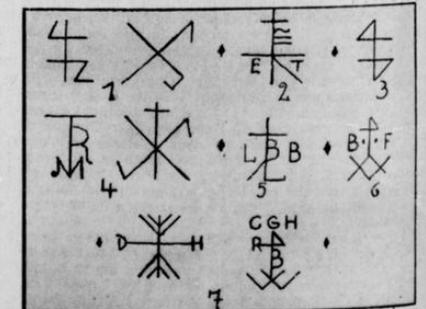
dem Getrudenfriedhof nur so wenige Hausmarken mehr zu finden sind.

Und als ein dritter Grund ist endlich die Tatsache anzuführen, daß der Getrudenfriedhof nicht der älteste Kirchhof der Landeshauptstadt ist, sondern daß die Oldenburger ursprünglich ihre Toten auf dem Gottesacker bei der Lambertikirche beisetzen. Die ältesten Grabplatten werden also auf diesem Platz gelegen haben und bei der Aufhebung des Kirchhofes verloren gegangen sein.

Die Tafel der Abbildungen erhebt keinen Anspruch auf die reiflose Erfassung aller auf dem Getrudenfriedhof vorhandenen Hausmarken. Sie mag durch einige wenige Zeichen noch ergänzt werden können.

Die reinsten Formen der Hausmarken bringen die Abbildungen 1, 3 und 4b. Sie enthalten noch keinerlei Zuthute von Buchstaben. Die übrigen entfallen einer späteren, bereits schriftgeprägten Zeit. Die Abbildungen 1, 4 und 7 sind Hausmarkenpaare, die links das Zeichen des Mannes und rechts das Zeichen der Frau enthalten.

Abb. 1 bringt die Handscheiben eines Johann Spallmaler aus dem Jahre 1593. Abb. 2: M. Rathens



Müller von Lentzen, 1626. Abb. 3: Johann Kleis, 1598. Abb. 4 und 5: ohne Namen. Abb. 6: Johann Hinrich Schwarting, geb. 1740. Abb. 7: Dietrich und Catharina Garrenholz, 1638.

Im Gegenfatz zu den Hausmarken sind auf dem Getrudenfriedhof die Wappen recht zahlreich. Sowohl Adelswappen als auch Bürgerwappen sind in den verschiedensten Gestaltungen vorhanden. Ihre Sammlung und Aufzeichnung dürfte der Familienforschung sehr wertvoll und willkommen sein. Erich Lampe.

Unterhaltung und Wissen

2. Beilage

Unterhaltungszeitung des
Nachrichten für Stadt und Land
Nummer 228 - Sonntag, den 23. August 1936

Die unvergehlischen Brezeln

von
Wilhelm Hausenstein

Die abfallende Seitenstraße neben dem großherzoglichen Haus war das Rechte zum Nabeln — aber, wie man dort drüben einfalliger sagt: zum Schlittfabriken. Sie kam im Bogen von der oberen Alshadt herunter und von dem großen Scheunenhaus des Großvaters —, dem Scheunenhaus mit dem Familienomnibus, mit den manderlichen Wagen für Menschen, Feldarbeit und Frucht, dem Heuboden und den Ställen, in denen die Milchkühe standen und in den guten Zeiten an die zwanzig Gänge.

Von dort oben, wo schon das Reich der Scheinmisse und der Abenteuer anfang, lief die Straße, mächtig breit, zwischen dem Garten des reichen Nachbarn, des Fabrikanten, und dem Seitengärtchen der Villa hin, die unter Großvater zwischen Alshadt und Vorstadt für sich und die Zigar der Zeiten erbaut hatte: ein Patriarch mit weißem Bart, klugen, hellen Augen, roten Waden, guten Humoren und einer erwäterlichen Zergene, die durch eine wohlbeliebte Vorliebe für Es- und Trinken mit eigenen Förelen gemildert ward.

Uns Kindern war es eine große Lust, droben, im fast schon Unkenntnis hinter der Scheune, mit den niedrigen Schlitten bäuglings anzufahren und dann, wie im Triumph aus unwahrscheinlichen Fernen niederfahrend, am Seitengärtchen vorbeizuschleichen —, nicht, ohne daß uns die schlagenden Füßgänger, die über die Straße liefen, in die Höhe schickten und wie Sprungbretter. Aber diese feierliche die Nacht unserer Leistung für den Blick des zuckenden Altwaters, der in Wasserfellein, die Mühe auf dem munteren Greisenhaupt, durch den verschmeierten Garten klopfte.

Hatten wir angehalten, um die Schlitten wieder bergan zu ziehen, so geschah es wohl, daß wir aufblickten zu den Höhen der Sonnenberge. Auf halber Höhe fand die Ruine des Schlosses Hornberg, und es hob unseren Stolz, zu denken, daß sie einem Auerwanden zu eigen war, mit allem Drumherum.

Dies war unsere ganz und gar feste Welt. Jenseits der Berge, die den Talgrund unseres Städtchens umgaben, war, so wußten wir, noch „Schwarzwald“, und an den Festtagen fuhr die ganze Sippe, wir Kinder in der Mitte, zum Hohenbühl hinauf, wo man sich mit einem Fuß im Badißchen, mit dem andern im Schwäbischen heben konnte, wenn man die Beine richtig spreizt, um den gebroten und den schwarzen Hofen zu überholen, und wo die Wafe den frischesten Kaffee, das lesterle Schmalzgebäckchen mit köpfig zugreifenden Händen zurichte; denn zwanzig Eier in den Teig —, das reichte noch nicht. Aber diese Ausfahrten waren das Neueste. Die weitere Erde war nur ein Gerächt.

Ammer gleich nach dem Mittagessen, das mit dem Zwölf-Uhr-Käse begann und eine breite Dauer hatte, während deren die auftragende Magd alles tun mußte, um ein Antöchen gegen den großväterlichen Sessel am oberen Tischende zu vermeiden, denn sonst gab es ein Donnerwetter, waren wir mit den Schlitten draußen auf unserer Bahn; und ging es bis an den Rand der Dämmerung. Nur daß man um 3 Uhr neben Hunger hätte, denn lagen Bratäpfel im Kochtopf bereit; und wenn es keine Kratäpfel gab, so mußte der Sinderkaffe in einer Messingkassette auf dem weißhäutigen Hüfchen, und auf dem geschweierten Rückenstück hängen die Ehrenkränze, lagen die „Wasserwöcke“.

Es waren langgeleckt, vierteilige Weißbrote. Ich habe sie niemals wieder so gut gegessen, in aller Welt nicht wieder;

sie sind mir bis auf diesen Augenblick, in dem die Junge sich ihrer nur noch von fern erinnert, der Inbegriff des weichen Knetes geblieben. Wenn es dann 5 Uhr geworden war, feierte man zum zweiten Male ins Haus zurück; und was nun von hies „das Beperte“. Da wurde alles Mögliche aufgetragen: Roggenbrat mit Speck, mit Butter, Himbeergelee und Quittensuss.

Nur am Sonnabend geschah das ganz Besondere: da waren die Salzbrezeln aus Niederswasser aufgeschichtet, und um sie her waren Butter und Rahmsäse geordnet. Am Sonnabend, wo es die frischen Brezeln gab, wurde das Nadeln, eben um der Brezeln willen, sogar um einen kleine halbe Stunde eher abgedreht. Man härmte ins Haus, man lief auf die Tische, wechselte die Strümpfe, schlüpfte in die warmen Pantoffeln, die von der Großmutter und den vielen Tanten aus wolkigen und hülsen Streifen gefertigt waren, und fand sich endlich in der heiteren kleinen Eßstube zusammen.

Wir saßen, warteten —, denn es konnte nicht angefangen werden, solange die Großmutter nicht gekommen war, um auszutreten. Wir saßen in einem köstlichen Halbsitz, in das vom Ostentüchen her feurige Streifen fielen. Es war warm, und die Wärme war die besondere Wärme, die vom Holz kommt, nicht von Kohlen. Das große Sofa an der Innwand war mit dunkelrotem Kips bezogen. In der Mitte und in den gebückten Ecken lagen gefärbte weiße Decken. Lieber dem Sofa mit der geschweiften Fassung aus blankem Kuchholz hingen in ovalen Rahmen Bilder aus dem Familienhand. Die Männer und die Frauen hatten die Köpfe und die Trachten der Weidemeister. Unter dem Zeitungshalter mit der Schwarzwälder Chronik hing der Kalender mit dem Lahrer hinfenden Voten.

Es ist mir nie klar geworden, und ich habe wohl auch nie danach gefragt, ob die Bäcker im eigenen Städtchen keine falschen Brezeln haken. Es war die angenehme, auf keine Weise zu erklärende Regel, daß die Brezeln aus dem nahen Dorf Niederswasser gebracht werden mußten. Eine alte Wirtin trug sie jeden Sonnabendnachmittag nach 4 Uhr zu. Wir paß-

ten ihr auf. Sie nahm die Trage vom Rücken, lästete ein rot in rot gewürfeltes Tuch und säßte in der Pfeifeammer die Brezeln heraus. Sonderbare Brezeln, wie ich sie nie mehr gesehen habe; sie waren nicht in die Breite gezogen, sondern in die Höhe.

Zu beschreiben, wie gut sie waren, würde unmöglich sein. Denn ihre Güte gehörte zu den unbedingten Sicherheiten jener frühen Jugend, denen selbst das nur einfach beschreibende Wort das Wesen nähme. Rein, hier bleibt nichts weiter zu urteilen. Wir aßen sie, und sie waren herrlich.

Wir verschmeckten das Salz wie die jungen Geißen und Böde. Aber dies war nicht alles. Der Brauch war mit dem Ding eins geworden, und beides, der Brauch wie Ding, konnte gar nicht besser sein. Wäre es lächerlich, zu glauben, daß mir die Salzbrezeln vom Niederswasser im Grunde der Erinnerung sichtbar liegen wie Kostbarkeiten, in denen der Sinn einer Kindheit sich angelehnt und zum Gedächtnis gefunden hat? Wahrscheinlich ist, daß die Gegenwart der Großmutter den Augenblicken der Feier —, ja, das eigentlich Schwere, Verpflüchtende der Bitte gab. Es ist immer weinlich und schön, wenn Menschen zusammen um einen Tisch sitzen, der die Nahrung trägt. Als die Großmutter den Tisch regierte, war es am Allerhöchsten und Allerwidrigsten; da war es am Gewissesten. Da hatte das Patriarch eine schar geübte Beschaffenheit, der wir uns unwissend widmeten, indem wir aßen, was wir mit der Gier junger Tiere nur in uns hineinbringen konnten.

Auch dies hatte etwas zu sagen, daß es Sonnabendnachmittag war, Vorabend des Sonntags. Aber am meisten lag das Wohl-Außerordentliche dieser Abende an der Gegenwart der Großmutter. Da sah sie zwischen uns Enten, klein, vom arbeitsamen Leben eingebört, mit einem Bergamontgesichtchen voll von Runzeln —, in denen freilich wunderbare Augen aufgehoben waren, blaue Augen, schar beilichblau. Wir saßen in diese Augen, während wir faulen und uns wohl auch einen Schlaf vom Kopf oder Koffein erbeteten, den die Großmutter als einzige im grauen, blaugemulerten Seingutträger vor sich sehen hatte und sparsam, aber freundlich mitteilte.

Der Trinkspruch

König Friedrich Wilhelm III. besuchte eine kleine Stadt. Fieberhaft hatte die Bürgerchaft gerüstet, ihn würdig zu empfangen. Eine Feierlichkeit löste die andere ab. Den Höhepunkt bildete das Festessen.

Mit feierlichem Klang in der Stimme hatte das Stabsoberhaupt den Trinkspruch auf den König ausgebracht. Da glaubte einer der Anwesenden, auch den Kronprinz nicht vergessen zu dürfen. „Es lebe unser allergnädigster Kronprinz“, begann er volltönend. Dann aber verliesen ihn seine guten Gedanken.

„Und wir wünschen ihm, daß er noch lange Kronprinz bleibt!“ schmetterte er als Fortsetzung in den Saal. Die Gesichter der Festteilnehmer drückten einige Verwunderung aus.

„Und daß er bald König wird!“ verbesserte sich der Redner. Aber da fiel ihm ein, daß dieser Wunsch wenig schmeichelfast für den König wäre.

„Wovor uns das Schicksal bewahren möge!“ — schloß er unter donnerndem Gelächter seine Rede und setzte sich hin.

Schlaf nach Stunden

Auf einer Tagung einer literarischen Gesellschaft geriet ich einmal in eine historische Verämbte, aber sehr kleine Stadt und fand in deren einzigem überfüllten Hotel mit Nähe und Not noch ein Nachtlager auf dem Billard.

Als ich abtreffe, fragte ich, was ich zu zahlen hätte. „Sie hatten Zimmer Nummer ...“ fragte mich der Geschäftsführer.

„Ich hatte kein Zimmer, sondern habe auf dem Billard geschlafen“, antwortete ich.

„Auf dem Billard, das so“, sagte der Hotelmann, „das macht die Stunde eine Mark.“

Was eine Seereise früher kostete

Der Präsident des englischen Handelsamts, Runciman, zog dieser Tage in einer Ansprache einen Bereich zwischen den Kisten, die eine Seereise früher kostete, und dem geringen Aufwand, den sie heute erfordert. Im Jahre 1808 mußte ein Mann für sich und seinen Diener 1000 Pfund ausgeben, um von Bristol nach London zu reisen. Heute betragen die Kosten nur noch 70 Pfund. Dabei ist der große Unterschied des Geldwertes mit zu berücksichtigen.

Allein über den Ozean

„Arielle“ kämpft um das „Arielle“ Blaue Band

Der Maler und Seefahrer Marin Marie hat in einer Motorzeit von 18 Tagen und 16 Stunden allein in einem Motorboot von 13 Meter Länge den Ozean überquert.

Die Amerikaner wollten ihn nicht glauben, daß er mit diesem Motorboot über den Ozean fahren werde. Und mit einem Dieselmotor? — Der rauche doch, rieche schlecht und brauche eine Viertelstunde, um erst einmal anzukommen. Sie wollten Marin Marie einen andern Motor schenken und einen Radioapparat dazu, damit er unterwegs Zustimmung habe.

„Ich bin bei meinem Dieselmotor geblieben. Als ich startete, warf ich ihn mit den Händen in 10 Sekunden an. Den Hantees sind die Augen übergegangen, als sie das sahen. Sie wollten mit mir ihren größeren Booten das Geleit geben. Ich bin ihnen mit meiner „Arielle“ glatt davon gefahren.“

Wenn man Marin Marie fragt, was zu einer einsamen Ozeanfahrt im Motorboot gehört, dann weiß er prompt Antwort zu geben:

„Man braucht an Fahrkosten genau 900 französische Franken. Zoviel kostet das Benzin. Dann natürlich ein paar kräftige Getränke und ein paar nahrhafte Speisen, die einen bei Kräften halten. Aber ganz besonders notwendig sind ein guter Magen, eine gesunde Leber, vorzügliche Augen und eine Ladung Lebenslust, damit man in der Einsamkeit des Ozeans nicht das große Grauen bekommt. Man kommt sich nämlich dort recht allein vor.“

Marin Marie hat seine Rettungsflucht im Motorboot auf seiner Route zurückgelegt, auf der auch die großen Ozeandampfer ihren Kampf um das „Blaue Band“ austragen: zwischen dem Androspe-Leuchtturm bei New York und dem Bishop Rock an der englischen Küste. Er hätte vielleicht die Strede in noch kürzerer Zeit bewältigt, wäre nicht jener verhängnisvolle Nebel aufgetreten, der beinahe den ganzen Erfolg in Frage gestellt und die glückliche Landung gefährdet hätte.

„Wenn ich noch einmal über den Ozean fahre mit solch einem kleinen Boot, dann muß ich Hindelungen haben, die durch jene elchthige weiße Wand hindurchzufahren vermögen, die einen von der Welt, von der Küste, von jeder Hoffnung, irgendwann ans Ziel zu kommen, trennt. Ich bin an der englischen Küste vier Stunden lang hin und her tuckert und habe nicht gewußt, wo ich mich befand.“

Nach dem Kampf, nach der zurückgelegten Zeit war alles richtig. Aber — ich sah nichts. Man sah überhaupt nicht 20 Meter weit. Zudem war das Wasser sehr unruhig. Es konnte mich jeden Augenblick irgendwo auf einen Felsen setzen. Dem wäre „Arielle“ nicht gewachsen gewesen!

Aber noch eine seltsame, recht unangenehme Nachwirkung verspürte Marin Marie: „Der Motoren-Rhythmus ist in mich übergegangen. Ich konnte die letzten drei Tage auf dem Boot nicht mehr schlafen. Alles in mir vibrierte. Ich hatte das Empfinden, als ob sich die Tourenzahlen des Motors in seinen Schodis auf das Knickrad und von dort auf das Gehirn überjetten. Alles zitterte und schwang in mir im Motorenrhythmus.“

Als ich später von dem U-Boot „Meduse“ abgeholt wurde, war meine Nervosität und Empfindlichkeit gegen den Motorenrhythmus der „Arielle“ auf das äußerste gestiegen. Die nächsten Jahre werde ich darauf verwenden, ein Gerät zu erfinden, das die Motorenerkütterungen in

Die Liebesgabe

von
K. Eckmann

„Zieh' mal, Eber, wie süß sie schläft!“, sagte Anne vor meinem Bett im verbunzelten Zimmer, in das ich mich mit unerträglichen Kopfschmerzen zurückgezogen hatte. Sie waren gelangweilt im Hause herumgezogen und hatten mich aufgeschürt, um zu fragen, was sie jetzt mal tun sollten. Da standen sie nun mit enttäuschtem Gesichtern und guckten mich an; er an einem Weidenbüschel lausend, sie mit aufgeschliffenem Schlafensjopf und etwas nicht recht Erreinembarem unterm Arm. Ich mimte tiefen Schlaf, damit sie wieder abjagen. Was ich aber zu hören bekam, ließ mich beneuen.

„Sie ist immer so gut, nicht? Immer erzählt sie so schöne Geschichten — Schneewittchen und Schlangeentögen und Sieben Schwäne“, trug Anne im singenden Ton vor. Und der Eber sagte dazu: hm, hm. Er war nämlich nicht redselig. Die mündliche Bestätigung übernahm stets Anne. Der männliche Zwilling war mehr an Zaten eingestellt, wenn man einer in der Nachbarschaft Stelle kriegen mußte oder so.

„Alles kann sie, unsere Tante. Das Puppenweihen wieder heilgemacht und das Koch im guten weissen Kleid gestopft, daß Mutti es nicht gesehen hat.“ Damit waren meine Vorzüge erschöpft. „Wir wollen ihr auch mal eine Freude machen. Wenn sie stirbt, denkt ihr auch mal eine Freude, brumme der Eber und bestete seine wasserblauen Augen unendlich treuerzig auf mich.“

„Anne werden sie die Köpfe zusammen und küßterten; Anne sehr bereit, er weniger begeistert. „Ja man schade“, meinte er, „aber na“, endete er gönnerhaft. Und ganz vorfichtig öffnete Anne meine Jade und deponierte ein unbekanntes Etwas auf meiner Brust. Dann tappen sie leise hinaus.“

Was war das nun — die Liebesgabe, die mich im Sterben noch erfreuen sollte? Sie lag ziemlich schwer auf

einem Boot vollkommen auffängt. Das muß möglich sein. Denn ohne meine starken Nerven hätte ich diese Ozeanfahrt nicht durchgehalten!“

Die großen Empfindungen, die man Marin Marie bereitet hat, sind ihm gar nicht angenehm. Er gibt seine Interviews, seine Radio-Rundsprüche, seine Diktate recht schläfrigt.

„Ich habe nur einen Wunsch: schlafen. Aber nicht in meinem Boot, nicht in meiner lieben „Arielle“, die ich zum Schlaf schon viel zu viel gesehen hatte, sondern allein, irgendwo in einem stillen Winkel, wo einen kein Motorengeräusch, kein Rauschen des Meeres, kein Menschenjubil und nicht einmal die Begrüßungsbrede eines Ministers zu führen vermag!“

meinem Herzen, noch nach Heu und sonst noch so sonderbar. Und war da nicht ein unbestimmbarer Laut wie ein leises Schnaufen? Mit aller gebieterischen Zurückhaltung tastete ich danach. Sonderbar! Was war das? Ich knippte die Leselampe an: Meine Güte! Ein lebendiger Jael! Und auf dem Stuhl vor dem Bett noch die Schachiel, die ihn herbeibragt hatte.

Ich langte mir die Fußhandschuhe aus dem Nachttischlädchen und beförderte das kleine Ding wieder hinein. Und da sah ich erst: der Jael war ein Weibchen, das man roh und lieblos von seinen kleinen geriffen hatte. Nun war's mit dem Mittagsschlaf vorbei. Rasch zog ich mich an und ließ die beiden Liebeläter antreten.

„Ihr beiden Stromer, wißt ihr denn noch, wo ihr den Jael aufgefunden habt? Ja, das wüßten sie; hinter der Hecke bei dem Heuschaber. „Warum?“ fragten beide Augenpaare. „Da habi ihr was Echönes angerichtet“, sagte ich. „Der Jael ist eine kleine Mutti, die daheim Junge in ihrem Nest hat. Denkt mal, die müssen nun verdingern. Sie können noch nicht für sich selber sorgen. Wir wollen ihnen ihre Mutti schleunigst wiederbringen.“

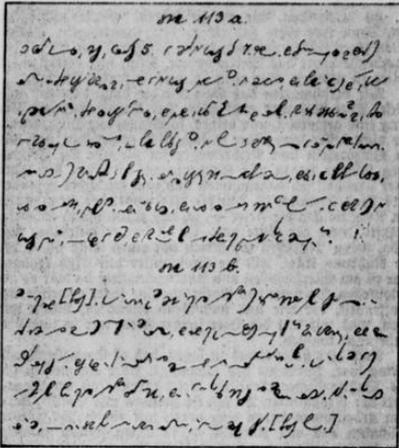
„Sehr betreten, sehr mitteilidig wurden die beiden einander an. Sie konnten das Unglück erkennen, das sie angerichtet hatten. Dann kam die Frage, die ich erwarrete hatte: „Tante, woher weißt du das? Wir waren unterdessen in der Sinterter gelangt, die zum Garten führte. Ich setzte mich kurz entschlossen auf die steinernen Stufen, drehte mich nach der Jaelfrau auf den Rücken und zeigte den Kindern die kleine mütterliche Brust, die ihren Jungen Nahrung und Leben spendete. Sie horchten mit stier Anbacht. Unbeschreiblich war der Ausdruck in den Augen Ebers, und zärtlich schlüßte Anne: „Armes Tierchen, sollst ja auch wieder bei deine Kinderlein.“

Der Jael begann sich zu strecken; ein Köpchen wurde sichtbar mit zwei munteren schwarzen Augen. Dann setzte sich die Jaelfrau in Troit quer durch den Garten und verschwand in der Hecke.

Kurzschrift- und Maschinenschreibede

Zu den Aufgaben 112a und b sind Ihnen richtige Lösungen ein-
 Offizielle Hand, Deins Hilling, beide Cidenburg, Sophie Garb,
 Denebriet, Ida Hoffmann, Werner Harms, Anni Döhlte, Deins
 Kremer, Emmi Kruze, Maria Wittad, Erna Schierholt,
 Offizielle Schreier, Renate Brannmann, Werner Zappert, Hain-
 lich in Cidenburg, Herbert Harms, Johana Wegmann, beide Cle-
 merndorf, Egon Woll, Cidenburg.

Deute veröffentlicht mit die kurzschriftlichen Lösungen zu den Auf-
 gaben 112a und b und geben die neuen Aufgaben 112a und b.



Aufgabe 114a
 Herr Egon Bergschmidt, Frankfurt/Main, Werner-
 itzke 4.
 Ich danke Ihnen sehr für
 Ihr Schreiben vom 4. d. M.
 und die darin erteilten wertvollen
 Auskünfte. Wenn ich mir auch bisher mehr
 davon versprochen, den Klapp durch Heile-
 berichter betreiben zu lassen, so
 scheide ich jetzt doch ein, daß Ihre Vor-
 schläge besser sind. Grundtätig bin ich
 also bereit, mit Ihnen zusammen
 in den bereits genannten Klapp-
 berichten Verfassenden einzutreten.
 Nur erheben mich die von Ihnen an-
 geforderten allgemeinen Unkosten
 sehr niedrig, während Ihre Umstap-
 erlöscher auch meinen Verdiensten
 entsprechen. Ich bitte Sie, die beige-
 tigte Berechnung, die ich nach meinen
 Erfahrungen aufgestellt habe, einer
 Nachprüfung zu unterziehen und

mit Ihr Urteil mitzuteilen. Ich be-
 die dringlichen Unterdrücke in
 den letzten Rollen, besonders in den
 Weizen, eingehend prüfend. Wenn
 aus der Beginn der Vorarbeiten durch
 meine Einmündungen etwas ver-
 gert wird, so bin ich hoch der Ansicht, daß
 mir gerade diese Berechnungen
 sehr vorzüglich durchzuführen müßten, um
 mit der Entschädigung zu bewahren.
 (30 Seiten je 10 Zeilen, insgesamt 300 Zeilen.)

Aufgabe 114b
 Doppelt und Grundschuß (Kortegung)
 Es würde über den Namen dieser

Aufgabe Nr. 65 von A. Charlick, Adelaide
 (Preisgekrönt „Strategie“ 1908)
 Schwarz: Kc3, Db3, Lb1, Lh3, Sc1, b2, b5, d3, h4 (9)



Weiß: Kb8, Dh3, Te2, Te4, Ld6, Lf7, Sa1 (7)
 Matt in zwei Zügen.

Die einzige Verlustpartie des Siegers von Pödebrad Indische Eröffnung

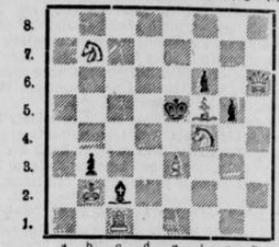
Weiß: Flohr, Prag Schwarz: Eliskaes, Innsbruck
 1. d2-d4, Sg8-f6; 2. e2-e4, e7-e6; 3. Sg1-f3, d7-d5;
 4. Sbl-c3, Lf8-e7; 5. Le1-g5, h7-h6; 6. Lg5-h4, o-o;
 7. e2-e3, Sb8-d7; 8. Dd1-e2, c7-c6; 9. a2-a3, Tf8-e8;
 10. Lf1-d3, a7-a6; 11. Ta1-d1 (bis jetzt beiderseits vor-
 sichtig entwickelt), b7-b5; 12. c4-c5? (führt zu einem Vor-
 teil des Gegners in der Mitte, besser war c4xb5, e6-e5!;
 13. d4x5, Sf8-g4; 14. Lh4-g3, Le7x5; 15. Sc3-e2,
 Dd8-b6; 16. o-o, Sg4x5; 17. Sf3x5, Sf7x5; 18. Lg3x5,
 Te8x5; 19. Td1-c1, Le5x3! (nach Le5-e7; 20. Dc2x5
 wäre das Spiel ausgeglichen; Schwarz entscheidet sich daher,
 seinen Läufer für 3 Bauern zu geben, um in der Folge die
 e-Linie stark zu besetzen); 20. Lx5, Db6x3?; 21. Kgl-h1,
 Le8-g4; 22. Dc2x3? (zu gewagt, weil nun der Druck auf
 der e-Linie sehr stark wird), Ta8-e8; 23. Tc1-c3 (droht
 Damengewinn nach Ld3-h7?), Lg4x2! (angesichts seiner

Aufgabenteile hinausgehen, wenn
 wir noch weiter auf die rechtlichen Be-
 stimmungen, welche die Doppelt be-
 stellen, eingehen würden. Allerdings
 wollen wir noch einiges über die
 Grundschuß lösen. Auch die Grundschuß ist die
 dringliche Gestaltung eines Grundschuß
 fest mit der Verpflichtung zur Zahlung ei-
 ner bestimmten Summe an eine be-
 stimmte Person aus dem Grundschuß.
 Bei der Doppelt der rechtliche Zu-
 sammenhang zwischen persönlicher For-
 derung und Doppelt festhalten
 ist, in dieser Zusammenhang bei der
 Grundschuß grundschuß auflösen. Dar-
 in besteht der wesentliche Unter-
 schied zwischen den beiden Arten der Grund-
 schußgestaltung. (Kortegung folgt.)
 (20 Seiten je 10 Zeilen, insgesamt 200 Zeilen.)

Schach

günstigen Stellung läßt Schwarz es auf den Verlust seiner
 Dame ankommen); 24. Ld3-h7, Kf8xh7; 25. Te8x3,
 Te3x3; 26. Tf1-f4, Le2-d3; 27. h2-h3, Ld3-e4; 28.
 Kh1-g1 (natürlich nicht Dc3x5 wegen Lg3x2 usw.),
 Te8-e6; 29. Dc3-d7 (Weiß hat keine ausreichende Ver-
 teidigung mehr), Te8-g3; 30. Tf4x7, Tg3x2?; 31. Kgl-d4,
 Te1-g6; 32. Dd7-a7, Le4-d3?; Weiß gab auf, weil das Matt
 im dritten Zuge nicht zu verhindern ist. (33. Kc1, Te7?; 34.
 Kd1, Le2?; 35. Kc1, Te1#).

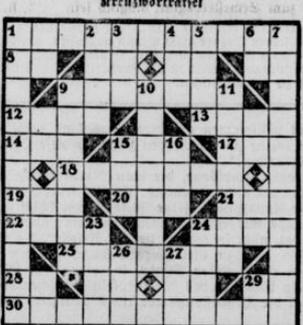
Aufgabe Nr. 66 von G. Walsöe, Hamburg
 („Hamb. Fremdenblatt“)
 Schwarz: Kc5, Le2, b3, f6, g5 (5)



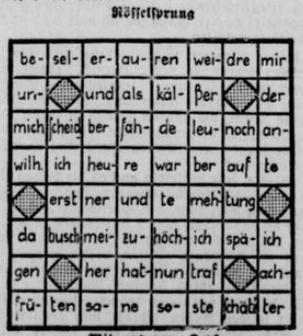
Weiß: Kb2, Dh6, Te1, Lf5, Sb7, Sf4, e3 (7)
 Matt in drei Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 61: 1. Te8-h8, Lb5; 2. e7-e8D,
 bel; Da8 oder Dxb8#; — 1. ... Ld5; 2. c7x6L, bel; 3.
 Lxb6#; — 1. ... Ld6; 2. g7-g8D, bel; 3. Da8 oder Dxb8,
 — Nr. 62: Weiß setzte in drei Zügen Matt durch 13. Dd7,
 Kx3; 14. La5#; 15. Td1-d8. — Die Aufgaben Nr. 59
 und 60 wurden gelöst von H. Voigt, Viestedt, A. R. und E.
 M., Oldenburg, A. Schwers, Harmenhausen. Bei Nr. 59
 scheidet 1. Ld3-e4 an d4x5.

Rätsel-Ecke



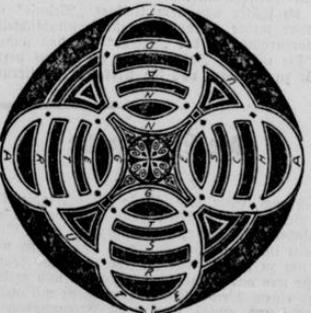
Kreuzworträtsel
 Waagrecht: 1. Stadtteil von Berlin, 8. Nahrungsmittel, 9. Stadt in Hessen-Darmstadt, 12. Hochland in Ägypten, 13. Kollennprodukt, 14. Stammvater, 15. englisches Bier, 17. Unterborgebiet, 18. Frauennamen, 19. Neumund, 20. Reinigungsmittel, 21. Stadt in Niederösterreich, 22. Blutgefäß, 24. Schwung, 25. Berzierung, 28. Auerochse, 29. Fluß in Kurland, 30. Heindöckerhalm.
 Senkrecht: 1. Offenhammer, 2. Fluß zum Rhein, 3. Lebensband, 4. weißliches Haustier, 5. Manneszierde, 6. Sonnengott, 7. Berg im Himalaja-Gebirge, 9. Schiff, 10. Gedichtart, 11. Gefährte, 15. Stadt in Unterfranken, 16. Schwur, 23. Blume, 24. Gesundheitsvorsichtsmaß, 26. Fluß zur Weichsel, 27. Getränk.



Wörterfindung
 Netter, Enkel, Welle, Engel, Angel, Nadel, Kinde, Hingabe, Kummer, Nennen, Nagel, Inbald, Alm, Nade.
 Vorstehende Wörter sind durch Veränderung der ersten Buchstaben in Wörter mit a-bereiter Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen, aneinandergereiht, einen Kunst jedes Großhändlers.

Wer findet's ankommen?
 Kino - Tom - Emma - Erich - Silo - Diste - Motte
 Ober - Dbin - Ref - Schau - Stall
 ab - ant - bal - bor - bil - dir - fri - leit - loc
 — mur - nie - ue - ie —

Den (alphabetisch geordneten) Wörtern ist je eine der
 gegebenen Silben oder Buchstabenruppen voran zu setzen,
 so daß Wörter folgender Bedeutung entstehen, deren End-
 buchstaben in der Reihenfolge von 1-11 von unten nach
 oben gelesen einen Roman eines selbsterfindlichen Dichters er-
 geben. Bedeutung der Wörter:
 1. Kriechtier, 2. Stadt im bolivianischen Korridor, 3. fatale
 Situation, 4. Ahnenburg Benedikt II., 5. Buchgefäß
 im Altertum, 6. russischer Komponist, 7. Rabelung, 8. spani-
 scher Vater, 9. mathematische Figur, 10. Mineral, 11.
 Kurort im Schweizer Kanton Tessin, 12. majital. Grund-
 gebäude.

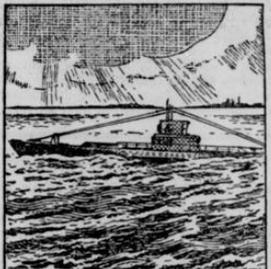


Labyrinth-Rätsel
 Wer den Weg durch das Labyrinth geht, sammelt die
 verstreuten Buchstaben. Sie ergeben in gleicher Folge an-
 einandergereiht, ein Sprichwort. — Kein Weg darf zwei-
 mal beschritten, auch dürfen Kreuzungen nicht gemacht
 werden.

Silberrätsel
 Aus den Silben:
 a - a - a - a - a - e - an - an - be - be - be - ben -
 be - ben - den - di - e - e - e - em - em - em -
 im - fer - fer - fi - fi - fi - lo - me - me - mot -
 na - na - na - na - nam - ne - ne - ne - ne - ne -
 ni - no - non - o - tam - re - rei - ren - rus -
 se - se - fi - fe - in - fan - fan - te - te -
 to - toll - man

sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden:
 1. Staat in Ostindien, 2. Schlingengeweß, 3. kleines
 Boot, 4. Seefahrt, 5. geographischer Begriff, 6. Ordensschwe-
 rer, 7. Rabelaner, 8. Korallenriff, 9. Blume, 10. Wiener-
 schäfer, 11. Redner, 12. Redebaum, 13. fruchtbringendes
 Parb, 14. Stromaufführer, 15. Baufuß, 16. Alpenhöf-
 lingswort, 18. berühmtes Erzgebirge, 19. Aufwind-
 andernung, 20. Kamelot, 21. Teil des Rabelers, 22. grie-
 chische Sogengattung, 23. regelmäßige Geldausendung, 24.
 Bermannde, 25. Stadt in Oberitalien.
 Bei richtiger Lösung nennen die Mittelbuchstaben der
 gegebenen Wörter, von oben nach unten gelesen, ein Sprich-
 wort. (a = 1 Buchstabe.)

Reisportaufgabe: Die rettende Strömung



Der Wechsel von Ebbe und Flut ruft in Meerestengen
 starke Strömungen hervor, die von großer Bedeutung für
 die Schifffahrt sind. Im Vernefkanal legt die Flut die Wal-
 fermassen vom südlichen Kanalausgang nach der Nordseite
 in Bewegung, der Ebbestrom verläuft in entgegengesetzter
 Richtung. Ein Deutscher II. Bootskommandant veranlaßt die
 Rettung aus einer ausichtslosen Lage. Das Boot fand umweit
 von Ge Bantz, als der Motor ausfiel. In der Batterie die
 den Elektromotor ließe, befand sich nur für wenige Se-
 cunden Strom. An eine Hebeband des Schwabens war nicht
 zu denken. Da wurde der sähne Entschluß gefaßt, das Boot
 von dem Gesaitenstrom durch den Kanal treiben zu lassen.
 der beigischen Küste zu Wie konnte aber die meiste Last
 dauernde Fahrt gücken, da doch der Ebbestrom das Boot
 ungesähr um dieselbe Strecke zurückziehen müßte, um die
 es durch den Flutstrom vorwärts gekommen war?

Wahlung zum Kreuzwort-Rätsel
 Waagrecht: Kabe, Guald, Kribdal, Gau, Gmt, Gofel, Kmt,
 Krie, Killa, Keme, Kade, Kide, Kigo, Kll, Koolob, Kmal, Kraun,
 Krentz, Kalle, Kade, Kage, Kalem, Kdel, Krot, Kila, Kda,
 Schilffeldwörter: Kapuze, Wohnung, Bille, Warmbad.

Wahlung zum Silberrätsel
 Befest Grund ist deinem Vor; / Wie bel Wort zu brechen; / Das
 vor allem die dich; / Groches zu verprechen; / Aber, auf die
 gefaßt; / Gable groß im Leben; / Gleich, als gärest du der Red;
 Drauf dein Wort gegeben.

Wahlung zum Worterrätsel
 1. Dattel, 2. Eisenhut, 3. Nibelart, 4. Schilffeld, 5. Gfirtel, 6. So-
 menau, 7. Schneefuß, 8. Zoologie, 9. Gacko da Goma, 10. Goma,
 11. Kinde, 12. Kanner, 13. Emille, 14. Warmor, 15. Gagenie, 16. Goma,
 17. Gorbett, 18. Gherufter, 19. Goma, 20. Gpibde, 21. Gubdirt, 22.
 Kebab, 23. Kanna, 24. Gimal, 25. Jumentier, 26. Goma, 27.
 Goma, 28. Goma, 29. Goma, 30. Goma. — Der gekochte Nessel ist
 noch nach Kabe, aber er erträgt sie nicht.

Wahlung zum Denkbildung
 Das Wortpaar
 Von den fünf Tagen Beförderungsbeurteilung entfallen vier auf den
 Monat der Aufgabe des Befest, der jedoch nur 29 Tage haben kann,
 was ichig ist, den Beförderer eines Schilffeldes juristisch. Von den
 vier Kriegstagen war das Jahr 1916 ein Schaltjahr.

Wahlung zum Worterrätsel
 „Nur die Vernunft erhebt uns über die Tiere, nur die Herzgüte
 nähert uns der Gottheit.“

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 23. Aug. 1936

Oldenburger Landesstheater

Theaterkanzlei:

Nach eine Woche, nämlich bis zum 29. August 1936, ist Gelegenheit für die alten Anrechtler, ihr Recht zu erneuern. Bestellen Sie daher umgehend an der Kasse des Landesstheaters! --

„Deutsches Heimatwert“

Ausstellung im Landesmuseum

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die beglückte Handwerkskultur, die noch zu Beginn des Jahrhunderts ein gesundes Leben führte, allmählich gesunken. Die rasch fortschreitende Industrialisierung ließ handwerkliches Können verkümmern, die Tradition einsinken. Nur an wenigen abgelegenen Stellen Deutschlands blieb solches handwerkliches Schaffen lebendig, das die Ueberlieferung sorgfältig und zugleich den Forderungen der Gegenwart anpaßt. Dieses Handwerk auch weiterhin lebendig und fruchtig zu erhalten, ihm den Boden zu bereiten und ihm zu neuem Aufschwung zu verhelfen, hat sich das „Deutsche Heimatwert“ zur Aufgabe gemacht. Eine Ausstellung, die am 25. August im großen Schloßsaal eröffnet werden soll, wird einen Ueberblick darüber geben, was in den letzten Jahren alles von bauerlichen Handwerkern an formstarken, dauerhaften, materialgerechten und zweckmäßigen Hausrat aller Art geschaffen worden ist. Die Ausstellung ist eigens für Oldenburg zusammengestellt worden und berücksichtigt die hier vormalenden Bedürfnisse und Interessen, so daß sie gewiß einen fräftigen Wiederhall findet.

Bevölkerungsbewegung in der Stadt Oldenburg Monat Juli 1936

(Mitgeteilt vom Statistischen Amt der Stadt Oldenburg — im Klammern die Zahlen des Vormonats.)

Am Monat Juli 1936 waren in der Stadt Oldenburg 700 (665) Personen zu, darunter 51 (31) Familien mit 142 (79) Angehörigen. Nach außerhalb verzogen 594 (667) Personen, darunter 36 (60) Familien mit 95 (178) Angehörigen. Wanderungsgewinn 106 (2) Verlust.

Von ortsansässigen Wütern wurden im Monat Juli 1936 121 (129) lebende Kinder geboren. Es starben 68 (49) erkrankte Personen. Geburtentüberschuß 53 (80). Die Bevölkerungsanzahl betrug am Anfang des Monats Juli 71 623 und am Monatsende 71 782. Bevölkerungszunahme im Juli 1936: 159 (75).

*

* Befreiung von Rundfunkgebühren. Die für 6 Monate gemächten Befreiungen von den Rundfunkgebühren laufen mit Ende des Monats September 1936 ab. Anträge auf Weiterbilligung der Gebührenerfreiheit und neue Anträge auf Befreiung von den Rundfunkgebühren müssen in der Zeit vom 1. bis 10. September 1936 beim städtischen Wohlfahrtsamt, Zimmer 14, gestellt werden, soweit es sich um Stadtoberbürger Rundfunkförder handelt. Später eingehende Anträge können wegen der beschränkten Anzahl der Freistellen wahrscheinlich nicht mehr berücksichtigt werden. Die Gebührenerfreiheit ist davon abhängig, daß der Antragsteller nach den Richtlinien des Wohlfahrtsamts bedürftig ist.

* Begegnung mit alten Bekannten im Rundfunk. Nachdem seit Freitag die deutschen Reichsfelder ihre eigenen Sendebefehle wieder zusammenstellen, wird die Zahl der alten Bekannten, denen wir im Rundfunk begegnen, jetzt wieder größer. Zunächst ist es der Schauspieler Paul Klingner, der in einer bunten Scharfolge des Reichsfeldes Berlin am heutigen Sonntag um 19.10 Uhr eine tragende Rolle übernommen hat. Es handelt sich um die Funk-Fotografie „Pfeifenorgelkeller Lindemann“, die im FD 23 sich ab-

Die Luftwaffe bezieht ihre Garnison Oldenburg am Tage der Eröffnung der Ausstellung „Bauer am Werk“

Große Tage stehen der Landeshauptstadt Oldenburg bevor. Darauf haben wir schon des öfteren hingewiesen. Ein großer Tag ist der heutige Sonntag, an dem das Landesstern und Rennen in Oldenburg-Ohmstedt unter größter Anteilnahme verankelt wird. Der bedeutungsvollste Tag in der jüngsten Geschichte der Landeshauptstadt Oldenburg wird der nächste Sonnabend, der 29. August 1936, sein. An diesem Tage zieht am Vormittag die Luftwaffe in den Standort und in die Unterkünfte in Oldenburg ein. Weiter wird am Nachmittag dieses bedeutungsvollen Tages die Ausstellung „Bauer am Werk“ auf dem Dobben feierlich eröffnet werden.

Die Abhaltung der beiden wichtigen Veranstaltungen an einem Tage ist der bereite Ausdruck der Verbundenheit zwischen Wehrstand und Nährstand, die in der Stadt Oldenburg Platz gegriffen hat dank der Vorzüge der weitbildenden Maßnahmen der Stadtverwaltung. Der Oberbürgermeister wird gemeinsam mit den maßgebenden Persönlichkeiten der NSDAP dafür Sorge tragen, daß die Landeshauptstadt Oldenburg an diesem ihrem Ehrentage den feierlichen und reichen Flaggenschmuck trägt, der den würdigen äußeren Rahmen zu den Veranstaltungen bildet. Die Volksgenossen werden es sich nicht nehmen lassen, von sich aus die Bemühungen der in Frage kommenden parteiamtlichen und behördlichen Dienststellen nach besten Kräften zu

unterstützen, um so das Ganze zu einem vollen Gelingen zu führen.

Aus der Festfolge des nächsten Sonnabends sei folgendes bekannt gegeben:

Um 9 Uhr findet auf dem Paradeplatz die Parade der Truppen statt, die mit dem Aufschreiten der Front anschließt. Ansprachen werden gehalten der Standortälteste und der Oberbürgermeister, auf die der Kommandeur der Truppen der Luftwaffe erwidert wird. Hernach findet der Vorbemarsch der Truppen am Schloßplatz statt, die anschließend zum Marsch durch die Stadt zum Flugplatz antreten. Dieser feierliche Akt wird allgemeinem Interesse begegnen, der sich in entsprechend gewaltigem Besuch auswirkt.

Auf dem Flugplatz findet gegen 11 Uhr die zweite Paradeausstellung statt mit der Meldung an den Kommandeur. Nach der Ansprache des Kommandeurs wird das Kommando zum Flaggeneinziehen auf dem Flugplatz Oldenburg gegeben werden, und damit wird dann die Luftwaffe endgültig von ihrem Standort Besitz ergreifen haben.

Auf die vorstehend geschilderten Veranstaltungen der Luftwaffe findet dann um 15 Uhr die feierliche Eröffnung der Ausstellung „Bauer am Werk“ statt, über deren Folge wir an anderer Stelle eingehend berichten.

Am Abend findet um 20 Uhr auf Einladung der Stadt Oldenburg eine Feier im Landesstheater statt, die den Tag würdig beschließt.

spielt. Klinger gibt die Hauptperson, Lindemann, um den sich das ganze Geschehen dreht. Weiter wirft Paul Klingner am Freitag um 19.00 Uhr im Reichsfeld Berlin in der Scharfolge „Menschen“ (Geschichte und Geschichten der Heide, zum 70. Geburtstag von Hermann Böns) maßgebend mit. Die warme und melodisch klingende Stimme des Schauspielers wird die Hörer für uns Oldenburger besonders interessant gestalten. Carl Heinz Carell ist es am Montag um 21.00 Uhr im Reichsfeld Berlin, der in der Sendung „Die Naturgeschichte des menschlichen Lebens“, allerlei beherzigenswerte Lebensweisheiten von der Wiege bis zum Grabe aus der Feder von Wilhelm Busch, die Handlung spannend gestalten wird. Carell gehört zu den alten Bekannten, die des öfteren im Vortragsbuch zu hören sind. Steigern gehört wird auch die Stimme des früheren Schauspielers an unserem Landesstheater Werner Hinz, der im Reichsfeld Hamburg am Dienstag um 14.45 Uhr in der sechsten Folge der Hörspielreihe „Wendepunkt des deutschen Schicksals“ tragende Rollen übernimmt. In dem für diese Woche anberaumten Spiel „Kämpfer und Träumer“, ein Zwischenpiel um Deutschlands Einheit, gibt Werner Hinz die Rolle des Abgeordneten Otto von Bismarck. Er wird die Rolle so gestalten, daß das Hörspiel durch seine Darstellung besonders viel zu sagen hat.

* Abbruch eines Wohnhauses. An der Werderstraße ist das älteste Haus dieser Straße, das dem Reichsärztlichen Gebäudehaus Nr. 6, jetzt abgebrochen worden. Das alte, eisenständige Wohnhaus hatte ausgedient und genügte in seiner Verfassung nicht einmal mehr den bescheidensten Ansprüchen. Infolge des seit Jahren herrschenden Wohnungsmanagements konnte der Mieter dieses alten Hauses nicht anderweitig untergebracht werden. Deshalb mußte der Abbruch des Gebäudes bis jetzt verschoben werden. Nach dem Abbruch des baulichen und wenig schönen Gebäudes wird der gewonnene Platz plantiert und mit gärtnerischen Anlagen versehen, die dem Straßenschild dabei zur besonderen Zierde gereichen werden.

* Handwerker im Gebäude der Deutschen Oberschule. Das Schulwerk der Stadt ist von jetzt sehr weit ausgeprägt gewesen und steht in hoher Blüte. Stadt und Staat haben immer darauf gesehen, daß die Landeshauptstadt Oldenburg die Stadt der Schulen wurde und blieb. Als letzthin das Hindenburg-Polytechnikum (Ingenieur-Akademie) seine

Pforte schließen mußte, da sah man sich gleich nach Ersatz um, der nun in der Lehreraademie in mehr als vollwertiger Form gefunden worden ist. Die Lehreraademie Oldenburg wird, wie schon mehrfach angedeutet, neu ins Leben gerufen. Deshalb müssen für diese Hochschule auch neue Gebäude gebaut werden, die an der Ammerländer Heerstraße in den nächsten Jahren durch Neubau entstehen werden. Bis dahin muß die Hochschule vorübergehend in einem Unterkommen in dem Gebäude der Deutschen Oberschule an der Peterstraße erhalten, damit im Oktober d. J. der Unterricht aufgenommen werden kann. Nachdem jetzt die Deutsche Oberschule ihr Domizil in dem Schulgebäude an der Brüderstraße aufgeschlagen hat, sind die Handwerker in dem Gebäude an der Peterstraße damit beschäftigt, die einzelnen Räumlichkeiten für die Zwecke der Lehreraademie und der Pädagogischen Hochschule einzurichten. Das alte Schulgebäude an der Peterstraße, das einst das Lehrerseminar beherbergte, wird nun wieder für die Zwecke in Anspruch genommen, für die es seinerzeit erbaut worden ist. Im Innern des Gebäudes werden die Verbesserungen und Umänderungen vorgenommen, die erforderlich sind, um den Studenten der Lehreraademie zeitgemäß ausgestattete Räume auch in dem Befehlsbau zu bieten. Geplant ist auch, das Gebäude an der Peterstraße mit einer neuen Fassade zu versehen. Ob das aber noch zum Sommerbeginn möglich sein wird, steht noch dahin. Diese Planung aber zeigt, daß auch nach außen hin das Gebäude der Lehreraademie als solches gekennzeichnet werden soll und durch seine Gestaltung eine Bereicherung des Stadtbildes ergeben wird, wie das durch den späteren großen Neubau — Millionenprojekt — bestimmt der Fall sein wird.

* Der Weg über den Wochenmarkt. Auf dem gelirigen Wochenmarkt herrscht ein ziemlich lebhafter Betrieb. Es gab auch wieder alterhand Neues, und wer aufpaßt, macht den Weg zum Wochenmarkt nicht umsonst. Da waren die ersten Brombeeren. Dagegen gehen die Früchte auf den Rest. Und dann waren noch wieder Himbeeren zu haben, die bereits lange totesogef waren. Diesmal waren es aber wohl wirklich die letzten, und der Preis dürfte für restlosen Absatz gefordert haben. Pfäumen sind erheblich billiger geworden. Auch die billigen Pfefferkörner waren herabgesetzt. Tomaten und Gurken haben scheinbar ihren Tiefstand erreicht. Letztere wurden viel zum Einmachen gekauft, insonderheit die kleineren Sorten. Auf dem Gemüsemarkt gab es nur geringfügige Änderungen. Der Weiskohl ist billiger geworden. Dagegen muß z. B. bei den grünen Wöhnen in absehbarer Zeit mit einem Teigen gerechnet werden. Daher wurden sie auch vielfach massenweise zum Einmachen eingekauft. Große Wöhnen gibt es immer noch, sogar zum alten Preise. Auch Erbsen sind noch da. Knapp ist noch der Sellerie, dagegen sind Petersilienwurzeln schon preiswert. Auch diesmal richtete sich das Interesse in erster Linie auf den Obst- und Gemüsemarkt. Obwohl es ein Sonnabend war und die Fleischstände in der Markthalle sämtlich besetzt waren, war hier das Geschäft weniger lebhaft. Auch Butter und Eier erreichten nicht ganz den üblichen Sonnabendumlauf. Daselbe gilt von den übrigen Marktwaren und auch von den Blumen- und Gemüsegeschäften. Vielleicht leiden diese auch unter der räumlichen Trennung von den übrigen im Freien aufgeschlagenen Geschäften. Dann mögen sie sich damit trösten, daß ihnen die anderen bald zum Schloßplatz nachkommen werden. Sehr gut war wieder die Pilzausstellung bestellt. Da sah man die schönsten Edelpilze, wie den Echten Reizler, den Steinpilz, den Baronenschilderling, den Pfifferling, der auch bei den Gemüsgeschäften in Mengen zu haben ist, und zum lehrreichen Vergleich daneben den falschen Pfifferling, der ungenießbar ist. Neben dem nicht genießbaren Purpurviolett und dem gleichfalls schädlichen Zaubling gab es den guten, grünen Zaubling, der von Lindwunden leicht mit dem grünen Knollenblätterpilz verwechselt wird, obgleich beide leicht zu unterscheiden sind. Ebenso war der genießbare gelbe Zaubling da und eine weitere Sammlung verschiedenartiger Täublinge, deren Genießbarkeit an ihrem matten Geschmack immer leicht zu erkennen ist. An ehbaren Pilzen gab es weiter den Samtsuß, den Butterpilz, den Sommerpfeffer, den Brandtäubling, den Gschmüdigen Girtelfuß, den Goldbrübling, den vierfarbigen Trichterling, den Rothaupt, den Scheidenreißling, den Klebrigen Frühlings, und den rötlichen Ritterling. Demgegenüber waren weiter noch folgende ungenießbare Pilzarten vertreten: der Morchelschwamm, ein Kiefernrezeptel des Hochstehenden Schillingpilz, der Schwefelpilz, der Pantherpilz, der Pfeffermildling, der Kartoffelbovist, der Goldschlammige Wühlpilz, der Braunrote Wühlpilz, der Schlemmfuß, der Sägebätterling, die Fuchs-

Uebergabe des neuen Reithauses an die 13. Komp. IR 16

Das auf dem Kasernengelände der 13. Infanterie-Gesellschaft IR 16 an der Zeughausstraße errichtete große Reithaus wurde gestern mittag in Anwesenheit des Standortältesten und Regimentskommandeurs Generalmajor v. Schaurrott feierlich übergeben.

Der eigentlichen Uebergabe gingen einige sehr interessante Wettbewerbe der Kompanie voraus, die in Gegenwart zahlreicher Gäste — man sah unter anderen eine stärkere Abordnung der Kammerabteilung e. m. 19. Dagoner, die aus der Oldenburger Zeit der Kompanie mit dieser in einem engeren Kameradschaftsverhältnis stehen — zur Durchführung kamen. Die Nachrichtenlichen zeigten Leubungen im Sabelreiten, im Einreiten von Fernsprücheln und führten Befehlsdurchgänge aus. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurden weiter die Vorführungen der Winzerwerk verfolgt. Es zeigten Exerzierens am Reiter und einen Wettbewerb der Reitmittel. In diesem Zusammenhang sei auch gleich gesagt, daß nach der Uebergabe des Reithauses die Kompanie auf der neuen Reithalle vor der Halle ihr vorzügliches reitliches Können durch Dressur-Reiten, Springen und mit einer glänzend gelungenen Schau-Nummer unter dem herrlichen Beifall der Gäste unter Beweis stellte.

Zur Uebergabe selbst, die um 13.30 Uhr stattfand, war die Kompanie auf der Reithalle mit der Front zum neuen Reithaus angetreten, ebenso fanden dort die jährliche Gesellschaft der Baufirmen und die geliebten Kameraden Gäste der Kompanieführer neben die Kompanie des Standortältesten und Regimentskommandeurs Generalmajor v. Schaurrott, woran anschließend nach dem feierlich gehaltenen Badenweier Marfch Standort-Bauleiter Regierungsbaurat Solfer die herrlichen Gräße Baurats Schandner, Bremen, der leider am persönlichen Erscheinen verhindert war, überbrachte. Er sprach weiter seinen kameradschaftlichen Dank der gesamten Belegschaft aus für die musterghliche Durchführung der gesamten Bauarbeiten und fand herzlich anerkennende Worte für die von der Wehrmacht abgeleitete Unterstützung.

Mit dem Wunsche, daß das Reithaus seine Aufgabe, die Erziehung der jungen Wehrmacht beifens zu fördern, allzeit erfüllen möge, stieg die Ansprache aus in einem Dank und Siegesheil an den Führer Adolf Hitler, dem Schöpfer der Wehrmacht und Befreier des Volkes und Vaterlandes. Nach dem gemeinsamen Gesang der nationalen Lieder übergab Baurat Solfer den Schlüssel des Reithauses an Hauptmann Duchs und verband damit die besten Wünsche für die Zukunft.

Im Anschluß an die Uebergabe nahmen die Kompanie, die Gefolgschaft und die Gäste im neuen Reithaus in bunter Reihe Platz zum gemeinsamen Mittagessen, das durch die Darbietungen des Musikkorps unter persönlicher Leitung von der Kompanie durch den Standortältesten den Dank der Kompanie für sein Erscheinen zum Ausdruck zu bringen. Er begrüßte weiter die zahlreichen früheren Angehörigen der Kompanie sowie die geladenen Gäste. Den Belegschaften der Baufirmen dankte er für die allzeit bewiesene enge Zusammenarbeit mit der Kompanie und allen verantwortlichen Stellen. Dank der unermüdbaren Leistung aller sei es möglich gewesen, den Bau in der an sich kurzen Zeit, die zur Verfügung stand, so vorbildlich zu errichten.

Zuvor hatte noch der Führer der Baufirma, Bauunternehmer Jankowitsch, namens der Belegschaft seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß der Bau so ohne jeden Unfall und in so sehr erfreulicher Zusammenarbeit mit der Wehrmacht habe ausgeführt werden können. Er verband damit gleichzeitig den Wunsch, daß der Bau, und alle die darin Dienst und Pflicht zu erfüllen hätten, vor Ungeheuerem behahrt bleiben möchten. Nach dem Essen und einer kurzen Pause, in der die Wichtigkeiten der Kasernen vorgenommen wurden, fand dann das schon eingangs erwähnte gemeinsame Mittagessen und die Gäste zum vereinte die Kompanie und ihre Freunde und Gäste zum Kompaniefest, das im Lindenhof stattfand und einen ganz hervorragenden stimmungsvollen Verlauf nahm.

war'n is. Die bedeutendste plattdeutsche Veranftaltung ist am Freitag um 19 Uhr das plattdeutsche Dörpiel „De rore sinners“, ein Dörpiel um eine Nothilfe aus dem Zeitschrift „Verst“, verfasst von E. B. Klein. Die das Stück künftig umzunehmende Kunst schrieb Walter Girmais, der sich als Rundfunkkomponist schon einen Namen gemacht hat.

Zur Gesundheitspflege in der HJ Ein Merkblatt für Jugendführer

Das Gesundheitsamt der Reichsjugendführung hat jetzt ein Merkblatt für Jugendführer herausgegeben, das in kurzer, einprägsamer Form sämtliche für Hitler-Jugend, Jungvolk, Bund deutscher Mädel und Jungmadel im Bund deutscher Mädel geltende Vorschriften zur Gesundheitsführung und Gesundheitspflege enthält. Dieses Merkblatt soll in jeder HJ-Dienststelle ausgehängt werden, damit diese wichtigen Bestimmungen immer zur Hand sind. Sein Inhalt zeigt, wie sorgfältig und eingehend in der Hitler-Jugend die Gesundheit der jungen Deutschen überwacht wird und wie für alle vorkommenden Fälle Maßnahmen getroffen sind.

Vergleichende Untersuchung vor der Aufnahme

Aus dem Abschnitt A dieser Vorschriften, der sich damit befaßt, wie bei der Einstellung verfahren werden soll, geht hervor, daß jeder Junge und jedes Mädel, die in die Hitler-Jugend aufgenommen werden wollen, vor der endgültigen Aufnahme ärztlich zu untersuchen sind. Diese Untersuchung darf nur von HJ-Ärzten oder von Ärzten des Amtes für Volksgesundheit ausgeführt werden. Zur Aufnahme in die HJ werden ferner benötigt ein G-Stammbuch (Gesundheitsstammbuch) mit Gesundheitsbogen B oder C (je nach Alter) und ein G-Paß (Gesundheitspaß). Die betreffenden Begriffe werden über die Gesundheitsdienststelle der einzelnen HJ-Einheiten bei der zuständigen Verwaltungsstelle des Amtes für Volksgesundheit bzw. bei der Gesundheitsabteilung des Gebietes der HJ angefordert. Die Punkte 4 bis 6 bestimmen dann weiter das Verhalten des Jugendführers vor der ärztlichen Untersuchung der neu aufzunehmenden Mitglieder und den Verlauf der Untersuchung. Ferner ist hier erwähnt, daß die Gesundheitsstammbücher vom untersuchenden Arzt an die zuständige Verwaltungsstelle des Hauptamtes für Volksgesundheit weiterzuleiten sind.

„Tauglich, bedingt tauglich, untauglich“

Aus dem Gesundheitspaß ist jeweils ersichtlich, bei welcher Verwaltungsstelle sich das betreffende Gesundheitsstammbuch befindet. Den Gesundheitspaß erhält der HJ-Beauftragte ausgehändigt und begibt sich damit wieder zu der betreffenden Dienststelle. Auf dem Paß hat der Arzt den Inhaber für tauglich, bedingt tauglich oder untauglich erklärt. In die HJ aufgenommen kann nur werden, wer nach der ärztlichen Untersuchung für tauglich erklärt wurde. Wer für bedingt tauglich erklärt wurde, muß dem zuständigen HJ-Arzt nochmals vorgeführt werden, der zusammen mit dem Einheitsführer über die Aufnahme entscheidet. Wer für untauglich erklärt ist, darf nicht aufgenommen werden. Doch bekommt er den Gesundheitspaß ausgehändigt, um gegebenenfalls seinen guten Willen zur Dienstleistung beweisen zu können.

Rinderlandversicherung

Der Abschnitt B befaßt sich mit den bei der Rinderlandversicherung zu verfassenden Richtlinien. Danach stellt der betreffende HJ-Führer zusammen mit dem Sozialreferenten und dem HJ-Arzt bzw. Oberbeauftragten fest, wer von seiner Einheit für die Versicherung in Frage kommt. Der Einheitsführer stellt Versicherungsanträge bei der RAB unter Angabe der Personalien des Versicherungsbedürftigen und des

Aus den Zeitschriften vom Sonnabend sind zu nennen: Vom Reichsleiter Hamburg am 13. Ubr. „Eine Hanbudd Klagen-geichten“, verteilt von Hamburger Jungas, sowie um 18 Ubr. „Gedichte“, eine Orchestermusik nach Motiven von der Wasserant. Abschließend bringt der Reichsleiter Saarbrücken um 19 Ubr. auch noch eine Leseabendkunde.

Namens des Arztes, der die Untersuchung für den Gesundheitspaß vornahm.
Der Gesundheitspaß
Der Abschnitt C bestimmt, daß jeder Angehörige der HJ den Gesundheitspaß genau wie den Mitgliedsausweis im Dienst stets bei sich tragen muß. — Der Gesundheitspaß muß ordnungsgemäß geführt werden. Dazu gehört

- a) eine regelmäßige Nachuntersuchung gemäß Sonderbefehl des Gebietes,
- b) eine Nachuntersuchung nach erster Krankheit,
- c) eine Nachuntersuchung bei körperlichen Beschwerden im Dienst.

Das Sauerwerden der Milch, ein bakteriologischer Vorgang

Von Dr. Seidling

Die wärmere Temperatur des Sommers bringt es mit sich, daß die Haltbarkeit der Milch mitunter zu wünschen übrig läßt. Die Milch wird im Vergleich zum Winter sehr viel schneller sauer und ist dann für viele Zwecke nicht mehr brauchbar. Manchen ist allerdings andererseits die disfarne Milch sehr willkommen, gerne genießt er diese in der heißen Jahreszeit. — Jeder kennt diese Erscheinung, aber nur wenige wissen, womit sie denn letzten Endes zusammenhängt, und wie man das Sauerwerden in dem einen Falle sicher verhindern, im anderen Falle begünstigen kann.

Die Urheber des Sauerwerdens der Milch sind so klein, daß sie ohne besondere Hilfsmittel gar nicht bemerkt werden können. Bakterien sind es, die hier ihre Tätigkeit — zum Schaden oder Nutzen — entfalten, kleinste Lebewesen — auch Spaltpilze genannt. Der Name „Bakterien“ läßt viele folgende auf gefährliche Krankheitserreger denken. Solche Kleinlebewesen sollen auch hier eine Rolle spielen?

Bakterien sind es allerdings, aber solche, die dem Menschen keinen Schaden zufügen können. Gesundheitsschädlich sind nur die wenigsten Bakterien, die meisten sind harmlos, viele sogar außerordentlich nützlich für den Menschen. Nützlich zum Teil gerade deshalb, weil sie instand sind, bössartige Bakterien zu unterdrücken abzutöten. Das mag für manche recht unumwünscht klingen, und doch ist es so. Nützlich sind für viele Bakterienarten, jeder Mensch beherbergt sie in seinem Körper, im Munde, im Magen, im Darm. Sie machen ihn nicht krank, sondern helfen ihm zum Teil, die aufgenommenen Nahrungsmittel zu verarbeiten. Wir brauchen uns also vor den meisten Bakterien nicht zu fürchten, wir nehmen sie ja täglich mit den Nahrungsmitteln in unseren Körper auf.

Die Wissenschaft hat erkannt, daß diese kleinen, unsichtbaren Spaltpilze eine so große Rolle spielen, daß ohne sie das Leben auf der Erde, so wie wir es täglich sehen, gar nicht gehen könnte.

Und weil sie uns unentbehrlich sind, sollen wir lernen, besser als bisher mit ihnen umzugehen, auch wenn wir sie ohne Mikroskop nicht sehen können. Wir sollten wissen, wie wir

Diese Nachuntersuchungen werden vom HJ-Arzt bzw. vom zugelassenen Arzt des Amtes für Volksgesundheit auf der Seite 3 oder 4 des Passes eingetragen. Punkt 4 sagt noch, daß der Paß als Gesundheitsausweis für alle Führerschulen gilt und daß eine besondere ärztliche Untersuchung auch für das Leistungsbuch nicht nötig ist.

Abchnitt D zählt die bei einem Dienstunfall besonders zu beachtenden Bestimmungen auf. Ein Unfall-Anzeigebogen muß spätestens innerhalb von 8 Tagen ausführlich ausgefüllt bei der Verwaltungsabteilung des Gebietes, Meisterrat, Versicherung, eingereicht sein. Wenn der Verunglückte einer Krankenfalle oder einer anderen Versicherungsgefahr ausgesetzt ist, so ist diese sofort in Anspruch zu nehmen. Der Verunglückte hat sofort einen deutschstämmigen, approbierten Arzt aufzusuchen und in dessen Behandlung zu bleiben, bis Entlassung oder Heberweisung erfolgt. Bei Notwendigkeiten der Krankenhausbehandlung ist das nächste öffentliche Krankenhaus aufzusuchen. Die Versicherung entschädigt für die 3. Klasse.

Die Punkte 7 bis 9 geben eingehende Vorschriften für eventuell erforderliche längere Behandlungsdauer und für eventuell eintretende Komplikationen.

Der letzte Abschnitt D des Merkblattes enthält noch eine Reihe technischer Anordnungen.

Die nützlichsten Bakterien zu fördern und die unerwünschten und schädlichen zu unterdrücken, darauf muß es im vorliegenden Falle einzig und allein an. Die Bakterien sind die allseitigen Urheber für ein Sauerwerden der Milch. — So kleine Lebewesen und doch so große Auswirkungen ihrer Tätigkeit! Das ist nur möglich, wenn sie in ungeheuren Mengen zusammenwirken.

Sind uns nun die Umfahrungen der Bakterien unerwünscht, so müssen wir versuchen, daß die vorhandene Menge nicht weiter vergrößert wird, daß ihre Vermehrung und ihre Lebensfähigkeit eingeschränkt, oder besser noch, daß ihre Zahl durch geeignete Maßnahmen verringert wird.

In jeder Milch sind Bakterien, mag sie noch so sauber gewonnen sein. Wundersam sind es viel, manchmal sind es weniger. Wir können ihr Wachstum in der Milch hemmen oder fördern durch die Wahl geeigneter Temperaturen. So wie jedes Lebewesen, Pflanze und Tier, bei bestimmten Temperaturen am wohlsten fühlt, am besten gedeiht und bei anderen Temperaturen verümmert oder eintrübt, so ist es auch bei den Bakterien. Die Bakterien, die das Sauerwerden der Milch verursachen, die Milchsäurebakterien, gedeihen am besten bei Temperaturen von 20 bis 30 Grad. Hat die Milch diese Temperatur, dann werden sie sich besonders stark vermehren und die Milch schnell zum Gerinnen bringen. Da die Milch im Sommer diese für das Sauerwerden der Milch günstigen Temperaturen leicht annimmt, ist die Verleitung disfarner Milch im Sommer leichter als im Winter. Man muß sich also nicht wundern, daß es auch genügend Mengen Milchsäurebakterien in der Milch vorhanden sind. Dies ist gewöhnlich nicht der Fall. Aber wir können sie leicht hineinbringen, indem wir ein anderes Milchergänzungsmittel, nämlich Buttermilch, in geringer Menge der süßen Milch zufügen. Damit übertragen wir die in der roten Buttermilch enthaltenen Milchsäurebakterien auf die süße Milch. So kann uns also die Vereitung saurer Milch, Dickmilch, zu feiner Zeit Schwermilch machen.

Ist, wie erwähnt, die Temperatur von 20 bis 30 Grad für die säuernden Bakterien günstig, so wird bei zunehmender Wärme ihre Lebensfähigkeit immer mehr eingedämmt, und wir erreichen, wenn wir genügend hohe Temperaturen genügend lange Zeit an, daß sie vollkommen abgetötet werden. Durch Hitze lassen sich schließlich alle Bakterien abtöten. Einige sterben früher, andere dagegen erst später ab, man überleben sogar ohne weiteres ein kurzes Aufstehen der Milch. Jedemfalls aber mühte aufgeschotete Milch lange haltbar sein. Wenn das nicht der Fall ist, so sind daran nicht in erster Linie die das Aufstehen überlebenden Bakterien schuld, sondern neue Keime, die nach dem Abkühlen, besonders durch Umziehen, in die Milch hineingelangen.

Wie die Temperaturerhöhung, so ist auch die Temperaturerniedrigung nicht ohne Einfluß auf diese kleinen Lebewesen. Je stärker wir die Milch abkühlen, um so ungünstiger gestalten wir auch damit die Lebensbedingungen. Aber niemals erreichen wir bei Anwendung von Kälte ein Abtöten der Bakterien. Versuche haben gezeigt, daß Milchsäurebakterien trotz mehrtagiger Aufbewahrung bei minus 150 Grad nicht abgetötet wurden.

Wir können also nur durch Hitze die Zahl der Bakterien verringern. Durch Kälte erreichen wir, daß die in der Milch vorhandenen und neu hineingelangenden Bakterien in ihrer Lebensfähigkeit gehemmt werden, oder daß sie in einen Ruhezustand gelangen. Sobald die Temperatur wieder ansteigt — etwa auf 5 bis 10 Grad —, werden langsam alle vorhandenen Bakterien ihre Umfahrungen weiter fortsetzen, und bei 20 bis 30 Grad werden sie alle wieder in starkem Maße wirksam sein. Für Grund der nunmehr erworbenen Kenntnisse über das Sauerwerden der Milch ist sowohl der Bauer bei der Milchgewinnung und Behandlung als auch die Hausfrau bei der Aufbewahrung der Haushaltungsmilch inländische, diejenigen Maßnahmen zu treffen, die ein Sauerwerden der Milch verhindern, um somit dem Rufe „Kampf dem Verderb“ Folge leisten zu können.

Zweck und Ziele eines Milchkontrollvereins

Von Kontrollassistent E. Hellmann, Lüden-Aschbe

Während in früheren Jahren bei Molkereien vereintigte freiwillige Milchkontrollen durchgeführt wurden, ist heute bereits bei den meisten Molkereien Wiederherstellung der Pflichtkontrolle eingerichtet. Welche große Bedeutung diese Einführung für die Erzeugungssicherheit hat, darüber mag sich ein jeder klar werden. Ich will im folgenden einmal kurz den Sinn und Zweck einer Pflichtkontrolle beleuchten.

In erster Linie ist es die Aufgabe einer Pflichtkontrolle, den Fettgehalt und die Milchmenge zu den Herden zu erhöhen. Dieses ist nur durch die Einführung einer Leistungsprüfung möglich, denn hierdurch wird die Milchmenge einer jeden einzelnen Kuh, außerdem der Fettgehalt festgestellt. Leicht ist es dann für den Viehhalter, die schlechten und unrentabelsten Tiere aus seiner Herde abzutrennen. Es besteht vielfach die Ansicht, daß nur durch ausländisches Kraftfutter höhere Milchleistungen erreicht werden können. Dieses ist eine ganz trügerische Auffassung. Gerade in Deutschland besitzen wir eine derartige reiche Fülle von Futtermitteln, die wir unserem Vieh, in erster Linie unserem Leistungsvieh, zuführen können. Um nur einige herauszugreifen, so haben wir zunächst die Hackfrüchte, vor allen Dingen sind Zuckerrüben, Runkelrüben und Kohl zu nennen. Bei einer geeigneten Verarbeitung kann man durch diese eine erhebliche Mehrleistung an Milch feststellen. Sinnvoll kommt die hier noch sehr wenig bekannte und viel zu wenig angebaute Ackerbohne. Dieses Futtermittel ist dazu geeignet, die Milchleistung zu steigern und gleichzeitig den Fettgehalt zu erhöhen. Ferner haben wir eine reiche Auswahl in unserem Körnerfutter, z. B. Hafer, Gerste, Weizen und dergl. Ich möchte jedem Viehhalter jedoch empfehlen, den Tieren möglichst gute Futtermittel zu verabreichen, das eine Milchmenge beförderlicher und schmackhafter ist. In erster Linie muß man darauf bedacht sein, die Mischung so zu gestalten, daß sie für den Betrieb wirtschaftlich und preiswürdig ist.

Man tut gut, die Mischung selbst herzustellen, da fertige Mischfuttermittel teuer und schlecht kontrollierbar sind. Wir sehen also, daß bei uns hier im Lande noch Futtermitteln zu erschließen sind. Diese sind dazu geeignet, die Milchmenge und die Milchmenge zu erhöhen. Vor allen Dingen kommt es darauf an, ein möglichst großes Quantum fettreicher Milch an die Molkerei zu liefern. In meinem Kontrollverein war bislang von den Herdenbesitzern zum größten Teil die Ansicht vertreten, die Tiere so durch den Winter zu bringen, wie sie es auch in den früheren Jahren getan haben. Sie sind jedoch eines Besseren belehrt worden. Ich möchte es vermeiden, hier Herdenbesitzer namhaft zu machen, jedoch habe ich in meinem Bezirk Leistungsstiere von 5-9000 Kg. Milch im Jahr. Diese haben es durch inländisches Futter so weit gebracht. Welch hohe Gewinne durch eine solche Leistung erzielt werden, mag sich ein jeder aus-

rechnen. Ich gebe zu, daß dieses nicht bei jedem Tier erreicht werden kann, da hierbei auf die Abstammung eine große Rolle spielt. Von großem Vorteil dürfte es jedoch für den Besitzer sein, die Tiere möglichst im Herbst oder Winter abzulaßen zu lassen, zumal wenn auch die Milch höher bezahlt wird als im Sommer.

Es ist also das Ziel eines Kontrollvereins, den Fettgehalt sowie die Milchmenge zu erhöhen. Es muß doch wahrlich jeden Betrieb interessieren, Fettgehalt und Milchmenge einer jeden einzelnen Kuh ermittelt zu wissen. Letzten Endes kommt es ja auch nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität der Herde an.

Seite heißt es, die Erzeugungssicherheit weiter stetig zu schlagen. Darum ist es Aufgabe und die Pflicht eines jeden Bauern, an dem großen Aufbauwerk uneres Führers mitzuwirken. Seiten wir uns darüber klar, daß dieses nur durch das Einsetzen aller Kräfte möglich ist. Es muß uns doch mit Erfolg erfüllen, wenn es gelingt, jeden deutschen Volksgenossen mit Fett zu versorgen.

Gedewechter Gemeinderäte auf der Fahrt durch das südliche Oldenburg und den Hümming

Bürgermeister Gehrels hatte die Gemeinderäte und Bezirksvorsteher der Gemeinde Gedewech zu einer Studienfahrt eingeladen, an der diese zahlreich teilnahmen. Unter der Leitung des Bürgermeisters führte diese Fahrt das südliche Oldenburg und den Hümming. Mit dem Strassen Omnibus ging die Fahrt am frühen Morgen los. Zuerst nach Altdorf, dann nach Himmelsdorf, Himmelsdorf sind die ersten Orte, die passiert werden. Die starke Bewaldung Himmelsdorfs fällt besonders auf, zwischen Zungen und Wardenburg wird der Tüllbühl in Himmelsdorf genannt. Durch die alte „Wardenburg“ ging's dann in südlicher Fahrt der neuen Siedlung Himmelsdorf entgegen. Hier ist in den letzten Jahren gewaltige Arbeit geleistet worden, an der die Abteilung Himmelsdorf des NAD besonders großen Anteil hat. Zu beiden Seiten der neuen Altdorfstraße, die hier schnurgerade durch das weite Moor führt, sind zahlreiche Siedlungshäuser entstanden, umgeben von Wäldern, Wiesen und Weiden. Mädel des Frauenarbeitsdienstes sind unterwegs zu den einzelnen Siedlerfrauen, um sie in ihrem schweren Berufs- und unterirdischen, Höchlich der Straße liegt das unendlich große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himmelsdorf von denen der anderen, wie Zeddeloh, Kleinsharrel usw. die vor rund hundert Jahren unter unendlich viel schlechteren Verhältnissen entstanden sind. Sehr lange wird allerdings diese Trennung nicht mehr dauern. Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes bringen von beiden Seiten immer weiter große Behnemoor. Noch trennt es die neu entstandene Siedlung Himm

ausgearbeitete Urnen. Für unsere Altertumsforscher ist dies von ungemessen großer Bedeutung. Nach kurzer Fahrt wird dann das nahe der Landesgrenze gelegene Lindern erreicht, das vor wenigen Jahren von einem Wildsturm so verheerend mitgenommen wurde. Die Spuren dieses Schreckensstages sind heute fast vollständig verwischt; lediglich die neuen Bauten, die hier in der Landschaft entstanden, verraten, daß hier ein besonderes Ereignis stattgefunden haben muß. Wie denn auch in den benachbarten Wäldern, so findet man leider auch hier zahlreiche Wälder ohne Schaden, ohne Kappe. Trotz man nach der Ursache, warum die Antwort meistens dieselbe. Ein Sturm hat das Oberteil zerstört, ein

Rückblick auf unsere diesjährigen Sommerzeltlager

Es ist schon immer so gewesen, daß schöne Tage im Zeltlager dahingehen, während einem unangenehme Minuten wie Zwischengänge vorkommen. Diese Wahrheit hat auch auf unser diesjähriges Zeltlager Bezug. Noch niemals sind zehn Tage schneller dahin gegangen. Trotzdem sind diese Tage so reich an Erlebnis, daß man ein ganzes Jahr davon zehren kann. Im folgenden soll einmal in ganz großen Zügen von der Arbeit berichtet werden, die im Zeltlager Dötlingen geleistet worden ist.

Den Höhepunkt unserer ganzen Sommerarbeit bilden die Zeltlager. Sie sind in allen Dingen für unsere Arbeit Vorbild. Wo kann ein Junge, der vielleicht noch gar nicht länger von zu Hause fortgewiesen ist, die Kameradschaft wahrer erleben wie im Zeltlager. Weiter ist im Zeltlager doch eine Schulung möglich wie sie besser nirgends sein kann. Ob auf weltanschaulichem oder auf dem Gebiet der körperlichen Erziehung — das ist hierbei ganz gleichgültig, denn in der Lagerzeit kommt jede Ausbildung zu ihrem Recht. So hielt allmorgendlich der Lagerführer nach der Platzanweisung eine Schulungsstunde ab. Am Vormittag rücken dann die einzelnen Zeltzüge zum Geländesport, Sport oder zum Schießen aus. Bei einem so vorbildlichen Aufbau des Schulungsplanes mußte der Erfolg sicher sein. Ob jeder Teilnehmer sein Bestes geleistet hat, war nachher in der Leistungsprüfung für das DZ-Leistungsabzeichen zu sehen.

Das Lager dient der Erholung. Der Leistungsdruck, der über dem Lager steht, lautet: Gelobt sei, was hart macht. Das Zeltlager wird beiden Anforderungen gerecht. Hart

Reuben lobt sich nicht. Schade drum, daß diese alten Wahrzeichen immer mehr verschwinden. Im Dämmung wird dem Arbeitsdienstlager 1/193 in Glemenswert ein Besuch abgeleitet, das inmitten der Wälder in reizvoller Umgebung besonders schön liegt. Das von dem Kurfürsten Clemens August aus Köln im Jahre 1744 erbaute Schloß Glemenswert wird auch bezeichnet. Leider ist der Zutritt in das Innere nicht gestattet. Mit Beginn der hereinbrechenden Dunkelheit wird von dem benachbarten Schloß aus die Feuerschicht angetreten. Allen Teilnehmern hat die Fahrt ausgesprochen gefallen. Sie vermittelte allen neue Anregungen und lehrte sie, die Schönheiten der näheren Umgebung zu erfassen.

wird jeder durch die Disziplin, die im Lager herrscht, scheidlich durch die ganze Lagerordnung überhaupt. Er lernt sich einordnen in die Gemeinschaft, er sieht, daß alle 150 Jungen, die mit ihm im Lager sind, die gleichen Rechte haben wie er, während er zu Hause vielleicht manche Extrawürst gebrauten kriegt. In all diesen kleinen Dingen muß sich jeder selbst zur Härte erziehen. Wenn er es nicht kann, ist es nicht schade um ihn, denn dann wird er bald erkannt und man scheid, daß für diesen das Lager verlorene Zeit ist. Aber dieses sind erfreulicherweise nur ganz wenige Ausnahmen. Wer hat sich nicht erholt im Zeltlager? Den Mann möchte ich sehen. Bei Lagerbeginn wurde jeder Pimpf gewogen. Bei Lagerluß ebenfalls. Die Ergebnisse waren, wie voraussehen, großartig. Jeder Junge hatte im Durchschnitt 1,5 Pfund zugenommen. Dies ist weiter kein Wunder, bei der Verpflegung, die wir bekamen, mußte jeder zunehmen.

Wir können sagen, daß unser diesjähriges Sommerzeltlager seinen Zweck erfüllt hat. Ein großer Prozentsatz hat die Prüfung für das DZ-Leistungsabzeichen bestanden. Wenn auch einige nicht alle Gruppen bestanden haben, so ist dies auf keinen Fall eine Wertung. Diese werden noch im Laufe des Sommerhalbjahres Gelegenheit haben, die Prüfung abzugeben.

Gesund und um ein großes Erlebnis reicher sind wir in unsere Einheiten zurückgekehrt. Unsere Aufgabe ist es nun, mit demselben Geist, der uns im Zeltlager befeuerte, an die Arbeit zu Hause heranzugehen. Der Erfolg wird groß und schön sein.

Verhütet Brandfälle!

Zahrlässige Ausführung von Reparaturarbeiten verursacht zahlreiche Brandfälle

(Obenbürgische Landesbrandkasse Abteilung Schadenverhütung)

Am 29. Juni 1936 verursachte der Klempner A. in S., als er mit der Wiederinstandsetzung der Dachrinne eines mit Flammen aus Erdboden eingedegneten Gebäudes beschäftigt war, einen erheblichen Brandschaden. Durch den Gebrauch der Lötlampe zum Anwärmen des Klotzblechs wurden die nicht in genügendem Umfang entfernten Deden in Brand gesetzt. Trotz sofort unternommener Löschversuche konnte er die Ausbreitung des Feuers nicht mehr verhindern, so daß der Dachstuhl des Gebäudes vernichtet wurde. Nur dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr S. war es zu verbanken, daß nicht das ganze Gebäude zerstört wurde. Der entstandene Schaden belief sich auf 650 RM.

Wer beim unvorsichtigen oder leichtfertigen Umgehen mit Lötlampen in der Nähe von brennbaren und leichtbrenn-

baren Stoffen kann hinsichtlich dieser nicht etwa vereinzelt auftretender Brandfälle nicht genug gewarnt werden. Größte Sorgfalt und Vorkehrung muß nicht nur von jedem einzelnen Volksgenossen, sondern in erster Linie auch von den betreffenden Handwerksvereinen verlangt werden. Nicht allein der sachfällige und unvorsichtige einen Brandfahnen verursachende Geselle macht sich strafbar, auch der Handwerksmeister darf es an der notwendigen Überwachung der Arbeit nicht fehlen lassen, andernfalls er selbst zur Verantwortung gezogen und eventuell für den entstandenen Schaden haftbar gemacht wird.

Nach den feuerpolizeilichen Vorschriften vom 2. März 1920, § 6, macht sich jeder Volksgenosse strafbar, der unvorsichtig mit Feuer umgeht.

Landesverband Obenbürgischer Schafzüchter

Vortrag der diesjährigen Hauptversammlung

Körnungspflanz Schmelz. Die Körnungen der Wöde, die Aufnahme der besten in das Gliederbuch und die Vergütung von Nachzuchtpreisen auf Mutterfleisch fanden am Donnerstag in Schmelz statt. Es wurden folgende Körnungen vorgenommen: 1. Körnung der Wöde, 2. Körnung der Wöde, 3. Körnung der Wöde, 4. Körnung der Wöde, 5. Körnung der Wöde, 6. Körnung der Wöde, 7. Körnung der Wöde, 8. Körnung der Wöde, 9. Körnung der Wöde, 10. Körnung der Wöde, 11. Körnung der Wöde, 12. Körnung der Wöde, 13. Körnung der Wöde, 14. Körnung der Wöde, 15. Körnung der Wöde, 16. Körnung der Wöde, 17. Körnung der Wöde, 18. Körnung der Wöde, 19. Körnung der Wöde, 20. Körnung der Wöde, 21. Körnung der Wöde, 22. Körnung der Wöde, 23. Körnung der Wöde, 24. Körnung der Wöde, 25. Körnung der Wöde, 26. Körnung der Wöde, 27. Körnung der Wöde, 28. Körnung der Wöde, 29. Körnung der Wöde, 30. Körnung der Wöde, 31. Körnung der Wöde, 32. Körnung der Wöde, 33. Körnung der Wöde, 34. Körnung der Wöde, 35. Körnung der Wöde, 36. Körnung der Wöde, 37. Körnung der Wöde, 38. Körnung der Wöde, 39. Körnung der Wöde, 40. Körnung der Wöde, 41. Körnung der Wöde, 42. Körnung der Wöde, 43. Körnung der Wöde, 44. Körnung der Wöde, 45. Körnung der Wöde, 46. Körnung der Wöde, 47. Körnung der Wöde, 48. Körnung der Wöde, 49. Körnung der Wöde, 50. Körnung der Wöde, 51. Körnung der Wöde, 52. Körnung der Wöde, 53. Körnung der Wöde, 54. Körnung der Wöde, 55. Körnung der Wöde, 56. Körnung der Wöde, 57. Körnung der Wöde, 58. Körnung der Wöde, 59. Körnung der Wöde, 60. Körnung der Wöde, 61. Körnung der Wöde, 62. Körnung der Wöde, 63. Körnung der Wöde, 64. Körnung der Wöde, 65. Körnung der Wöde, 66. Körnung der Wöde, 67. Körnung der Wöde, 68. Körnung der Wöde, 69. Körnung der Wöde, 70. Körnung der Wöde, 71. Körnung der Wöde, 72. Körnung der Wöde, 73. Körnung der Wöde, 74. Körnung der Wöde, 75. Körnung der Wöde, 76. Körnung der Wöde, 77. Körnung der Wöde, 78. Körnung der Wöde, 79. Körnung der Wöde, 80. Körnung der Wöde, 81. Körnung der Wöde, 82. Körnung der Wöde, 83. Körnung der Wöde, 84. Körnung der Wöde, 85. Körnung der Wöde, 86. Körnung der Wöde, 87. Körnung der Wöde, 88. Körnung der Wöde, 89. Körnung der Wöde, 90. Körnung der Wöde, 91. Körnung der Wöde, 92. Körnung der Wöde, 93. Körnung der Wöde, 94. Körnung der Wöde, 95. Körnung der Wöde, 96. Körnung der Wöde, 97. Körnung der Wöde, 98. Körnung der Wöde, 99. Körnung der Wöde, 100. Körnung der Wöde, 101. Körnung der Wöde, 102. Körnung der Wöde, 103. Körnung der Wöde, 104. Körnung der Wöde, 105. Körnung der Wöde, 106. Körnung der Wöde, 107. Körnung der Wöde, 108. Körnung der Wöde, 109. Körnung der Wöde, 110. Körnung der Wöde, 111. Körnung der Wöde, 112. Körnung der Wöde, 113. Körnung der Wöde, 114. Körnung der Wöde, 115. Körnung der Wöde, 116. Körnung der Wöde, 117. Körnung der Wöde, 118. Körnung der Wöde, 119. Körnung der Wöde, 120. Körnung der Wöde, 121. Körnung der Wöde, 122. Körnung der Wöde, 123. Körnung der Wöde, 124. Körnung der Wöde, 125. Körnung der Wöde, 126. Körnung der Wöde, 127. Körnung der Wöde, 128. Körnung der Wöde, 129. Körnung der Wöde, 130. Körnung der Wöde, 131. Körnung der Wöde, 132. Körnung der Wöde, 133. Körnung der Wöde, 134. Körnung der Wöde, 135. Körnung der Wöde, 136. Körnung der Wöde, 137. Körnung der Wöde, 138. Körnung der Wöde, 139. Körnung der Wöde, 140. Körnung der Wöde, 141. Körnung der Wöde, 142. Körnung der Wöde, 143. Körnung der Wöde, 144. Körnung der Wöde, 145. Körnung der Wöde, 146. Körnung der Wöde, 147. Körnung der Wöde, 148. Körnung der Wöde, 149. Körnung der Wöde, 150. Körnung der Wöde, 151. Körnung der Wöde, 152. Körnung der Wöde, 153. Körnung der Wöde, 154. Körnung der Wöde, 155. Körnung der Wöde, 156. Körnung der Wöde, 157. Körnung der Wöde, 158. Körnung der Wöde, 159. Körnung der Wöde, 160. Körnung der Wöde, 161. Körnung der Wöde, 162. Körnung der Wöde, 163. Körnung der Wöde, 164. Körnung der Wöde, 165. Körnung der Wöde, 166. Körnung der Wöde, 167. Körnung der Wöde, 168. Körnung der Wöde, 169. Körnung der Wöde, 170. Körnung der Wöde, 171. Körnung der Wöde, 172. Körnung der Wöde, 173. Körnung der Wöde, 174. Körnung der Wöde, 175. Körnung der Wöde, 176. Körnung der Wöde, 177. Körnung der Wöde, 178. Körnung der Wöde, 179. Körnung der Wöde, 180. Körnung der Wöde, 181. Körnung der Wöde, 182. Körnung der Wöde, 183. Körnung der Wöde, 184. Körnung der Wöde, 185. Körnung der Wöde, 186. Körnung der Wöde, 187. Körnung der Wöde, 188. Körnung der Wöde, 189. Körnung der Wöde, 190. Körnung der Wöde, 191. Körnung der Wöde, 192. Körnung der Wöde, 193. Körnung der Wöde, 194. Körnung der Wöde, 195. Körnung der Wöde, 196. Körnung der Wöde, 197. Körnung der Wöde, 198. Körnung der Wöde, 199. Körnung der Wöde, 200. Körnung der Wöde, 201. Körnung der Wöde, 202. Körnung der Wöde, 203. Körnung der Wöde, 204. Körnung der Wöde, 205. Körnung der Wöde, 206. Körnung der Wöde, 207. Körnung der Wöde, 208. Körnung der Wöde, 209. Körnung der Wöde, 210. Körnung der Wöde, 211. Körnung der Wöde, 212. Körnung der Wöde, 213. Körnung der Wöde, 214. Körnung der Wöde, 215. Körnung der Wöde, 216. Körnung der Wöde, 217. Körnung der Wöde, 218. Körnung der Wöde, 219. Körnung der Wöde, 220. Körnung der Wöde, 221. Körnung der Wöde, 222. Körnung der Wöde, 223. Körnung der Wöde, 224. Körnung der Wöde, 225. Körnung der Wöde, 226. Körnung der Wöde, 227. Körnung der Wöde, 228. Körnung der Wöde, 229. Körnung der Wöde, 230. Körnung der Wöde, 231. Körnung der Wöde, 232. Körnung der Wöde, 233. Körnung der Wöde, 234. Körnung der Wöde, 235. Körnung der Wöde, 236. Körnung der Wöde, 237. Körnung der Wöde, 238. Körnung der Wöde, 239. Körnung der Wöde, 240. Körnung der Wöde, 241. Körnung der Wöde, 242. Körnung der Wöde, 243. Körnung der Wöde, 244. Körnung der Wöde, 245. Körnung der Wöde, 246. Körnung der Wöde, 247. Körnung der Wöde, 248. Körnung der Wöde, 249. Körnung der Wöde, 250. Körnung der Wöde, 251. Körnung der Wöde, 252. Körnung der Wöde, 253. Körnung der Wöde, 254. Körnung der Wöde, 255. Körnung der Wöde, 256. Körnung der Wöde, 257. Körnung der Wöde, 258. Körnung der Wöde, 259. Körnung der Wöde, 260. Körnung der Wöde, 261. Körnung der Wöde, 262. Körnung der Wöde, 263. Körnung der Wöde, 264. Körnung der Wöde, 265. Körnung der Wöde, 266. Körnung der Wöde, 267. Körnung der Wöde, 268. Körnung der Wöde, 269. Körnung der Wöde, 270. Körnung der Wöde, 271. Körnung der Wöde, 272. Körnung der Wöde, 273. Körnung der Wöde, 274. Körnung der Wöde, 275. Körnung der Wöde, 276. Körnung der Wöde, 277. Körnung der Wöde, 278. Körnung der Wöde, 279. Körnung der Wöde, 280. Körnung der Wöde, 281. Körnung der Wöde, 282. Körnung der Wöde, 283. Körnung der Wöde, 284. Körnung der Wöde, 285. Körnung der Wöde, 286. Körnung der Wöde, 287. Körnung der Wöde, 288. Körnung der Wöde, 289. Körnung der Wöde, 290. Körnung der Wöde, 291. Körnung der Wöde, 292. Körnung der Wöde, 293. Körnung der Wöde, 294. Körnung der Wöde, 295. Körnung der Wöde, 296. Körnung der Wöde, 297. Körnung der Wöde, 298. Körnung der Wöde, 299. Körnung der Wöde, 300. Körnung der Wöde, 301. Körnung der Wöde, 302. Körnung der Wöde, 303. Körnung der Wöde, 304. Körnung der Wöde, 305. Körnung der Wöde, 306. Körnung der Wöde, 307. Körnung der Wöde, 308. Körnung der Wöde, 309. Körnung der Wöde, 310. Körnung der Wöde, 311. Körnung der Wöde, 312. Körnung der Wöde, 313. Körnung der Wöde, 314. Körnung der Wöde, 315. Körnung der Wöde, 316. Körnung der Wöde, 317. Körnung der Wöde, 318. Körnung der Wöde, 319. Körnung der Wöde, 320. Körnung der Wöde, 321. Körnung der Wöde, 322. Körnung der Wöde, 323. Körnung der Wöde, 324. Körnung der Wöde, 325. Körnung der Wöde, 326. Körnung der Wöde, 327. Körnung der Wöde, 328. Körnung der Wöde, 329. Körnung der Wöde, 330. Körnung der Wöde, 331. Körnung der Wöde, 332. Körnung der Wöde, 333. Körnung der Wöde, 334. Körnung der Wöde, 335. Körnung der Wöde, 336. Körnung der Wöde, 337. Körnung der Wöde, 338. Körnung der Wöde, 339. Körnung der Wöde, 340. Körnung der Wöde, 341. Körnung der Wöde, 342. Körnung der Wöde, 343. Körnung der Wöde, 344. Körnung der Wöde, 345. Körnung der Wöde, 346. Körnung der Wöde, 347. Körnung der Wöde, 348. Körnung der Wöde, 349. Körnung der Wöde, 350. Körnung der Wöde, 351. Körnung der Wöde, 352. Körnung der Wöde, 353. Körnung der Wöde, 354. Körnung der Wöde, 355. Körnung der Wöde, 356. Körnung der Wöde, 357. Körnung der Wöde, 358. Körnung der Wöde, 359. Körnung der Wöde, 360. Körnung der Wöde, 361. Körnung der Wöde, 362. Körnung der Wöde, 363. Körnung der Wöde, 364. Körnung der Wöde, 365. Körnung der Wöde, 366. Körnung der Wöde, 367. Körnung der Wöde, 368. Körnung der Wöde, 369. Körnung der Wöde, 370. Körnung der Wöde, 371. Körnung der Wöde, 372. Körnung der Wöde, 373. Körnung der Wöde, 374. Körnung der Wöde, 375. Körnung der Wöde, 376. Körnung der Wöde, 377. Körnung der Wöde, 378. Körnung der Wöde, 379. Körnung der Wöde, 380. Körnung der Wöde, 381. Körnung der Wöde, 382. Körnung der Wöde, 383. Körnung der Wöde, 384. Körnung der Wöde, 385. Körnung der Wöde, 386. Körnung der Wöde, 387. Körnung der Wöde, 388. Körnung der Wöde, 389. Körnung der Wöde, 390. Körnung der Wöde, 391. Körnung der Wöde, 392. Körnung der Wöde, 393. Körnung der Wöde, 394. Körnung der Wöde, 395. Körnung der Wöde, 396. Körnung der Wöde, 397. Körnung der Wöde, 398. Körnung der Wöde, 399. Körnung der Wöde, 400. Körnung der Wöde, 401. Körnung der Wöde, 402. Körnung der Wöde, 403. Körnung der Wöde, 404. Körnung der Wöde, 405. Körnung der Wöde, 406. Körnung der Wöde, 407. Körnung der Wöde, 408. Körnung der Wöde, 409. Körnung der Wöde, 410. Körnung der Wöde, 411. Körnung der Wöde, 412. Körnung der Wöde, 413. Körnung der Wöde, 414. Körnung der Wöde, 415. Körnung der Wöde, 416. Körnung der Wöde, 417. Körnung der Wöde, 418. Körnung der Wöde, 419. Körnung der Wöde, 420. Körnung der Wöde, 421. Körnung der Wöde, 422. Körnung der Wöde, 423. Körnung der Wöde, 424. Körnung der Wöde, 425. Körnung der Wöde, 426. Körnung der Wöde, 427. Körnung der Wöde, 428. Körnung der Wöde, 429. Körnung der Wöde, 430. Körnung der Wöde, 431. Körnung der Wöde, 432. Körnung der Wöde, 433. Körnung der Wöde, 434. Körnung der Wöde, 435. Körnung der Wöde, 436. Körnung der Wöde, 437. Körnung der Wöde, 438. Körnung der Wöde, 439. Körnung der Wöde, 440. Körnung der Wöde, 441. Körnung der Wöde, 442. Körnung der Wöde, 443. Körnung der Wöde, 444. Körnung der Wöde, 445. Körnung der Wöde, 446. Körnung der Wöde, 447. Körnung der Wöde, 448. Körnung der Wöde, 449. Körnung der Wöde, 450. Körnung der Wöde, 451. Körnung der Wöde, 452. Körnung der Wöde, 453. Körnung der Wöde, 454. Körnung der Wöde, 455. Körnung der Wöde, 456. Körnung der Wöde, 457. Körnung der Wöde, 458. Körnung der Wöde, 459. Körnung der Wöde, 460. Körnung der Wöde, 461. Körnung der Wöde, 462. Körnung der Wöde, 463. Körnung der Wöde, 464. Körnung der Wöde, 465. Körnung der Wöde, 466. Körnung der Wöde, 467. Körnung der Wöde, 468. Körnung der Wöde, 469. Körnung der Wöde, 470. Körnung der Wöde, 471. Körnung der Wöde, 472. Körnung der Wöde, 473. Körnung der Wöde, 474. Körnung der Wöde, 475. Körnung der Wöde, 476. Körnung der Wöde, 477. Körnung der Wöde, 478. Körnung der Wöde, 479. Körnung der Wöde, 480. Körnung der Wöde, 481. Körnung der Wöde, 482. Körnung der Wöde, 483. Körnung der Wöde, 484. Körnung der Wöde, 485. Körnung der Wöde, 486. Körnung der Wöde, 487. Körnung der Wöde, 488. Körnung der Wöde, 489. Körnung der Wöde, 490. Körnung der Wöde, 491. Körnung der Wöde, 492. Körnung der Wöde, 493. Körnung der Wöde, 494. Körnung der Wöde, 495. Körnung der Wöde, 496. Körnung der Wöde, 497. Körnung der Wöde, 498. Körnung der Wöde, 499. Körnung der Wöde, 500. Körnung der Wöde, 501. Körnung der Wöde, 502. Körnung der Wöde, 503. Körnung der Wöde, 504. Körnung der Wöde, 505. Körnung der Wöde, 506. Körnung der Wöde, 507. Körnung der Wöde, 508. Körnung der Wöde, 509. Körnung der Wöde, 510. Körnung der Wöde, 511. Körnung der Wöde, 512. Körnung der Wöde, 513. Körnung der Wöde, 514. Körnung der Wöde, 515. Körnung der Wöde, 516. Körnung der Wöde, 517. Körnung der Wöde, 518. Körnung der Wöde, 519. Körnung der Wöde, 520. Körnung der Wöde, 521. Körnung der Wöde, 522. Körnung der Wöde, 523. Körnung der Wöde, 524. Körnung der Wöde, 525. Körnung der Wöde, 526. Körnung der Wöde, 527. Körnung der Wöde, 528. Körnung der Wöde, 529. Körnung der Wöde, 530. Körnung der Wöde, 531. Körnung der Wöde, 532. Körnung der Wöde, 533. Körnung der Wöde, 534. Körnung der Wöde, 535. Körnung der Wöde, 536. Körnung der Wöde, 537. Körnung der Wöde, 538. Körnung der Wöde, 539. Körnung der Wöde, 540. Körnung der Wöde, 541. Körnung der Wöde, 542. Körnung der Wöde, 543. Körnung der Wöde, 544. Körnung der Wöde, 545. Körnung der Wöde, 546. Körnung der Wöde, 547. Körnung der Wöde, 548. Körnung der Wöde, 549. Körnung der Wöde, 550. Körnung der Wöde, 551. Körnung der Wöde, 552. Körnung der Wöde, 553. Körnung der Wöde, 554. Körnung der Wöde, 555. Körnung der Wöde, 556. Körnung der Wöde, 557. Körnung der Wöde, 558. Körnung der Wöde, 559. Körnung der Wöde, 560. Körnung der Wöde, 561. Körnung der Wöde, 562. Körnung der Wöde, 563. Körnung der Wöde, 564. Körnung der Wöde, 565. Körnung der Wöde, 566. Körnung der Wöde, 567. Körnung der Wöde, 568. Körnung der Wöde, 569. Körnung der Wöde, 570. Körnung der Wöde, 571. Körnung der Wöde, 572. Körnung der Wöde, 573. Körnung der Wöde, 574. Körnung der Wöde, 575. Körnung der Wöde, 576. Körnung der Wöde, 577. Körnung der Wöde, 578. Körnung der Wöde, 579. Körnung der Wöde, 580. Körnung der Wöde, 581. Körnung der Wöde, 582. Körnung der Wöde, 583. Körnung der Wöde, 584. Körnung der Wöde, 585. Körnung der Wöde, 586. Körnung der Wöde, 587. Körnung der Wöde, 588. Körnung der Wöde, 589. Körnung der Wöde, 590. Körnung der Wöde, 591. Körnung der Wöde, 592. Körnung der Wöde, 593. Körnung der Wöde, 594. Körnung der Wöde, 595. Körnung der Wöde, 596. Körnung der Wöde, 597. Körnung der Wöde, 598. Körnung der Wöde, 599. Körnung der Wöde, 600. Körnung der Wöde, 601. Körnung der Wöde, 602. Körnung der Wöde, 603. Körnung der Wöde, 604. Körnung der Wöde, 605. Körnung der Wöde, 606. Körnung der Wöde, 607. Körnung der Wöde, 608. Körnung der Wöde, 609. Körnung der Wöde, 610. Körnung der Wöde, 611. Körnung der Wöde, 612. Körnung der Wöde, 613. Körnung der Wöde, 614. Körnung der Wöde, 615. Körnung der Wöde, 616. Körnung der Wöde, 617. Körnung der Wöde, 618. Körnung der Wöde, 619. Körnung der Wöde, 620. Körnung der Wöde, 621. Körnung der Wöde, 622. Körnung der Wöde, 623. Körnung der Wöde, 624. Körnung der Wöde, 625. Körnung der Wöde, 626. Körnung der Wöde, 627. Körnung der Wöde, 628. Körnung der Wöde, 629. Körnung der Wöde, 630. Körnung der Wöde, 631. Körnung der Wöde, 632. Körnung der Wöde, 633. Körnung der Wöde, 634. Körnung der Wöde, 635. Körnung der Wöde, 636. Körnung der Wöde, 637. Körnung der Wöde, 638. Körnung der Wöde, 639. Körnung der Wöde, 640. Körnung der Wöde, 641. Körnung der Wöde, 642. Körnung der Wöde, 643. Körnung der Wöde, 644. Körnung der Wöde, 645. Körnung der Wöde, 646. Körnung der Wöde, 647. Körnung der Wöde, 648. Körnung der Wöde, 649. Körnung der Wöde, 650. Körnung der Wöde, 651. Körnung der Wöde, 652. Körnung der Wöde, 653. Körnung der Wöde, 654. Körnung der Wöde, 655. Körnung der Wöde, 656. Körnung der Wöde, 657. Körnung der Wöde, 658. Körnung der Wöde, 659. Körnung der Wöde, 660. Körnung der Wöde, 661. Körnung der Wöde, 662. Körnung der Wöde, 663. Körnung der Wöde, 664. Körnung der Wöde, 665. Körnung der Wöde, 666. Körnung der Wöde, 667. Körnung der Wöde, 668. Körnung der Wöde, 669. Körnung der Wöde, 670. Körnung der Wöde, 671. Körnung der Wöde, 672. Körnung der Wöde, 673. Körnung der Wöde, 674. Körnung der Wöde, 675. Körnung der Wöde, 676. Körnung der Wöde, 677. Körnung der Wöde, 678. Körnung der Wöde, 679. Körnung der Wöde, 680. Körnung der Wöde, 681. Körnung der Wöde, 682. Körnung der Wöde, 683. Körnung der Wöde, 684. Körnung der Wöde, 685. Körnung der Wöde, 686. Körnung der Wöde, 687. Körnung der Wöde, 688. Körnung der Wöde, 689. Körnung der Wöde, 690. Körnung der Wöde, 691. Körnung der Wöde, 692. Körnung der Wöde, 693. Körnung der Wöde, 694. Körnung der Wöde, 695. Körnung der Wöde, 696. Körnung der Wöde, 697. Körnung der Wöde, 698. Körnung der Wöde, 699. Körnung der Wöde, 700. Körnung der Wöde, 701. Körnung der Wöde, 702. Körnung der Wöde, 703. Körnung der Wöde, 704. Körnung der Wöde, 705. Körnung der Wöde, 706. Körnung der Wöde, 707. Körnung der Wöde, 708. Körnung der Wöde, 709. Körnung der Wöde, 710. Körnung der Wöde, 711. Körnung der Wöde, 712. Körnung der Wöde, 713. Körnung der Wöde, 714. Körnung der Wöde, 715. Körnung der Wöde, 716. Körnung der Wöde, 717. Körnung der Wöde, 718. Körnung der Wöde, 719. Körnung der Wöde, 720. Körnung der Wöde, 721. Körnung der Wöde, 722. Körnung der Wöde, 723. Körnung der Wöde, 724. Körnung der Wöde, 725. Körnung der Wöde, 726. Körnung der Wöde, 727. Körnung der Wöde, 728. Körnung der Wöde, 729. Körnung der Wöde, 730. Körnung der Wöde, 731. Körnung der Wöde, 732. Körnung der Wöde, 733. Körnung der Wöde, 734. Körnung der Wöde, 735. Körnung der Wöde, 736. Körnung der Wöde, 737. Körnung der Wöde, 738. Körnung der Wöde, 739. Körnung der Wöde, 740. Körnung der Wöde, 741. Körnung der Wöde, 742. Körnung der Wöde, 743. Körnung der Wöde, 744. Körnung der Wöde, 745. Körnung der Wöde, 746. Körnung der Wöde, 747. Körnung der Wöde, 748. Körnung der Wöde, 749. Körnung der Wöde, 750. Körnung der Wöde, 751. Körnung der Wöde, 752. Körnung der Wöde, 753. Körnung der Wöde, 754. Körnung der Wöde, 755. Körnung der Wöde, 756. Körnung der Wöde, 757. Körnung der Wöde, 758. Körnung der Wöde, 759. Körnung der Wöde, 760. Körnung der Wöde, 761. Körnung der Wöde, 762. Körnung der Wöde, 763. Körnung der Wöde, 764. Körnung der Wöde, 765. Körnung der Wöde, 766. Körnung der Wöde, 767. Körnung der Wöde, 768. Körnung der Wöde, 769. Körnung der Wöde, 770. Körnung der Wöde, 771. Körnung der Wöde, 772. Körnung der Wöde, 773. Körnung der Wöde, 774. Körnung der Wöde, 775. Körnung der Wöde, 776. Körnung der Wöde, 777. Körnung der Wöde, 778. Körnung der Wöde, 779. Körnung der Wöde, 780. Körnung der Wöde, 781. Körnung der Wöde, 782. Körnung der Wöde, 783. Körnung der Wöde, 784. Körnung der Wöde, 785. Körnung der Wöde, 786. Körnung der Wöde, 787. Körnung der Wöde, 788. Körnung der Wöde, 789. Körnung der Wöde, 790. Körnung der Wöde, 791. Körnung der Wöde, 792. Körnung der Wöde, 793. Körnung der Wöde, 794. Körnung der Wöde, 795. Körnung der Wöde, 796. Körnung der Wöde, 797. Körnung der Wöde, 798. Körnung der Wöde, 799. Körnung der Wöde, 800. Körnung der Wöde, 801. Körnung der Wöde, 802. Körnung der Wöde, 803. Körnung der Wöde, 804. Körnung der Wöde, 805. Körnung der Wöde, 806. Körnung der Wöde, 807. Körnung der Wöde, 808. Körnung der Wöde, 809. Körnung der Wöde, 810. Körnung der Wöde, 811. Körnung der Wöde, 812. Körnung der Wöde, 813. Körnung der Wöde, 814. Körnung der Wöde, 815. Körnung der Wöde, 816. Körnung der Wöde, 817. Körnung der Wöde, 818. Körnung der Wöde, 819. Körnung der Wöde, 820. Körnung der Wöde, 821. Körnung der Wöde, 822. Körnung der Wöde, 823. Körnung der Wöde, 824. Körnung der Wöde, 825. Körnung der Wöde, 826. Körnung der Wöde, 827. Körnung der Wöde, 828. Körnung der Wöde, 829. Körnung der Wöde, 830. Körnung der Wöde, 831. Körnung der Wöde, 832. Körnung der Wöde, 833. Körnung der Wöde, 834. Körnung der Wöde, 835. Körnung der Wöde, 836. Körnung der Wöde, 837. Körnung der Wöde, 838. Körnung der Wöde, 839. Körnung der Wöde, 840. Körnung der Wöde, 841. Körnung der Wöde, 842. Körnung der Wöde, 843. Körnung der Wöde, 844. Körnung der Wöde, 845. Körnung der Wöde, 846. Körnung der Wöde, 847. Körnung der Wöde, 848. Körnung der Wöde, 849. Körnung der Wöde, 850. Körnung der Wöde, 851. Körnung der Wöde, 852. Körnung der Wöde, 853. Körnung der Wöde, 854. Körnung der Wöde, 855. Körnung der Wöde, 856. Körnung der Wöde, 857. Körnung der Wöde, 858. Körnung der

4. Beilage zu Nr. 228 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 23. August 1936

Sonderzüge aus ganz Oldenburg

Zur Ausstellung der Landesbauernschaft Oldenburg, „Bauer am Werk“

Für die Ausstellung der Landesbauernschaft Oldenburg, „Bauer am Werk“, die vom Institut für Deutsche Wirtschaftspromaganda vom 29. August bis 6. September in Oldenburg veranstaltet wird, sind Sonderzüge vorgesehen, die aus ganz Oldenburg Besucher aus Stadt und Land zur Ausstellung bringen werden. Die Reichsbahn wird wieder, wie bisher, für die pünktliche und sichere Beförderung sorgen. Schon jetzt kann nach einer vorliegenden Ubersicht gesagt werden, daß mit einer gewaltigen Beteiligung zu rechnen ist.

Der Begriff „Stadt und Land“, in der Dystemzeit ein

Gegenüber, heute jedoch durch die Maßnahmen des Reichs-nährstandes ein sich ergänzender Begriff, muß auch weiterhin gefördert werden. Dazu tragen auch die Ausstellungen zu ihrem Teile bei, deren kulturelle Bedeutung in der Jetztzeit erst richtig zum Ausdruck kommt.

Die Ausstellung der Landesbauernschaft Oldenburg „Bauer am Werk“ soll den Beweis erbringen, daß der Bauer als Blutquell der Nation eine völkische Aufgabe zu erfüllen hat, die ihn auf verantwortungsvollen Pfosten stellt. Heute steht im Mittelpunkt der nationalsozialistischen Agrarpolitik allein der Mensch, der als wertvoller Träger kultureller Aufgaben anzusehen ist.

Die Bäuerin

Von Erich Lampe

Zu einem rechten deutschen Bauer gehört auch die Bäuerin. Emil Pleimer zeichnet in seinem Vorkämpfergemähtlich die plattdeutschen Deerns: „Ze hefft dat moje gale Haar, de Schelm sitt ir in'n Rad“. Damit wird er dem Volksmund gerecht. Im Sprichwort heißt es: Nodet Haar um Eckenholt wohnt up Kienen good Grund.

Späte Kääs un spühet Kinn.
Dar sitt de lebentige Düwel in.

Krusel Haar un krusen Sinn — dar sitt de Düwel in.
Herpüppchen scheiden bei der bäuerlichen Gattenwahl aus. Gold up'n Kragen — Hunger in den Magen. Geschminkte Frauen und geschäffelter Himmel sind nicht von langer Dauer.

Maakt du di gröön, frät di de Jagen,
Maakt du die fööt, list di de Jagen.

Keim Freien will allerlei beachtet sein: Wi' Freen un bi den Beerhannel mööt man de Egen apenmaten. Freen un heuen geschult soken umsunft. Freenmaters un Gierfaters verdient selten Dank. Een sutt wolt, woe een up Vief heit, man nicht, woe een int Vief heit. De litjesen Keerls hefft de grösten Froens. De'n böset Wief heit, de heit den Düwel ton Zwager.

Da aber in allen Dingen der Hof ausschlaggebend ist, so hat namentlich in älterer Zeit das Geld „up de Frete“ eine nicht unwichtige Rolle gespielt. Willkommen war besonders die Braut, „de of wat inde Welt to krömen harr“. Arme Manns Öken un rieke Manns Deerns kaamt fro van den Stall. Niese Kü to Dochter's un arme Lü to Vester kaamt bold an den Mann. Schminkejend wird aber, selbgeheilt: 'n Arme kann een oeben so argen as'n Rieke.

Jeder free sien Nabers Kind,
Denn weet he, wat he findt.

Früh gefreit, hat nie geredt. Das gilt auch bei dem niederdeutschen Bauer, wenn er auch gegen das Uebermaß der Jugend sein Wort sagt: Kinner in Been, lönt be de all freen?

Junget Wief giffst Liebverdriff. Nöwen achter Lichtmess'en un Deerns achter Dartig hefft allen Smack verlaten.

De Keerls un junge Kienen
Giffst väl Kinner un väl Kienen.

Das hohe Amt der Hausfrau und Mutter stellt an jede Bäuerin ungeheuer vielseitige Ansprüche. Erst die Mutterliebe, die sich in der Tat zeigt, ist die rechte Liebe, nicht das Getue, das sich in süßlichen Gesen und Worten offenbart. Kinner sind dat beste Awerwinnt. Giffst Gott Jungs, giffst he of sachs Boren. Auf der Mutter Decht werden die Kinder groß. Dar is sien Mober so arm, he decht är Kind doch warm. Moberarm holt warm. Der Vater sorgt für das Wehl, die Mutter dacht Kichen. Mutterhände find weich, auch wenn sie schlagen. Man soll die Kinder liebhaben, und es sie nicht wissen lassen. Schreende Kinner maakt singende Moders. Eine gute

Mutter hört das Walserspiel nicht, wenn das Kind schreit. Der Mutter Herz ist immer bei den Kindern. Die Kinder sind der Mutter Arz. Jede Hausfrau soll eine halbe Doktorin sein.

Die Bäuerin soll dem Hofe den Erben schenken. Jungs sind daher willkommener als Mädchen. Deerns un Müis maakt tale Müis.

Muttersein allein genügt aber für eine Bäuerin nicht. Sie hat als Hausfrau großen Anteil an allen Arbeiten auf dem Hofe. Das umflichtige Zehalten und Walten der Hausfrau erst segnet die Arbeit des Mannes.

Fro un Puns
Hört allit to Huns.

Eine gute Hausfrau hat fünf „A“ zu versorgen: Kinder, Kammer, Küche, Keller und Kleider. Eine gute Hausfrau darf nie ledig gehen. De Kro kann meer mit de Schort ur'n Puns herudragen, as de Mann mit den Sewagen insöhren kann. Ist die Hausfrau nicht munter, gebt's bald drüber und drunter. 'n gode Kro un'n gode Hund gaat nich wiet van Puns. Die Hausfrau darf nicht sein eine Ausfrau.

Eine gute Hausfrau mehrd das Haus,
Die schlechte trägt's zur Tür hinaus.

Wilt de Kro, dat är behaagt, möt se sulber wäsen Maagd. Vor Nacht ein, vor Tag aus, dann siebt es gut um's Haus. De sik eerlich will nären, möt wäl sicken un wenig betären. Früh mit den Süßnern zu Bette, früh auf mit den Sähnern zur Bette.

Aus dem immer wieder geübten Fleiß erwächst bei der Bäuerin auch der Ernst und die Liebe zur Wohrfähigkeit. Eine Frau, die vorm Spiegel steht, spinnit wenig. Eine brave Hausfrau ist keine Zierpuppe. Dat is'n flechte Punsfro, de mit dat Karfenkeed in de köök feht. Der Wüßlichrock einer guten Hausfrau ist mehr wert als die Perlechnur einer Kärrin.

Die schönste Bauerntracht
Ist: selbst gebacken, selbst gemacht.

Eine gute Hausfrau lieft nur ein Vaterunser am Tage. Als guter Geist des Hauses, als treuherzige Mutter seiner Kinder ist daher der Bauer die Bäuerin das höchste unter den Menschen, und ihr Tod sein großer Schmerz. Froensdoot un Gbagensdoot doot beide lieker we. Ein Haus-halt ohne Hausfrau ist eine Laterne ohne Licht.

Sonntags-Rückfahrkarten für die Ausstellung

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft gibt aus Anlaß der Ausstellung „Bauer am Werk“ der Landesbauernschaft Oldenburg, die vom 29. August bis 6. September dieses Jahres in Oldenburg l. O. auf dem Dobben veranstaltet wird, in einem Umkreis von 100 Kilometer Sonntagsrückfahrkarten aus, die für folgende Zeiten Gültigkeit haben:

1. Vom 29. August 0.00 Uhr bis 1. September 24.00 Uhr. Die Rückfahrt muß am 1. September spätestens um 24.00 Uhr angetreten werden.
2. Am 2., 3. und 4. September täglich von 0.00 Uhr bis 24.00 Uhr. Die Rückfahrt muß jeweils spätestens um 24.00 Uhr am Gültigkeitsende angetreten werden; diese Rückfahrkarten haben für die

Rückfahrt nur Gültigkeit, wenn sie in der Ausstellung abgetempelt sind.

3. Vom 5. September 0.00 Uhr bis 7. September 12.00 Uhr. Die Rückfahrt muß am 7. September spätestens um 12.00 Uhr angetreten werden.

Nähere Auskünfte über die Benutzung der Sonntag-

Schleussner **OLYMPAN** Schleussner
Der neue Foto-Film mit Garantieschein

Schram's Puddingpulver
in Beuteln 7-8

Der Mann ohne Gnade

Roman von Hermann Weick

(Nachdruck verboten)

Diese Worte kamen in der nächsten Zeit Eva nicht mehr aus dem Sinn. Tag und Nacht verfolgten diese Worte sie. Immer härter drängte es sich ihr auf, daß es ihre Pflicht sei, Felix zu warnen. Wenn sie ihm auch fremd gegenüberstand —, sie trug seinen Namen; durfte sie es da zulassen, daß er ohnungslos, hilflos dem heimtückischen Angriff seiner Feinde ausgeliefert blieb?

Würde sie, wenn sie schwieg, sich nicht mitschuldig machen an dem Unheil, das über ihren Mann kommen würde?

Aber — wenn sie ihm sagte, was sie erfahren hatte... würde er sie dann nicht fragen, woher sie ihr Wissen habe? Dann müßte sie von Hülligen sprechen... Sie konnte ihrem Manne doch nicht ins Gesicht sagen, daß sie die Nachricht von Hülligen bekommen habe... wüßte er sonst nicht mit einem Schlage, daß sie ihn hintergangen hatte?

Nein! Nein! Von Hofz durfte ihr Mann nichts erfahren!

Lieber sollte das Unheil seinen Gang nehmen!

Vielleicht würde Felix doch mit seinen Gegnern fertig werden! So leicht, wie man es sich vorgestellt hatte, würde man ihn sicher nicht zum Untertagen bringen!

Bergweibel trampfte Eva sich an diese Hoffnung.

Aber mit jedem weiteren Tag nahmen Unruhe und Angst in ihr noch zu. Sie glaubte mündlich, nicht erwarten zu können, bis ihr Mann von der Bank nach Hause kam. Vielleicht würde er heute die Stunde von dem Schlag, den man gegen ihn geführt hatte, erhalten haben, vielleicht würde er einen verstörten Eindruck machen... vielleicht sogar mit ihr vom Berg gefallen zu sprechen beginnen...
Nichts dergleichen geschah.

Cessani war wie stets in der letzten Zeit: in sich gefehrt, wortfarg und von einer finsternen Räte.

XVII.

Wie eine Bombe hatte der Kurssturz der Europaaktien, der ganz unerwartet eingetreten war und vorerst sein Ende zu nehmen schien, in den maßgebenden Finanzkreisen eingeschlagen.

An den Berliner und auswärtigen Börsen herrschte fieberhafte Aufregung. Seit langem hatte man keinen solchen Kurssturz mehr erlebt.

Man fand vor einem Kästel. Die letzte Bilanz der Europawerke war gut gewesen. Die Fabrik hatte befriedigenden Absatz; die Finanzen schienen in Ordnung zu sein — Warum plötzlich dieses maßlose Abstoßen der Aktien?

In Bankierskreisen wurde von einem Börsenmandöver gemunkelt. Manche Leute brachten Cessani damit im Zusammenhang. Man hatte wohl mangelnde von ihm erlebt. Vielleicht wollte er diesmal einen ganz großen Coup landen?

Aber mehr und mehr verbildeten sich die Gerüchte über finanzielle Schwierigkeiten, die bei der Europa eingetreten seien. Auch in die Öffentlichkeit drangen diese Gerüchte, was zur Folge hatte, daß seitens des Publikums wahre Angstverläufe der Europapapiere einsetzten.

Im Handelssteil der Zeitungen wurde das Vorkommnis, das immer weitere Kreise zu ziehen schien täglich des langen und breiten erörtert.

Immer häufiger wurde dabei Cessanis Name genannt. Es galt jetzt als sicher, daß er der eigentliche Beherrscher der Europawerke war, trotzdem er sich immer im Hintergrund zu halten verstanden hatte. Daß der Zusammenbruch dieses Unternehmens ihn und seine Bank in erster Linie treffen würde, war daher vorauszusehen. Man sprach auch bereits von großen Schwierigkeiten, mit denen Cessani zu kämpfen habe. Es sei heute noch nicht abzusehen, welche Auswirkungen die Krise bei den Europawerken für Cessani haben würde; rosig sei die Lage jedenfalls nicht für ihn...
„Ihr freut euch zu früh, Herrschaften!“ fuhrte Cessani böse, während er das Zeitungsbblatt, in dem er gerade wieder einen Artikel über die Europa und sich gelesen hatte, zornig zusammenknüllte und in den Papierkorb warf.

So rath, wie man gebacht hatte, ließ er sich nicht klein-friegen! Man würde ihn noch kennenlernen...
Zeit fünf Tagen war Cessani nicht mehr in seiner Villa in Dahlem gewesen. Tag und Nacht verbrachte er in seiner Bank, oder er war unterwegs zu Besprechungen.

Er dachte nicht mehr an seine Frau, nicht mehr an Essen oder Schlaf. Er sah keine Müdigkeit zu kennen; kaum zwei oder drei Stunden in der Nacht ruhte er auf dem Sofa, das in seinem Büro stand, dann sah er wieder am Schreibtisch.

Er wußte, daß es diesmal einen Kampf auf Leben und Tod geben würde. Sein ganzes Denken, seine harte, fanatische Willenskraft waren nun auf diesen Kampf eingeffelt. Alles andere war dagegen nebensächlich belanglos geworden. Vom ersten Augenblick an, als ihn die Nachricht von dem katastrophalen Kurssturz der Europaaktien erreicht hatte, war er sich darüber im klaren gewesen, daß hier ein großangelegter, sorgfältig vorbereiteter Angriff gegen ihn, den man auf diese Weise wohl zur Strecke zu bringen hoffte, vorlag. Wie wäre es sonst zu erklären, daß so plötzlich, auf einen Schlag, überall an den Börsen die Effekten der Europa abgestoßen wurden? Das war nicht von ungefähr! In diesem Vorgehen lag System, lag ein ganz bestimmter Plan!

Vielleicht hatten die Gerüchte, die seit mehreren Monaten in Umlauf waren und die eine Destruktion der Erzeugnisse der Europawerke bezweckten, sich in der gleichen Richtung bewegt?

Man würde dahinterkommen, wer die Drahtzieher dieses Mandövers waren! Dann gnade ihnen Gott; die sollen nichts zu lachen haben!

Zunächst mußte aber der Angriff, den man gegen ihn führte, pariert werden! Vor allem galt es, den ersten, gefährlichsten Stoß abzufchlagen! Alles Weitere war dann leichter zu bewerkstelligen!

Aus sämtlichen Unternehmungen, an denen er beteiligt war, würde er scheinlich alles irgendwie freisumwachende Geld herausholen. Ein Glück war es, daß seine Kennerwerke Bank gerade im Augenblick viel flüssiges Kapital hatte; sie sollte hergeben, was nur herzugeben war, mochte sie dabei

zugrunde gehen. Was lag daran? Wenn nur hier, in Berlin, bei der Europa alles wieder glatt würde! Hier ging es um ihn selbst, der nicht willens war, zu kapitulieren!

Dr. Kallisch, der Generaldirektor der Europawerke, der in den letzten Tagen häufig zu Konferenzen zu Cessani erschienen war, sagte, als er an diesem Tag bei ihm eintrat: „Ich glaube, wir können aufhören, Herr Cessani! Ich komme von der Börse; unsere Kurse steigen wieder!“

„Ich weiß es bereits; ich habe es übrigens für heute erwartet!“

„Hoffentlich geht es so weiter!“

„Es geht so weiter; darauf können Sie sich verlassen, Herr Doktor! Und wenn es mich alles kostet, was ich habe — Ich werde solange Europaaktien kaufen, bis ich den Kurs wieder hochgebracht habe!“

Cessani sah wie in einem plötzlichen Einfall vor sich hin; nun hob er rüchardig den Kopf.

„Wir müssen den Preis für den kleinen Wagen noch etwas senken!“

„Das wird kaum gehen!“ widersprach Kallisch. „Wir sind bereits an der unteren Grenze angelangt; bei einer weiteren Senkung des Verkaufspreises arbeiten wir mit Verlust!“

„Das ist egal! Den Verlust holen wir später in anderer Weise wieder herein! Vergessen Sie aber nicht die psychologische Wirkung einer, wenn auch geringfügigen Preiserminderung. Beweist sie nicht in den Augen der Masse, und sie kommt ja für den Kauf dieses Wagens in Frage, da die Europawerke trotz allem gut dastehen müssen, da sie andernfalls den Wagen nicht noch verbilligen könnten?“

„Von diesem Gesichtspunkt aus haben Sie recht, Herr Cessani! Ich werde sofort die erforderlichen Kalkulationen aufstellen lassen und Ihnen dann Bescheid geben!“

Noch zahlreiche Besucher kamen an diesem Tag. Einer von ihnen, ein älterer, distinguiert aussehender Bantier, der, was nur wenigen Leuten in Berlin bekannt war, vor einiger Zeit die finanzielle Unterstützung Cessanis angenommen hatte, um sein altes, angelegenes Unternehmen über eine eingetretene Krise hinwegzubringen, sagte, als er Cessani gegenüber Platz genommen hatte:

„Ich glaube, Ihnen heute einige Aufklärung über die Leute, die gegen Sie arbeiten, geben zu können, Herr Cessani!“

„Sprechen Sie!“

„Ich habe, wie Sie es wünschten, in den letzten Tagen an der Börse und auch sonst unter Kollegen unauffällig herumgesehen. Man spricht ja kaum etwas anderes als von den Europawerten und von Ihnen, Herr Cessani. Da man keine Ahnung davon hat, daß ich in irgendeiner Verbindung zu Ihnen stehe, war man mir gegenüber offener, als man es sonst wahrscheinlich gewesen wäre! Wir wurden da ein paar Namen genannt...“

„Welche Namen waren es?“ unterbrach Cessani den Bantier.

Der Bantier nannte die Namen einiger Berliner Finanzleute. Cessanis Häufte hatten sich geballt. „Diese Herren sind es also!“ stieß er dann zwischen den Zähnen hervor.

(Fortsetzung folgt)

rückfahrarten zum Besuch der Ausstellung „Bauer am Werk“ erteilen alle Fahrkartenausgabestellen der Deutschen Reichsbahn. Ausstellungsbesuchern, die außerhalb der 100-Kilometer-

Grenze wohnen, wird dringend empfohlen, sich wegen der Benutzung von Sonntagsfahrkarten unbedingt mit der Fahrkartenausgabe ihres Wohnortes in Verbindung zu setzen.

der Nachhaft der Mutter- und Rabenersteller, Leiter: Landesfachschaftsleiter Walter Hübner, Geschäftsführer der Rabener Kreisvereinigung des Landesfachschaftsverbandes Niederelbe, Sudern, Reichshauptabteilungsleiter W. G. 16.30 Uhr: „Siegelhof“, Siegelhofstraße: Großauna aller Fachschaften, Leitung: Landesfachschaftsleiter Walter Hübner, Geschäftsführer der Rabener Kreisvereinigung des Landesfachschaftsverbandes Niederelbe, Sudern, Reichshauptabteilungsleiter W. G. 16.30 Uhr: „Siegelhof“, Siegelhofstraße: Großauna aller Fachschaften, Leitung: Landesfachschaftsleiter Walter Hübner, Geschäftsführer der Rabener Kreisvereinigung des Landesfachschaftsverbandes Niederelbe, Sudern, Reichshauptabteilungsleiter W. G. Sonntag, 5. September

Zeitfolge der Eröffnungsfeier der Ausstellung „Bauer am Werk“, Oldenburg i. O.

im Kongresshof der Ausstellung, Oldenburg, auf dem Tobbengelände, am Sonnabend, dem 29. August 1936, 15 Uhr

1. Fest-Duvertüre Leitner
 2. Finnländischer Reitermarsch
 3. Begrüßungsansprache durch Oberbürgermeister Dr. Habeling
 4. Ansprache: Dipl.-Landwirt B. Esner von Gronow, Mitglied des Verwaltungsrats des Instituts für Deutsche Wirtschaftspraxis, Berlin
 5. Lied des Bauern
 6. Ansprache des fomm. Landesbauernführers Hübner
 7. Eröffnungsrede des Schirmherrn, Reichsstatthalter und Gauleiter Hübner
 8. Deutschland- und Hork-Besef-Lied
- Es spielt der Gaumuffkug des Reichsarbeitsdienstes, Gau XIX, Oldenburg - Leitung: Muffkugführer Hagen.
- Nach der Beendigung der Eröffnungsfeier findet ein Rundgang durch die Ausstellung statt.

Tagungsplan

für die Ausstellung „Bauer am Werk“ der Landesbauernschaft Oldenburg vom 29. August bis 6. September in Oldenburg i. O.

Sonnabend, 29. August		Sonntag, 30. August		Montag, 31. August		Dienstag, 1. September		Mittwoch, 2. September		Donnerstag, 3. September		Freitag, 4. September		Samstag, 5. September		Sonntag, 6. September	
8.30 Uhr: Tag der Tierzucht-Zuchtvereine	10.00 Uhr: Tag der Landwirtschaftlichen Maschinen																

Vorfürhrungen im grohen Ring der Ausstellung

Sonnabend, 29. August		Sonntag, 30. August		Montag, 31. August		Dienstag, 1. September		Mittwoch, 2. September		Donnerstag, 3. September		Freitag, 4. September		Samstag, 5. September		Sonntag, 6. September	
17.00 Uhr: Vorfürhrung preisgekrönter Pferde																	

Aus dem Kleingarten

Eine Mahnung möge den heutigen Artikel einleiten, die sich eher weniger an die Kleingärtner als Erzeuger, sondern an die Gesamtheit der Verbraucher in Stadt und Land wendet. Die Mahnung lautet: **Oh! Johannisbeeren!** Johannisbeeren gibt es in diesem Jahre so viel, daß manche Gartenfreunde nicht wissen, wohin mit dem Segen. Alle Balken und Gitter sind voll Saft und Gelee, und mehr Geld für Zucker hat Mutter auch nicht zur Verfügung. Freunden und Verwandten hat man angeboten, welche zu holen, aber sie mußten sie sich selbst pflücken, was einigen aber nicht so recht paßt. Den Hehl läßt man liegen, wozu sich die Winde freuen. Und wisst ihr noch, wiezogen Tagen noch Früchte bold und rote Gränge machen, so liegen die Winde auf dem nächsten Baum und scheitern, daß du es wagst, die Früchte zu holen, die von Gottes und rezeptwegen doch ihnen gehören. Sei Johannisbeeren ist es ja nicht so wie bei Stachelbeeren, daß sie abfallen, wenn sie überreif sind. Nein, sie können ruhig bis Ende September liegen und verlieren nicht an Wert, sondern gewinnen vielmehr, nur daß die Kerne in den Beeren liegen werden. Es wurde mir erzählt, ein Bauer sei mit 60 Pfund Johannisbeeren zu einer Konfektfabrik gekommen. Dort habe man ihm gesagt: Wir nehmen keine mehr; aber wenn Sie sie uns für 3 Pf. lassen wollen, dann behalten wir sie. Der Bauer hat sie dagelassen, weil er sie nicht wieder mitnehmen konnte, aber zum zweitemal kommt er ganz sicher nicht wieder mit Johannisbeeren zur Konfektfabrik. Da läßt er sie lieber liegen, den Wogeln zum Fraß. 3 Pf. find kaum ausreichender Lohn für das Pfücken.

Wenn ich nun allen zurufe: **Oh! Johannisbeeren!** so geschieht es einmal dahingegen, daß nichts umkommen soll von dem, was unter der Sonne hat wachsen lassen, zum andern deswegen, weil diese Früchte hoch an gelben Vitaminen Wert haben, größer als viele andere Früchte. Wie Prof. Deunert nachgewiesen hat (vergl. den Artikel vom 21. Juni d. J.), enthalten alle roten Früchte sehr viel Vitamine, was durch die Untersuchungen des englischen Prüfungsausschusses für Nahrungsmittel hinsichtlich der roten sauren Pfeffer bestätigt ist (vergl. Artikel vom 16. d. M.). Darum, wegen des hohen Vitaminwertes und wegen des Reichthums an Mineralstoffen, sollen wir möglichst jeden Tag Johannisbeeren essen. Wohl vollwertigsten sind die Früchte natürlich in frischem Zustand, als Rohkost. Täglich 100 Gramm, das sind zwei gehäufte Eßlöffel voll, kann jeder essen und vertragen, auch derjenige, der einen schwachen Magen hat. Ganz besonders seien die Früchte denjenigen empfohlen, deren Stoffwechsel nicht ganz in Ordnung ist, oder deren Blut nicht die nötige Anzahl von roten Blutkörperchen aufweist. Für sie gibt es nichts Besseres als eine solche tägliche Rohkostgabe. Derjenige, von dem es sich um ein Kind handelt, das sich nicht so gut ernährt, kann etwas Zucker darüberstreuen. Wenn man von den 71 000 Johannisbeeren essen, so sind das täglich 2000 Kilogramm = 4000 Pfund = 40 Zentner. Dann wird der übererogene Segen in kurzer Zeit bewirkt sein, und der Gesundheitszustand der Betroffenen wird eine Förderung erfahren. Sie werden gewissermaßen eine Fastenkur für den Winter aufzeichnen.

Aus denselben gesundheitsvollen Gründen sei die Mahnung

angeschlossen: **Oh! Sals!** Daß im Hochsommer der Salat oft mit einemmal durchdrückt und wir dann einige Wochen ohne Salat sind, können wir leider nicht verhindern, aber um diese Zeit bis weit in den Herbst hinein sollte jeder Kleingärtner immer bald auf Kopfsalat zur Verfügung haben und soll darum immer von Zeit zu Zeit pflanzen und säen. Man hat nun aber nicht Kopfsalat, aber andere sich langsam entwickelnde Sorten, sondern die Sorte **Wittoria**, mit der wir im Frühling anfangen. Diese Sorte entwickelt sich schneller als die anderen. Und eine dritte Mahnung möge folgen, die sich an alle Gartenbesitzer wendet: **Wachstüm! Wulstaus und Franzosenkraut!** Bei beiden ist die Pflanzung von der Beförderung angeordnet. Es kontradikt wird, weil ich nicht, es wäre aber zu wünschen; denn jeder gibt es noch während, in denen das Franzosenkraut pflanzt, wächst, und es leuchtet, als ob sich kein Viehdarum befürchten. Mit der Entschuldigungs, daß der Salat Franzosenkraut nicht fenne, darf keiner kommen, da die Firma **Wittoria** die besten Sorten dieses Kraut in üblichermaßen liefern in ihrem Schaufenster ausgestellt hat und somit jedermann Gelegenheit hat, diesen Schilling kennenzulernen.

Der August ist die geeignete Zeit, neue Erdbeerecke anzulegen. Das Land muß tief graben und mit reichlicher Borstabsdüngung versehen werden. In Rodwäldern fängt manches Nege mit den Worten an: **Man nehme, wenn man hat...** und so ähnlich sage ich hier auch: **Man nehme, wenn man hat, 1. Rühmst. Und zwar nicht zu wenig. Als beste Pflanzzeit hat sich jetzt allgemein die Feldpflanzung herausgestellt, und zwar nimmt man die Reiben, die nach der Sorte, 60 bis 80 Zentimeter voneinander, daß ist das Zweckmäßige für die Ernte wie für die Bearbeitung. Wände pflanzen je zwei Reiben etwas enger zusammen (60 Zentimeter) und lassen dann einen etwas breiteren Abstand (80 Zentimeter), der folgermaßen als Pfad dient. Wenn man bei trockenem Wetter pflanzt, so pflanze man abends und gleiche gut an, damit die Wände gleich gut anwachsen.**

Jetzt, wo die Nüsse länger und süßer werden und reichlich zur Verfügung kommen, kann man auch wieder **Spinat** und **Radies** aussäen. Am besten in Reiben. Außerdem möchte ich empfehlen, wenn man im Winter, wenn andere Salatarten erndt sind, abends etwas Feldsalat als Rohkost auf den Tisch bringen kann, so ist das gesundheitsvoll von großem Wert.

Wenn im allgemeinen der Apfelbaum nicht sehr groß ist, so weisen einige Apfelbäume doch reichen Fruchtanfang auf, aber vielfach sind es kleine Früchte. Da muß man ausdünnen, muß einen erheblichen Teil der kleinen und feinsten Früchte wegnehmen, damit der Baum die anderen besser ernähren und ausbilden kann. Die abgepflückten kleinen sind ja nicht frant, sind nur infolge Nahrungsmangets frant. Sie gebrauchen sie, da sie wegen ihrer Kleinheit nicht wohl geschickt werden können, zur Bereitung von Saft und Gelee. Dazu sind sie sehr gut geeignet, da sie viel Schale und Kern ergeben, die nach neuesten Forschungen besonders reich an Vitaminen sind.

Die Spähen pfeifen... Rein, die Spähen denken gar nicht daran, denn die Spähen können überhaupt nicht pfeifen. Ihr wichtiges Geschäft hat mit Pfeifen ungefähr soviel gemeinsam, wie oft genug das, was sie angeblich von allen Dächern pfeifen, mit der Wahrheit! Wenn der Volksmund auch oft die Wahrheit spricht, bei den meisten volkstümlichen Redensarten über die Verbreitung von Nachrichten und Wochtsachen heutzutage trüblich daneben. Es gibt man doch auch, eine Nachricht sei wie ein Lafer von Mund zu Mund gegangen. Bitte sehr, wo geht ein Käufer

von Mund zu Mund? Das kommt oder kam höchstens in den Ballspielarten mancher Neucopereiten vor. Im Jahre der Olympischen Spiele sollte diese tröckliche und verballhornte Redensart endgültig verschwinden. Und wenn ein Gerücht von Mund zu Mund geht, ist das zwar ein oft feilschbare Vorgang, aber meist das Gerücht eben nicht als ein Gerücht, also ein Ergebnis einer lebhaften Phantasie oder einer ungenauen Beobachtung.

Man weiß ja, wie Gerüchte auf dem Wege von Mund zu Mund sich verändern und wie sie im Laufe ihres Laufes

Die Spähen pfeifen...

Die Spähen pfeifen... Rein, die Spähen denken gar nicht daran, denn die Spähen können überhaupt nicht pfeifen. Ihr wichtiges Geschäft hat mit Pfeifen ungefähr soviel gemeinsam, wie oft genug das, was sie angeblich von allen Dächern pfeifen, mit der Wahrheit! Wenn der Volksmund auch oft die Wahrheit spricht, bei den meisten volkstümlichen Redensarten über die Verbreitung von Nachrichten und Wochtsachen heutzutage trüblich daneben. Es gibt man doch auch, eine Nachricht sei wie ein Lafer von Mund zu Mund gegangen. Bitte sehr, wo geht ein Käufer

wegen schließlich einen Inhalt gewinnen, der mit der ursprünglichen Form so wenig zu tun hat, wie diese schon mit den wirklichen Tatsachen. Dinge, die man vom Hörensagen — das eigentlich auch wieder „Zagenhören“ heißen müßte — her erfährt, haben deshalb bei allen gewissenhaften und vor-sichtigen Lesern einen schlechten Ruf. Sicherer ist schon, was geschrieben steht, denn „Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen“. Wollte Sicherheit bietet das aber auch nicht, denn bisher ist weder ein Papier ge-funden noch eine Feder, die sich kränkt, die Unwahrheit wiederzugeben. „Papier ist geduldig“, sagt ein altes Sprich-wort mit bitterer Klarheit. Und zu der Schriftform gehört deshalb noch eines, nämlich das Wissen und Vertrauen, daß derjenige, der da schreibt, wirklich die Wahrheit sagt und bei dem, was er schreibt, sich seiner Verantwortung bewußt und auf unter Wohl bedacht ist. Aber auch das genügt nicht allein: er muß auch mehr wissen als wir, muß uns etwas zu sagen haben und muß selbst die Möglichkeit haben, das, was er uns melden will, auf seine Richtigkeit und auf seine Bedeu-tung für uns sorgfältig nachprüfen zu können. Hinz und Kunz, die uns weiter erzählen, was sie von Schulze oder Müller gehört haben, denen es ein guter Freund berichtet, haben die Möglichkeit wirklich nicht, selbst wenn sie gu-tgläubig handeln. Und wir können nicht einmal nachprüfen, ob sie glaubwürdig handeln. Wir sind aber auch nicht auf Hinz

und Kunz angewiesen, denn wir haben die Zeitung. Und zwar haben wir die deutsche Zeitung, eine Presse, die das Dritte Reich geläutert und gereinigt hat von allen „geschäft-lichen“ oder arrivierten Einflüssen, so daß sie uns heute die Gewähr bietet, zuverlässig und ehrlich von ihr unter-richtet zu werden, zumal ihr ein Apparat an Nachrichten-mitteln und geschulten Mitarbeitern zur Verfügung steht, der in der ganzen Welt seinesgleichen sucht. Wer davon nicht Gebrauch macht und sich lieber auf Hinz und Kunz oder auf die Spagen verläßt, wer dem Gleichwah und Gerumme sein Ohr leiht und dann nachher zum hundert-ten Male merkt, daß er plumpe Lügen für Wahrheit genom-men hat, die er aus der Zeitung viel früher richtig und klar hätte bekommen können, der hat sich den Spott und den Schaden selber zuzuschreiben. Kluge Leute lesen Zeitung, dumme horchen auf Strahlen und in Gaststuben, was es Neues gäbe; oft genug hören sie dabei freilich Dinge, die nicht in der Zeitung stehen. Aber die Freude ist kurz. Denn was wahr ist, steht in der Zeitung. Und was die Zeitung erfährt, erfährt sie schneller als Hinz und Kunz. Weil sich das langsam auch zu dem letzten „herumspricht“, verlieren die Spagen mehr und mehr Kundtschaft. Und die Gerüchtmacher auch. Sie sprachen zu oft schon die Unwahrheit. Die Zeitung hat ge-zeigt mit ihrer nichternen Ehrlichkeit. Und überläßt gerne Hinz und Kunz das Mädchenräpfeln für die, die doch nicht alle werden.

5 Millionen Kinder ohne Zahnbürste

Mit den Zahnerkrankungen selbst hängt das Problem der Zahnpflege eng zusammen. Wenn auf Grund einer in der „Wohlfahrtskorrespondenz“ mitgeteilten Erhebung ge-schlossen werden kann, daß annähernd fünf Millionen Schul-kinder überhaupt keine, zumindest aber keine eigene Zahn-bürste besitzen, dann rückt auch diese Frage in den Vorder-grund der ersten Auseinandersetzungen mit dem Uebel der Zahnschäden. In der Provinz Sachsen und im Lande An-halt ergab eine Befragung von insgesamt 133 000 Familien mit fast 600 000 Köpfern nach dem Besitz von Zahnbürsten und dem Stand der Zahnpflege überhaupt, daß auf die ge-samte Bevölkerung umgerechnet, von den 3 765 000 Ein-wohnern dieses Gebietes nur etwa 1 317 000 annähernd richtige Zahnpflege betreiben, während sich 640 000 darauf beschränken, nur ab und zu die Zähne zu putzen, und 263 000 überhaupt nur Familienzahnbürsten benutzen. Dieser Zu-stand aber, daß in der ganzen Familie nur eine Zahnbürste vorhanden ist und diese von sämtlichen Familienmitgliedern benutzt wird, ist ein besonders instruktives Anzeichen für vorliegende Gesundheitsgefahren. Allein in der Provinz Sachsen und im Lande Anhalt müssen also noch rund zwei Millionen Menschen für eine vernünftige Zahnpflege ge-wonnen werden.

In der Zeit, da von allen Seiten dringliche Warnungen bezüglich der gefährlichen Gesundheitsbeeinträchtigung des deutschen Volkes ersonnen, hat auch die nationalsozialistische Jugend die Initiative ergriffen und aus dem politischen Anspruch auf Gefunderhaltung und Kräftigung des Nach-wuchses sich selbst vor die Verpflichtung gestellt, alle Schäden in ihren eigenen Reihen durch die dazu berufenen Dienst-stellen und ausgebildeten Kräfte abstellen zu lassen.

Die Zahnkrankheiten nach den Mutterunergelassenen

In der vom Sozialen Amt der Reichsjugendführung herausgegebenen sozialpolitischen Zeitschrift „Das junge Deutschland“, nimmt Winter Kaufmann die erste Veröffent-lichung der Mutterunergelassenen vom Sommer 1935, die wiederum in brutaler Deutlichkeit die starke Verbreitung der Zahnkrankheiten in der Jugend belegen, zum Anlaß, auf die wichtigsten Maßnahmen hinsichtlich Befämpfung dieser „Volkseunde“ aufmerksam zu machen. Von je 100 Unter-suchten erlitten nicht weniger als 14,86 auf Grund von Zahnerkrankungen eine unerblickende Tauglichkeitsminderung. Das als Gesundheitsgefährdung des Volkes im allgemeinen auftritt, erweist sich hier als Beeinträchtigung der Wehr-fähigkeit im besonderen.

Weiter führt Kaufmann als Beispiel die Untersuchungen von 553 Lehrlingen eines süddeutschen Industrieunternehmens an, nach der nur 7,5 Prozent der Lehrlinge keine zahnärztliche Behandlung nötig hatten, während unter 92,5 Prozent, die sich sofort in Behandlung begeben mußten, 13,8 Prozent so stark angefaulte Zähne aufwiesen, daß ein Zahn-ersatz notwendig war.

Planung in der Schulzahnpflege

Die politische Forderung der jungen Generation nach umfänglicher Befämpfung der Zahnkrankheiten findet, wie Kaufmann mit Nachdruck hervorhebt, ihren Niederschlag in der lehrreichen Schrift des Hauptreferenten im Gesundheits-amt der Reichsjugendführung und Direktors einer händischen Berliner Schulzahnklinik, Wamsfänger Dr. Kientopf, „Umbruch und Planung in der Schulzahnpflege“, in der aufschlaggebende Feststellungen getroffen werden. Im Sin-nel auf die Beobachtungen der Wehrmacht ist vor allem bedeutsam, daß zwischen Schule und Arbeitsdienst jegliche zahnärztliche Betreuung der Jugend ausfällt und diese empfindliche Lücke wesentlich zu dem Umfang der Zahnerkrankungen beigetragen hat. Wo tatsächlich eine planmäßige schulärztliche Betreuung stattfindet, erfolgen die Unter-suchungen durchweg in viel zu großen Abständen, so daß dem Fortschreiten der Zahnaries nur unzulänglich Einhalt geboten werden kann. Zum anderen aber ist auch der Schularzt gar nicht in der Lage, „mit Spiegel und Sonde die oft nur dem ganz gelübten Auge des Zahnarztes ent-fernbare Rissurenarries herauszufinden, für die eine vor-beugende Füllung — denn nur auf diese kommt es in der planmäßigen Schulzahnpflege an — angezeigt ist“. Eine oberflächliche Behandlung schließt die planmäßige Vor-sorge logischerweise aus. „Eich heute mit der Beachtung einzelner schließlicher Zähne oder ausgedräger Rissurenarries, wie sie dem Arzt möglich wäre, zuzufrieden zu geben, hieße alle Fortschritte der Zahnheilkunde benutzt hinstanzen und das Maß der Entwicklung um 30 Jahre zurücksetzen.“

Außer der schul- bzw. wehrpflichtigen Jugend, bei der umfangreiche Gefahrenherde zu befürchten sind, beschäftigt sich Kientopf auch mit den Kleinkindern und verweist in diesem Zusammenhang auf die weitgehende Zerstörung der Milchzähne vor dem sechsten Lebensjahr. Wenn er hier im besonderen an das Verständnis der Mutter appelliert, so ist

Der neue Soldatenbund

Am 16. März 1935 hat die deutsche Reichsregierung das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht verabschiedet. Damit hat das deutsche Volk seine Wehrhoheit, die es auf Grund des Schmachtsriedens von Versailles verloren hatte, wieder-erlangt. Die allgemeine Wehrpflicht ist damit wieder ein-geführt.

Im Gegensatz zur Vorkriegszeit beträgt die Dauer der aktiven Dienstzeit bei allen drei Wehrmachtteilen, dem Heer, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, nur ein Jahr. Diese kurze Dienstzeit kann dem wehrfähigen Mann nur die Grund-lage für seine Ehrs- und Dienstauffassung als Soldat geben. Sie ist eine auf einen engen Zeitraum zusammengebrachte Schulung. Die in der Truppe gelegte Grundlage bedarf aber der Weiterentwicklung. Im Waffengebrauch, in der Lehre vom Kampf werden mehr oder weniger kurze Uebungen den Soldaten auf dem laufenden gehalten. Von entscheidender Wichtigkeit ist jedoch, daß er auch im Geist Soldat bleibt, daß die Grundlage seiner soldatischen Gesinnung, die Treue, der Gehorsam, die Kameradschaft, erhalten bleiben und weiter gepflegt werden. Soll unser Heer tüchtig und ein würdiger Nachfolger seiner großen Väter sein, muß die Waffe der durch das Heer gegangenen Männer Soldaten bleiben in Geist und Charakter. Das zu erreichen ist das vornehmste Ziel des neu gegründeten Soldaten-bundes.

Die hoch an verantwortlicher Stelle der Wert des Sol-datenbundes für unsere Wehrkraft eingeschätzt wird, kommt darin zum Ausdruck, daß der Führer seine Bildung befohlen, der Reichswehrminister den Oberbefehlshaber des Heeres mit seiner Aufstellung beauftragt und selbst den Bundes-führer und seinen Stellvertreter ernannt hat. Damit trägt die Bundesführung die Verantwortung gegenüber dem Obersten Befehlshaber des Heeres.

Der Soldatenbund gliedert sich in Bundesgruppen, Ver-bände und Kameradschaften. Die Bereiche der Bundes-gruppen entsprechen den Wehrkreisen und führen ihre Num-

mer. In ihnen schließen sich die entlassenen Soldaten in Truppenteilkameradschaften zusammen. Sie werden möglichst aus Angehörigen des gleichen Truppenteils gebildet und führen dessen Namen. Wo zu wenig Wehrveteranen des gleichen Truppenteils vorhanden sind, werden zunächst Waffen-kameradschaften, die Angehörige der gleichen Waffe, oder Soldatenkameradschaften gebildet, die Angehörige verschiede-ner Waffengattungen aufnehmen.

Ordentliche Mitglieder des Soldatenbundes sind Offi-ziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die seit dem 1. Januar 1921 in Ehren aus dem Heer ausgeschieden sind oder in Zukunft auscheiden. Außerordentliche Mitglieder sind die aktiven Offiziere der Wehrmacht, ferner Unteroffi-ziere und Mannschaften des Heeres nach Beendigung des ersten Dienstjahres. Als einziges korporatives Mitglied ist der Reichswehrbund ehemaliger Berufssoldaten. Seine Mitglieder sind zugleich Mitglieder des Soldatenbundes.

In der Stadt C l e b e n b u r g waren bislang die Ein-heiten des Soldatenbundes noch nicht aufgestellt. Nunmehr findet am

Freitag, dem 28. August, 20.30 Uhr,
in den Sälen der „Union“ unter Beteiligung der Wehrmacht der **Grü n d u n g s - A p p e l l** statt. Der Bundesgruppen-führer, General **S c h ä f l e r**, Altona, hat sein Erscheinen ver-sagt und wird im Rahmen dieser Veranstaltung einen Vortrag über das Thema: **W e h r w i l l e** und **W e h r - w i s s e n** halten. Eine ganze Reihe von Einladungen zu dieser Veranstaltung ist ergangen. Der Bund erwartet, daß darüber hinaus alle, die als Mitglieder des Soldatenbundes in Frage kommen, zum Gründungs-Appell erscheinen. Es gilt der Parolebefehl 6 der Bundesgruppe X:

„Ein Zivilistkrieg wird in Tagen und Wochen unerbitt-lich über den wahren Wert von Menschen und Dingen entscheiden, die in Jahren und Jahrzehnten heran-gewachsen, wehrpolitisch gelernt oder — vernachlässigt worden sind.“

Zur Gesundheitspflege der Jugend:

Behandlungszwang für Zahnkrankheiten?

In diesen Tagen hat eine lebhafteste Erörterung des Problems der wirksamen Befämpfung von Zahnkrankheiten eingesetzt. Ausgangspunkt war ein kürzlich ergangener Er-lauf des Reichsministers des Innern über die Sperre des 1. militärberufes und des Neuzuganges zum zahnärztlichen Studium. In der Befanntmachung wurde hervorgehoben, daß die Feststellungen in der verschiedenen Lebensaltern durchgeführten Weihenuntersuchungen ebenso wie die Beobachtung der Krankheitsfälle auf eine ernsthafte Gefährdung der Volksgesundheit durch die starke Verbreitung von Zahn-krankheiten schließen lassen. Nach diesen Erfahrungen habe die zahnärztliche Betreuung eine erhöhte Bedeutung ge-wonnen. Der Staat sehe seine besondere Aufgabe darin, überall im Reich und im besonderen auf dem Lande die Möglichkeiten einer einwandfreien Zahnbehandlung sicherzu-stellen.

Nach dem Internationalen Zahnärztekongreß
Auf dem 9. Internationalen Zahnärztekongreß, der vor

wenigen Tagen in Wien stattfand, wurde zu Beginn die Feststellung getroffen, daß die Zahnaries oder Zahnfülle zu den meistverbreiteten Erkrankungen der Kulturvölker ge-höre. Nach den Untersuchungen der letzten Jahre ist sie so-gar weiterhin in der Zunahme begriffen. Während bei Nat-urvölkern, deren Lebensweise noch wenig von der Zivilis-ation beeinflusst ist, die Zahnaries sehr selten in Er-scheinung tritt, haben, wie Privatdozent Dr. med. Otto Schneider im Anschluß an den Zahnärztekongreß mittelst, die Schuluntersuchungen bei Kulturvölkern ergeben, daß schon von der 14jährigen faum 3 v. H. ein kariertes Ge-biß besitzen. Mit wachsendem Lebensalter gestalten sich diese Verhältnisse noch ungünstiger. Im Interesse der Volks-gesundheit, der Erhaltung der Wehrkraft und eines gesun-den Erbgutes sei daher zu fordern, daß der Kampf gegen die Zahnaries mit allen verfügbaren Mitteln aufgenommen wird.

... Blitzschnell - im Anziehen...

in wenigen Sekunden vom Fußgänger-Schritt auf D-Zug-Geschwindigkeit, temperamentvoll am Berge, unbedingt sicher in der Kurve . . . das ist der

» HANOMAG - STURM «

Wenn Sie noch keine Gelegenheit hatten, in diesem Sechszylinder-Wagen mit Langchassis und Ganzstahl-Karosserie zu reisen, so versäumen Sie nicht, vor der Wahl des Wagens unverbindlich den »Sturm« Probe zu fahren; er wird gefallen.

Fordern Sie kostenlos illustr. Kataloge: T 2036 Limusine, T 2039 Kabriolett

HANOMAG



GENERAL-VERTRETUNGEN

- Oldenburg:** Heinrich Munderloh Lange Str. 73, Tel. 3341
- Bersenbrück:** Heinrich Staden, Tel. 329
- Bremen:** Fr. Ehlbach, An der Weide 6-13, Tel. Doms-helde 29311, Werkstr.; Ullremer Straße 156
- Jever:** Fr. Kleinsteuber, Tel. 367
- Lingen:** Bern. Rosemeyer, Inh.: With Rosemeyer, Tel. 201
- Norden:** F. K. Sikkensboom, Tel. 2330
- Wesermünde:** Wilh. Müller, Grabenstr. 7, Tel. 2004, Amt Bremer-haven-Wesermünde.

doch wesentlich für die heutige Einstellung der Jugend zur Frage ihrer Gesundheitsverlethung, daß Vansführer Dr. Kientopf sowohl aus den Besonderen der Anzeichen von Zahnkrankheiten wie aus der Bagatellisierung, der diese gewöhnlich anheimfallen, die Förderung erhebt, die zahnärztliche Behandlung der Kinder nicht in das Erreichen der Erziehungsberechtigten zu stellen. „Aus dem Totalitätsanspruch des Staates, den Geboten der Volksgesundheit, leitet Kientopf keine Forderung nach Behandlungszwang der Zahn-, Mund- und Riecherkrankungen ab.“ Durch ihren Einfluß für die Neugestaltung der sozialpolitischen Verhältnisse, unter denen Jugendliche zu arbeiten haben, mobilisiert die Hitler-Jugend die verfügbaren Kräfte im Dienste eines neuen Arbeits- und Gesundheitswesens, der erst die gesunde Basis einer planmäßigen Berufsausbildung und Entwicklung aller leistungsfähigen Kräfte darstellen kann.

Auf derselben Ebene liegt der Kampf, wenn sie sich gegen das Uebel der Zahnkrankheiten wendet und eine Beseitigung derselben fordert, die sich auf alle Möglichkeiten stützt, die durch die heutige Organisation der Gesundheitsbetreuung, im besonderen also den Wirkungsbereich und die Einsatzfähigkeit des Hauptamtes für Volksgesundheit, gegeben sind. Voraussetzung für ein gesundes Gebiß ist ein richtig ernährter Körper, der von Jugend auf in Sport und Lebenserziehung gefestigt wurde. Die Hitler-Jugend hat auf diesem Gebiet bereits Vorbildliches aus eigener Initiative geleistet. Die Bekämpfung bereits eingetretener Zahnkrankheiten ist notwendig mit dieser Erziehungsbildung verbunden. Es besteht kein Zweifel, daß die Jugend nach den zahlreichen Mahnungen der letzten Zeit auch auf diesem Gebiet eine breite Front zum planmäßigen Einsatz bereitfinden wird. H. M.

Den Fachgruppen zur Seite stehen bei der Reichsbetriebsgemeinschaft verschiedene Abteilungen, die sich mit den organisatorischen, sozialpolitischen, berufserzieherischen Aufgaben beschäftigen und für die Schulung, insbesondere der DAF-Banner und Vertrauensräte Sorge tragen. Außerdem gibt die Reichsbetriebsgemeinschaft durch die Abteilung Presse das fachliche Schulungsblatt „Bank und Versicherung“ heraus.

Der Kernpunkt der Arbeit der RBS „Banken und Versicherungen“ liegt, wie auch bei den anderen Reichsbetriebsgemeinschaften, in der Schaffung und der Festhaltung der Gemeinschaft in den Betrieben. Es gilt daher als die vorbildlichste Aufgabe der Reichsbetriebsgemeinschaft, die Betriebe der deutschen Bank- und Versicherungswirtschaft einheitlich auszurichten. Betriebsführer und Gefolgschaftsmittelglieder in gleicher Weise in die Gedanken und Taten der Gemeinschaft einzuführen.

Durch das bekannte Leipziger Abkommen vom 26. März 1936 wurde die Gesamtorganisation der gewerblichen Wirtschaft korporatives Mitglied der Deutschen Arbeitsfront. Mit dieser Vereinbarung hatte der große Bau der Gemeinschaftsorganisation der DAF seinen Schlußstein erhalten. Die soziale Selbstverwaltung, die der Führer allen schaffenden deutschen Menschen mit diesem Erlaß gegeben hatte, zeigte den Reichsbetriebsgemeinschaften in der Deutschen Arbeitsfront den Weg ihrer weiteren Arbeit in sozial- und wirtschaftspolitischer Hinsicht. Die im Zuge der Vereinbarung errichteten Arbeitsausschüsse fördern die den Reichsbetriebsgemeinschaften gestellten Aufgaben in weitestgehendem Umfang. Für das Kredit- und Versicherungsgebiet bestehen die Ausschüsse getrennt. Ihre Arbeit richtet sich nach dem Amt „Soziale Selbstverwaltung“ der Deutschen Arbeitsfront im Einvernehmen mit der Reichswirtschaftskammer herausgegebenen Geschäftsordnung, wonach insbesondere überbetriebliche Fragen zum Aufgabengebiet der Arbeitsausschüsse gehören.

Wenn man bedenkt, daß die Reichsbetriebsgemeinschaft „Banken und Versicherungen“ rund 42 000 Betriebe mit etwa 340 000 Betriebsangehörigen der deutschen Bank- und Versicherungswirtschaft zu betreuen hat, so wird man die Höhe der Aufgaben erkennen können, die der RBS „Banken und Versicherungen“ gestellt sind; gilt es doch, die große Zahl der Betriebe einheitlich auszurichten und in allen Betrieben die Gemeinschaftsarbeit im nationalsozialistischen Sinne zu gestalten, und die in ihnen tätigen Menschen — Betriebsführer und Gefolgschaftsmittelglieder — zu erziehen, leistungsfähig und nationalsozialistisch denkenden und handelnden Mitarbeitern zu erziehen.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront:

Betreuung der Fremdenverkehrsverbände durch die „RBS Verkehr und öffentliche Betriebe“

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Claus Selner, hat im Einverständnis mit dem Leiter der RBS „Verkehr und öffentliche Betriebe“ Körner, und dem Leiter der Fachgruppe „Gesundheit“, Dr. Foede, eine Anordnung erlassen, wonach der Reichsfremdenverkehrsverband und seine Landesverkehrsverbände von der RBS 10 „Verkehr und öffentliche Betriebe“ erfasst und betreut werden. Die Betreuung der den Landesverkehrsverbänden angegliederten Kurverwaltungen und Brunnenvverwaltungen nebst den Heilbetrieben und Gesundheitswässern wird von der Fachgruppe „Gesundheit“ im Amt für Volksgesundheit der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Fragen, an denen beide die Betreuung ausführenden Dienststellen interessiert sind, werden nach gegenseitiger vorhergehender Verständigung und in enger Zusammenarbeit erledigt.

Beitragsleistung freundschaftlicher Mitglieder der DAF

Der Leiter des Schatzamtes der Deutschen Arbeitsfront, Brindman, gibt bekannt, daß entsprechend einem Übereinkommen zwischen der Deutschen Arbeitsfront und dem Reichsdeutschen Bündenverein e. V. die freundschaftlichen Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront hinsichtlich der Beitragsleistung wie Mitglieder der RSDAP behandelt werden.

Neue Beitragsmarken der DAF am 1. Oktober 1936

Das Schatzamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit, daß ab 1. Oktober 1936 neue DAF-Beitragsmarken erscheinen. Ende September werden daher die bisher verwendeten Beitragsmarken aus dem Verkehr gezogen und, soweit sie nicht in den Mitgliedsbüchern für die Beitragsmonate bis September 1936 verbleiben, zum 30. September 1936 für ungültig erklärt.

Die Möglichkeit des Stehens der zum Einzug gelangenden Beitragsmarken besteht folglich nur noch bis Ende September 1936. Die Verwendung neuer Beitragsmarken ab 1. Oktober 1936 für etwaige Rückstände ist nicht statthaft, weil diese neuen Beitragsmarken erst mit dem 1. Oktober 1936 Gültigkeit haben.

Damit in keiner Weise die erworbenen Anwartschaften der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront infolge etwa bestehender Beitragsrückstände gefährdet werden, wird den Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront vom Schatzamt geraten, sofort mit der Aufholung der Rückstände zu beginnen, spätestens jedoch im September 1936 ihre Zahlungen für Beitragsrückstände zu leisten, damit noch die bis zum 30. September 1936 gültigen Beitragsmarken verwendet werden können. Das Schatzamt der DAF weist in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Bestimmung hin, daß eine durch mehr als zweimonatigen Beitragsrückstand hervorgerufene Mitgliedsunterbrechung den Verlust sämtlicher bei der Deutschen Arbeitsfront erworbenen Anwartschaften nach sich ziehen kann.

Kreisfachgruppe Hauschiffen, Kreis Oldenburg-Stadt

Statt der Gemeindefachabende im August treffen wir uns am Dienstag, dem 25. August, um 20.30 Uhr in Papes Hotel, Heiligengeistwall, zum gemeinsamen Besuch einer Zusammenkunft der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft.

Aufbau und Aufgaben der Reichsbetriebsgemeinschaft „Banken und Versicherungen“

Die RBS „Banken und Versicherungen“ begann ihre Tätigkeit mit der Anordnung des Reichsleiters der DAF, H. Dr. Robert Ley, vom 25. Januar 1934, die die Bildung der Reichsbetriebsgemeinschaften innerhalb der Deutschen Arbeitsfront vorschau. Im Gegensatz zu anderen Reichsbetriebsgemeinschaften, die sich nach der Liebernahme der Gewerkschaften und Verbände in den Gesamtverband der Arbeiterverbände aus letzteren gebildet hatten, rekrutierte sich die RBS „Banken und Versicherungen“ nicht aus Verbänden, sondern wurde vollkommen neu aufgebaut. Es konnten auch aus diesem Grunde in verhältnismäßig kurzer Zeit die organisatorischen Voraussetzungen, die nun einmal für eine gute und weitverbreitete Arbeit notwendig sind, geschaffen werden. So hatte die RBS „Banken und Versicherungen“ bald ein festes organisatorisches Gefüge nach dem Vorbild der RSDAP: die 31 Gaue und rund 850 Kreise.

Fachlich gliedert sich die RBS „Banken und Versicherungen“ in zwei Fachgruppen: „Banken“ und „Versicherungen“, deren Aufbau im allgemeinen mit dem der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Reichsgruppe Versicherungen in der Gesamtorganisation der gewerblichen Wirtschaft übereinstimmt. Die Fachgruppen sind unterteilt in Fachschaften und Sparten.

1. Fachgruppe „Banken“

- a) Privates Bankgewerbe mit den 4 Sparten: Altbank, private Hypothekbank, Privatbankiers, Börsenmakler.
- b) Öffentliche und Öffentlich-Rechtliche Kreditanstalten mit den 3 Sparten: Reichs- und Staatsbanken; Landes-, Provinzial- und Kommunalbanken; Öffentliche Banken mit Sonderaufgaben.
- c) Kreditgenossenschaften mit den 2 Sparten: Ländliche Kreditgenossenschaften; Gewerbliche Kreditgenossenschaften.
- d) Sparkassen mit den 2 Sparten: Öffentliche und freie Sparkassen, Öffentliche Bau-sparkassen.

e) Kreditunternehmungen verschiedener Art mit den 2 Sparten:

Bausparkassen, Teilzahlungskreditunternehmungen.

2. Fachgruppe „Versicherungen“

a) Privatversicherung mit den 7 Sparten:

Feuer-, Einbruch/Diebstahl-, Wasser-, Sturm-, Aufbruch-, Regen-, Glasversicherung; Transport-, Luftfahrt-, Maschinen-, Einheitsversicherung; Unfall-, Haftpflicht-, Kraftfahrzeugversicherung; Hagel- und Viehversicherung; Lebensversicherung, Sterbefallen; Krankenversicherung; Rückversicherung, Garantie- und Kreditversicherung.

b) Öffentlich-Rechtliche Versicherung mit den 6 Sparten:

Feuer-, Einbruch/Diebstahl-, Wasser-, Sturm-, Aufbruch-, Regenversicherung; Unfall-, Haftpflicht-, Kraftfahrzeugversicherung; Hagel- und Viehversicherung; Lebensversicherung, Sterbefallen; Krankenversicherung; Rückversicherung.

c) Soziales Versicherungswesen mit den 3 Sparten:

Landesversicherungsanstalt, Reichsversicherungsanstalt, Reichs-Taxipflicht; Berufs- und Gewerkschaften, Krankenkassen.

Die Arbeit der beiden Fachgruppen erstreckt sich insbesondere auf die Ausrichtung der zu ihnen gehörigen Betriebe nach den der Deutschen Arbeitsfront durch die bekannte Verordnung des Führers vom 24. Oktober 1934 gestellten Aufgaben.

Das Programm der NS-Kulturgemeinde für den Winter 1936/37

Das Programm ist wie die gesamte Arbeit der NS-Kulturgemeinde getragen von einem ausgesprochenen Kulturwillen, der in die Tiefe zu dringen sucht, wie es im gemeinsamen Vorwort des Kreisleiters Engelbart und des Gaukulturleiters Buscher lautet: „Stellungnahme zu allen kulturellen Dingen verlangt, ausgehend von der Erkenntnis, daß weltanschauliche Durchdringung Wille und Weg unserer Volkserziehung am besten sichern.“ Durch soziale Preisgestaltung ist jedem Volksgenossen ermöglicht, Mitglied der NS-Kulturgemeinde zu werden und an allen Veranstaltungen teilzunehmen.

Das Programmheft, das der heutigen Ausgabe beiliegt, zeigt gegenüber den früheren Programmen der NS-Kulturgemeinde eine wesentliche Erweiterung. Die Besuchsmöglichkeiten für das Oldenburger Landeshefter, das im Vordergrund der Arbeit des Oldenburger Ortsverbandes steht, sind dadurch erweitert worden, daß nicht nur, wie bisher, das Drei- und Zwei-Abendrecht genommen werden kann, sondern auch das Vier- und Ein-Abendrecht. Der Vier-Abendrechtler ist von der Mitgliederbeitragszahlung befreit und ist gleichzeitig Mitglied des Kreises der Freunde des Landesheaters. Das Wahlrecht ist weggefallen, dafür ist ein Sonderrecht geschaffen, das Ledigen mit einem Einkommen bis RM 200 brutto, das Zwei- und Drei-Abendrecht zum halben Anrechtspreis ermöglicht.

Die Abteilung „Musik“ weist eine wesentliche Erweiterung der Besuchsmöglichkeiten auf. Es können Anrechte für die 8-Anrechtskonzerte des Oldenburger Landesorchesters auch bei der NS-Kulturgemeinde genommen werden. Wer ein solches Anrecht nimmt, ist ohne Bezahlung des Mitgliedsbeitrages Mitglied der NS-Kulturgemeinde. Besonders möchten wir noch auf die drei Volkskonzerte des Oldenburger Landesorchesters hinweisen. Die Anrechtsbedingungen sind im Programmheft aufgeführt. Unter den fünf eigenen Konzertveranstaltungen, welche von der NS-Kulturgemeinde durchgeführt werden, befinden sich drei Veranstaltungen der Oldenburger Kammermusikvereinigung, dazu das Jernick-Quartett, Berlin, und das Dresdener Streichquartett.

In der Abteilung 2, Volkstum und Heimat,

ist die bekannte „Niederdeutsche Bühne“ mit ihren Anrechtsbedingungen aufgeführt. Ebenfalls enthält das Programm die Veranstaltungen des „Lümborger Frings“.

Völlig neu ist die Abteilung „Kunst und Kultur“. Die NS-Kulturgemeinde faßt alle Interessen für die „Bildende Kunst“ in einem „Kunsttag“ zusammen. Es bietet den „Kunsttag“-Mitgliedern freien Eintritt zu den verschiedenen aufgeführten Ausstellungen im Oldenburger Landesmuseum. Ebenfalls erhalten die „Kunsttag“-Mitglieder jenseitigen freien Eintritt zum Oldenburger Landesmuseum. Die Ausstellungen, die auch einzeln besucht werden können, sind als Lehrsstellungen gedacht, die das eine Ziel haben, breitere Massen des Volkes an die Kunst heranzubringen, damit das unergänzbare Schaffen unserer deutschen Künstler nach und nach Allgemeingut des deutschen Volkes wird. Hervorgehoben ist, daß alle anderen Mitglieder der NS-Kulturgemeinde, wie zu allen Veranstaltungen der NS-Kulturgemeinde, auch zu den Ausstellungen, Führungen und Vorträgen ermäßigten Eintritt haben.

Die Abteilung „Vorträge“ weist wie im Vorjahre eine Reihe Dichterabende der hervorragenden Dichter auf, einen kulturpolitischen Vortragsring, sowie eine Vortragsreihe des Oberstudiendirektors Wilhelm Vortfeldt über „Weimar als Kulturbegriff, Herder, Goethe, Schiller und ihr Kreis“.

Das Programm stellt eine wesentliche Bereicherung des kulturellen Lebens der Stadt Oldenburg dar.

„Ewiger Wald“

Vom Freitag, dem 28., bis Montag, dem 31. August einschließlich, läuft in den Capitol-Lichtspielen Oldenburg, Heiligengeiststraße, der Film „Ewiger Wald“.

Die erste Vorstellung, die deutsche Uraufführung dieses Filmwerkes, findet am Freitagabend statt.

Der Gedanke „Volk steht wie Wald in Ewigkeit“ zieht sich durch den ganzen Film. Mit demselben ist ein bahnbrechender Weg beschritten worden. Es ist kein Spielfilm im üblichen Sinne. — Die Gestaltung von Wort, Bild und Musik ist eine meisterhafte Leistung und dokumentiert die Einheit von Volk und Wald.

Ausgestaltung der Badeanstalt in Wefterstede

Die neu angelegte Badeanstalt am Schützenplatz wird, trotzdem sie noch nicht ganz fertiggestellt ist, schon stark benutzt. Im Herbst werden die notwendigen Arbeiten fortgesetzt und im Frühjahr 1937 sollen die Gebäude errichtet werden. Das Wärter- und Gerätehaus auf dem Stiebsplatz wird in gleicher Front mit dem Schützenhaus errichtet und mit anschließenden Unterkellern für Fahrräder versehen. Der Stiebsplatz bleibt sonst vorläufig unberührt und dient als Liege-Tummelplatz mit einer nach Westen auslaufenden Liegewiese. Vom Schützenhaus aus gesehen werden rechts und links vom Becken die Ausfließzellen errichtet.

Für die Befestigung des Beckenrandes soll als Erstes gesorgt werden. Um ein Fortpflanzen der Erde zu verhindern, wird die untere Böschung unterhalb des Wasserspiegels mit Natursteinplatten ausgelegt, und zwar derart, daß man beim Baden keinerlei Verührung mehr mit dem lockeren Boden des Beckens hat. Der untere Umgang, der etwa 1 Meter tiefer liegt, wird ebenfalls mit Platten ausgelegt, während die Böschungen eine Grasnarbe erhalten und mit niedrigen Hälzern bepflanzt werden. An beiden Seiten und vorne führen dann Klittersenken vom unteren zum oberen

Umgang. Die Einfassungen der Treppen lassen sich dann mit Blumen bepflanzen. Im Nordrand des Beckens kommen ein 3-Meter-Brunnenturm und zwei 1-Meter-Brunnentürme zur Aufstellung, außerdem noch Startböcke, so daß dann etwa 5 bis 7 Schwimmbänke vorhanden sein werden. Um Seitenrand wird außerdem noch eine 4 Meter hohe Ballerustschranke errichtet. Die Bänke werden vorne auf 24 Meter abgetragen, und hier befinden sich dann die Ausfließzellen, gleichmäßig nach jeder Seite. Zu den Bänken hinauf führen Treppen und oben finden Rubebänke Aufstellung. Die Seitenböschungen zum Becken werden locker bepflanzt und dienen als Liegerasen. Die gesamte Anlage wird mit hohen Bäumen eingefasst, so daß dann die Badeanstalt ein abgeschlossenes Ganzes bildet.

Noch diesen Herbst soll die Befestigung des Beckens erfolgen, und im Frühjahr die Anlage der Zellen, Bepflanzung und die Anfüng der Rasenflächen, so daß zur nächsten jährigen Badezeit die Badeanstalt fertig ausgebaut ist und damit der Wunsch aller Weftersteder in Erfüllung geht. Den Entwurf für die Anlage stammt von dem jungen Architekten Gerhard Ziefe in Wefterstede.



die Filmseite der Nachrichten

5. Beilage zu Nummer 228 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 23. August 1936



Die Liebe des Maharadscha

So lautet der Titel des letzten Unterhaltungsfilms der Bavaria. Die Handlung spielt in San Remo und an der italienischen Riviera. Der Inhalt des Filmes handelt von der Liebe eines indischen Maharadscha zu einer Europäerin, in der er seine verlorene Frau wiedergefunden zu haben glaubt. Die Hauptrollen spielen Gustav Diefel und Jsa Miranda. U. a. spielt eine weitere tragende Rolle der berühmte Geiger Raja Prasad. In weiteren Rollen sind ferner Anita Hördinger, Anton Pointz und Hilde von Stolz beschäftigt. Unser Bild zeigt Jsa Miranda und Gustav Diefel.

(Aufnahme: Bavaria)

Mollria oder Lachende Weisheit

zu Willy Forst's neuestem Film

Der Meisterfilm Willy Forst ist berühmt geworden durch die Filme „Mastorbe“ und „Maurita“, die beide einen hochdramatischen, tragischen Inhalt haben. Sein neues Werk läßt schon durch den Titel „Mollria“ seinen Zweifel daran, daß er diesmal der großen Gemeinde seiner Verehrer ein heiteres Filmispiel bereithat.

In seiner Grundhaltung ist der neue Film durch und durch ironisch. Nichts wird hier ernst genommen: bis in die letzte Nebenfigur, bis in die kleinste illustrierte Nebenhandlung ist die färlchernde Art der Darstellung durchgeföhrt, wie überhaupt der Film von einer sellenden Zirkelreihe ist. Es ist ein Film der guten Laune, der seine Klugheit und Geschlossenheit der Laune verdankt, daß Forst die Fabel des Filmes erfinden und das Drehbuch (unter Mitarbeit von Joseph Huth) selbst verfaßt hat. Die Handlung ist einfach und unkompliziert. Da gibt es ein ganz jung verheiratetes und sehr verliebtes Ehepaar. Ein alter Freund des Mannes, eine Freundin der jungen Frau tauchen auf; ein früheres Liebchen der beiden jungen Männer übernimmt die Antiquarientrolle. Zufall, Lebensschicksal und Verheiraten tun das ihrige und im Augenblick wirbelt alles in einem tollen Tempo durcheinander. Ein paar tun sich zusammen, um einen zum Parren zu halten. Dem Uebermann folat die Strolche auf dem Rücken; aus Scherz schreit Ernst zu werden. Die Eiferjudt spielt plöblich eine große Rolle, und schließlich sind alle so sehr in ihren eigenen Hallstriden verfangen, daß es keinen friedlichen Ausweg mehr zu geben scheint. Dann aber kommt nach allen Krisen die überraschende Lösung und das zweite junge Ehepaar ist komplett. Mißtrauen, Eifersucht und Knechte lösen sich in Wohlgefallen auf und alles fließt wieder am richtigen Platz.

Der Film nutzt gründlich alle Mittel der Situationskomik aus, aber er ist nie grob und polemiert; nie ist etwas handgreiflich unabwehrlich. Forst ist ein großer Menschkenner. Mit lebenswirdiger Ueberlegenheit zeichnet er seine Menschen mit Fehlern und Schwächen, aber er verfaßt auch die guten Eigenschaften nicht. Im Guten und Bösen sind die Männer ganz männlich, die Frauen ganz frauenhaft.

Kritische Freundschaft und erotisches Liebesverlangen liegen Tag und Nacht im Kampfe widereinander. Worte und Gedanken stehen häufig im Widerspruch, und mit allem Nachdruck wird dieser Widerspruch im Film deutlich gemacht! Ironische Gedankenleiten finden durch Zeit reale Gestalt und machen uns



Bei diesem Alcektatt stimmt doch was nicht! Die Hauptdarsteller Menate Müller, Jennu Jugo, Adolf Wohlbrüd und Heinz Nüßmann aus dem Willy Forst-Film „Mollria“ (Aufn.: Louis-Carasso-Film)

oprich zu Jengen des erheitenden Gefühles von Wort und Gedante. Dadurch, daß wir in den Seelen lesen dürfen, wird der Film erst so lebensecht und dabei so unendlich komisch. Wir lachen über diese Menschen, die glauben Mollria zu machen, während der Mollria mit ihnen gemacht wird, aber wir verstehen sie; sie sind ein Bild von jedem von uns. Ein Kustspiel ist und soll durch Humor, nicht durch Situationswitz. Wahrer Humor setzt aber eine quimittige Ueberlegenheit der Betrachtung von Menschen und Dingen voraus. Wenn wir bei den „das Publikum“ genannten Menschen mit irgendeiner Form des künstlerischen Schaffens die Teilnahme erwerben wollen, die die Voraussetzung für jede tieferer künstlerische Wirkung ist, so müssen sie im Wesen und in den Schicksalen der dargestellten Menschen etwas allen Gemein-sames, Allgemeinmütiges fühlen. Sicher ist es schwerer, durch ein komische Darstellung als durch Tragik diese Teilnahme zu erzeugen. Die Menschen kommen sich (sich) aus Gründen der Gerechtigkeit nicht so leicht selbst komisch vor. Bis zu einem gewissen Grade basiert jede komische Wirkung auf dem Element „Schadenfreude“, die belachlich die reinste Freude ist, aber auch (scharf) das Objekt dieser Freude dem Zuhörer trennt. Aber es gibt doch eine Möglichkeit, das Moment des Mitleidsfindens

mit der Freude an der komischen Wirkung zu verbinden. Wir brauchen uns nur an Hans Sachs, an Kleists „Herzoglichen Krug“ oder an Wilhelm Busch zu erinnern, um dies festzustellen. Es ist die „lachende Weisheit“, die vielen Werken großer Menschen und Künstler innenwobnt, die immer wieder auf die Menschen wirkt. So kann ein Filmkunstpiel, wenn es diese „lachende Weisheit“ hat, auch als „Mollria“ mit der komischen, eine bestimmte, nachhaltige Wirkung verbinden, aber, anders ausgedrückt, ein echtes, vollwertiges Kunstwerk sein.

Weiß-Ferdi geht auf Abenteuer aus

Dieses Geschichtchen bleibt immer zeitgemäß, auch wenn der Frühling nicht mehr im Kalender steht. Denn er kommt jedes Jahr wieder, und mit ihm kehren auch die seltsamen Begleiterformationen zurück, die nun einmal seit jeher mit dem Frühling verbunden sind. Auch Weiß-Ferdi, das bayerische Urviech, der die Hauptrolle in dem Film „Weiß ist Weisheit“ spielt, kann sich ihnen nicht entziehen und unterliegt ihnen regelmäßig von neuem. Immer, wenn das Gras vorwiegend die ersten Spitzen aus der Erde schießt, packt ihn diese süße Lust, die wir alle kennen, die über uns alle Gewalt hat. Er weiß sich von Ort zu Ort zu ziehen und kann nirgendwo verharren. So ganz beherzt ist ihm das Verlangen, daß er überall Ausschau hält nach der Sehnsucht seines Herzens. Er durchstreicht ruhelos ganz München in der Hoffnung, irgendetwas doch der Geliebten zu begegnen, bis dann — endlich! — ein Tag kommt, da ihm Erfüllung winkt, da er die Geliebte mit beiden Händen halten darf. Und das tut er dann mit solcher Inbrunst und Kraft, als wolle er sie nie mehr von sich lassen. Stundenlang kann er bei ihr sitzen in beständigem Schwoigen, und tut er einmal den Mund auf, dann gewiß nicht zum Reden. In ihrer Gesellschaft ist er — heute noch, da ihm nicht



Weiß-Ferdi und Hilde Seifad

(Aufnahme: Bavaria)

mehr wie einst die Vögel um's Haupt flattern — imfande, die ganze Welt, sogar sein geliebtes Pfäßl um seine Angebetete zu verassen. So treibt er es Jahr für Jahr; er kennt kein Hemmnis und kein Hindernis, sich ganz seiner Neigung hinzugeben — dem Genuß der ersten frischen Frühlingssonne auf dem Roderberg bei München.

Friedrich der Große im deutschen Film

Vor 150 Jahren starb der große König in Sanssouci

In ernster Erinnerung hat die ganze Nation in würdigen Feiern an seinem Todestag seiner gedacht und es war Aufgabe und Pflicht des deutschen Filmschaffens, verantwortungsbewußt und mit allen Kräften ein Werk zu gestalten, das die Welt und den Geist des Königs wieder lebendig werden läßt.

Das heutige Geschlecht erbt, daß die große Zeitbühne von 1786 bis heute das Bild des Königs keineswegs entrückt hat. So stark und unauslöschlich ist der Eindruck, den dieser Krieger und Staatsmann hinterließ, daß sein Bild auch heute noch, nach langen Geschlechterzeiten, lebendig und groß vor uns steht.

In dem Film „Friedericus“, den die Sundial-Film GmbH in Verbindung mit der Diana-Film GmbH herausbringt, sehen wir den gewaltigen Kriegermann in den übermenschlichen Ringen gegen eine erdrückende Mehrzahl von Feinden und gegen eine Welt des Hasses und diplomatischer Zerkelungen. Der Film bedeutet in seiner Form eine Wiederholung früherer Friedericus-Filme. Unter ganz neuen Gesichtspunkten soll die herrliche Gestalt der Nation wieder nahegebracht werden. Es soll der einseitige und ertauiliche Gleichklang mit dem gewaltigen Ereignis der heutigen Zeit gezeigt werden.



Otto Gebühr als „Friedericus“

(Aufnahme: Sundial-Film)

Vergangenheit und Gegenwart wirken groß und lebendig wie ein Gleichnis. Das Schicksal des Dritten Reiches ist die Wiederholung jener gewaltigen und erbebenden Zeit.

Einem Zuchthäusler zur Flucht verholfen

Unter der Beschuldigung, einen „schweren Jungen“ auf der Flucht nach der Tschodoflowakei unterstützt zu haben, mußten sich ein Ehepaar und zwei weitere Angeklagte vor Gericht verantworten.

In den ersten Märztagen sollte ein gewisser Oskar Winger von Berlin nach dem Endauer Zuchthaus gebracht werden. Der Sträfling, der noch wegen weiterer hundert Diebstähle zur Wechenschaft gezogen werden mußte, wurde aber vorher in das Berliner Polizeigefängnis zum Verhör übergeführt. In einem günstigen Augenblick war es nun dem Zuchthäusler gelungen, aus dem Gewächshaus zu flüchten. Er begab sich zu einem ihm bekannten Ehepaar, nachdem er sein Neuzugeres inzwischen „korrigiert“, sich neu eingeleidet und eine schwarze Hornbrille aufgesetzt hatte. Der „schwere Junge“ hielt sich bei den Gekerkelten noch etwa acht Tage auf. Inzwischen hatte er von zwei weiteren Bekannten, ehemaligen Unterweltlern, genaue Tisps für seine weitere Flucht nach der Tschodoflowakei erhalten, so daß es ihm schließlich, nachdem ihm das vierjährige Kleckatt noch mit entsprechenden Barmitteln versehen hatte, gelang, über die Grenze zu entweichen. Die Polizei konnte zwar den flüchtigen Winger nicht mehr fassen, fand aber wenigstens seinen Helfershelfer auf die Spur. Durch die Beweisaufnahme wurden alle vier reitlos überführt, so daß sie zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt werden konnten.

Im Maxial wird gedrückt Die Aufnahmen für den neuen Ufa-Film „Der Jäger von Fall“ haben unter der Spielleitung von Hans Deppe bei Lenggries im Maxial begonnen.

Menschenblut in Konserben

Blutübertragungen ohne Blutspende möglich

Eine medizinische Erfindung von vermutlich sehr großem Wert haben Professor Forti von der Universität Modena und Professor Pieroni von der Universität Parma gemacht. Es ist ihnen nach mühevoller, jahrelanger Vorarbeit gelungen, eine Apparatur zu konstruieren, in der menschliches Blut mehrere Tage hindurch unverändert flüssig und transfusionsfähig erhalten werden kann. Das Blut, dem seine feiner biologischen Eigenschaften verloren gehen, kann also von Klinikern und Strahlenbäuern, nach Blutgruppen genau registriert, vortätig gehalten werden. Alle Versuche, die bisher mit der Apparatur der beiden Professoren vorgenommen wurden, hatten besten Erfolg. Es konnten sogar schon Bluttransfusionen mit dem konservierten Blut vorgenommen werden, wie beispielsweise in Neapel, wo man 350 Kubikzentimeter konserviertes Menschenblut aus Mailand bekommen ließ, um es dann in den Blutkreislauf eines Patienten zu übertragen.

Die Nachricht von der Erfindung hat in der gesamten medizinischen Welt begeistertes Aufsehen hervorgerufen. Man mißt ihr allgemein große Bedeutung zu, da sie auch den Krizes Blutübertragungen gestattet, die keinen Blutspender der benötigten Blutmenge zur Verfügung haben oder keine Zeit mit der Suche nach einem Blutspender verlieren dürfen. In der Praxis dürfte zwar der Arzt den lebenden Blutspender vorziehen, aber oft genug handelt es sich nur um Minuten, wenn ein Patient durch eine Blutübertragung gerettet werden soll, und da kann es für den Erfolg entscheidend sein, wenn das benötigte Blut in konserviertem Zustand vorrätig ist.

